



SCHWEIZER GEMEINDE  
COMUNE SVIZZERO  
VISCHNANCA SVIZRA  
COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel  
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses personal



Streitgespräch zur Initiative  
«Grüne Wirtschaft»

Moderne Gemeindeführung  
in Münsterlingen

Participation: l'ACS lance le  
projet Citoyenneté

Mehr zu Twintronic



PERFEKTION IM ÖFFENTLICHEN RAUM:  
SPARSAM, LANGLEBIG, WARTUNGSARM.



[www.sanimatic.ch](http://www.sanimatic.ch)

Sanimatic Produkte für öffentliche und halböffentliche Gebäude bestehen durch höchste Qualität, robustes Design und innovative Technologie. Die Unterputz-Waschtischarmatur Twintronic vereint eine anspruchsvolle Formensprache mit modernster Infrarot-Technologie. Mit der Mobile-App SmartControl lassen sich Einstellungen bequem über Bluetooth vornehmen.

**sanimatic**

WIR SPINNEN. **SIAXMA**<sup>®</sup>  
NETZE FÜR ZEIT UND SICHERHEIT.



**SIAXMA**<sup>®</sup>  
STÖSST FÜR SIE IN NEUE DIMENSIONEN VOR.

## «BEDÜRFNISSE & LÖSUNGEN FÜR ÖFFENTLICHE VERWALTUNGEN»

Gefragt war ein elektronisches Schliesssystem – geliefert haben wir unserer Standortgemeinde Oensingen ein zukunftsweisendes **Zutrittskontrollsystem** mit integriertem **Tür- und Alarmmanagement**.

**SIND AUCH SIE INTRESSIERT?**  
Kontaktieren Sie uns per Telefon oder E-Mail und vereinbaren einen Termin für Ihre persönliche Führung, durch einzelne Gebäude vor Ort.

Siaxma AG | Bittertenstrasse 15 | CH-4702 Oensingen | Telefon +41 (0)62 388 51 11 | [siaxma@siaxma.ch](mailto:siaxma@siaxma.ch) | [www.siaxma.ch](http://www.siaxma.ch)

- 5 Editorial**  
USR III: notwendig und herausfordernd
- 7 Schweizerischer Gemeindeverband**  
Mit dem Projekt Citoyenneté will der SGV die Partizipation in den Gemeinden fördern
- 13 Finanzen**  
Wie wirkt sich die USR III im Kanton Zürich aus?
- 16 Raumplanung**  
Entlebuch baut an seiner Zukunft  
Bei der Umsetzung des RPG sind auch die Juristen gefordert
- 30 Organisation**  
Willisau: Die Fusion von Stadt und Land hat sich bewährt
- 33 Soziales**  
Gibt es für Pflegeheime eine optimale Grösse?
- 34 Diverses**  
SVSM-Awards gehen nach Murten und ins Engadin  
Skepsis gegenüber Kunststoffsammlung
- 37 SKSG/CSSM**  
Der Tessiner Gemeindegemeinschaftsverband feiert sein 100-Jahr-Jubiläum
- 42 Diverses**  
Comunitas feiert 50-jähriges Bestehen
- 44 Umwelt**  
Das Mähen mit der Sense erlebt ein Revival
- 47 Association des Communes Suisses**  
Promouvoir la participation avec le projet Citoyenneté
- 52 Divers**  
Comunitas fête ses 50 ans d'existence
- 55 Associazione dei Comuni Svizzeri**  
Progetto Citoyenneté: promuovere la partecipazione
- 62 Mosaik**  
Glarus Süd: Auszeichnung für Konzept «Braunwald autofrei»

## 8 Politik

Ist die Initiative «Grüne Wirtschaft» Fluch oder Segen? Die grüne Gemeinderätin Franziska Teuscher und Kurt Lanz von Economiesuisse kreuzen die Klingen.



**22 Gemeindeporträt**  
Münsterlingen am Bodensee gilt als fortschrittliche Gemeinde. Gemeindepräsident René Walther führt sie wie ein modernes Unternehmen.

## 48 Aménagement du territoire

La Commune d'Entlebuch (LU) a entrepris de se développer vers l'intérieur du milieu bâti.



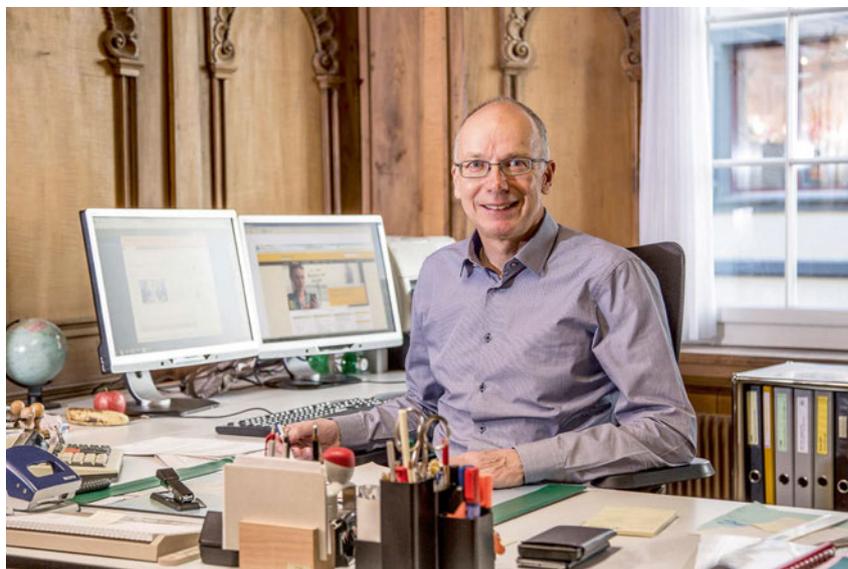
**Titelbild**  
Gemeinde Münsterlingen (TG)

Bild: Hugo Bertet

## Die E-Rechnung vereinfacht den Zahlungsverkehr

Seit 2013 stellt und empfängt die Stadt Chur Rechnungen elektronisch und entspricht damit dem Zeitgeist.

Als Teil seiner E-Government-Strategie verlangt der Bund von den Verwaltungen ab 2016 die E-Rechnung. Für die Stadt Chur kein Problem. «Seit Oktober 2013 empfangen wir Rechnungen elektronisch», sagt Albin Bislin, Leiter Rechnungswesen bei der Stadt Chur. «Leider bieten noch nicht alle Lieferanten die E-Rechnung an, aber wir erweitern den Kreis stetig.»



**Albin Bislin, Leiter Rechnungswesen bei der Stadt Chur, schätzt die E-Rechnung als Rechnungssteller und -empfänger.**

### Viele Vorteile für alle

Gestellt werden Rechnung bereits seit April 2013 elektronisch. Für Bislin liegen die Vorteile auf der Hand: «Für den Kunden ist es einfacher und effizienter, und auch wir profitieren von der schnellen und sicheren Lösung.» Da Daten wie der Betrag oder die Referenznummer vorgegeben seien, gebe es wesentlich weniger Fehler bei der Einzahlung. Da auch Zahlungstermine eingegeben werden können, müsse ausserdem weniger gemahnt werden.

### Der Weg zur E-Rechnung

Dass die E-Rechnung eingeführt wurde, habe verschiedene Gründe gehabt. «Einerseits kannten wir

die E-Rechnung privat, andererseits wurden wir von unseren Kunden und unserem Softwarelieferanten darauf angesprochen», erzählt Bislin. «Als die Aktualisierung unserer Angebote im Raum stand, wollten wir den Schritt machen.»

### Mit PostFinance eingeführt

Während die IT-Abteilung den Softwarelieferanten kontaktiert habe, habe er sich mit seinem Kundenberater bei PostFinance in Verbindung gesetzt. «Wir nutzen im Bereich Zahlungsverkehr verschiedene Angebote von PostFinance und fühlen uns sehr gut aufgehoben. Mit ihrer fachgerechten Unterstützung und dank

dem grossartigen Einsatz unserer IT-Mitarbeitenden ging die Umstellung zügig und problemlos über die Bühne.»

### Positive Reaktionen

Die Stadt Chur hat viele positive Reaktionen auf die Einführung der E-Rechnung erhalten. «Rund 1500 unserer Kundinnen und Kunden sind auf die elektronische Rechnung umgestiegen, und viele haben sich für den fortschrittlichen Service bedankt.» Albin Bislin würde den Weg jederzeit wieder gehen. «Wir haben nur gute Erfahrungen gemacht.»

---

### TWINT – die mobile Zahlungslösung

Nicht nur die E-Rechnung vereinfacht den Zahlungsverkehr. Mit TWINT bezahlt man heute einfach und bargeldlos mit dem Smartphone. Profitieren Sie als Verwaltung: Registrieren Sie sich gleich unter [www.twint.ch/geschaeftskunden](http://www.twint.ch/geschaeftskunden), laden Sie die Händler-App herunter und bieten Sie Ihren Kundinnen und Kunden schon morgen einen Mehrwert.

PostFinance AG  
Beratung und Verkauf  
Geschäftskunden  
Telefon +41 848 848 848  
[www.postfinance.ch/e-rechnung](http://www.postfinance.ch/e-rechnung)



## USR III: notwendig und herausfordernd

Für alle Schweizer Gemeinden sind kleine und grosse Firmen für die Ertragslage wichtig. Es gibt deshalb zur Unternehmenssteuerreform (USR) III keine Alternative. Dass der vorliegende Gesetzesentwurf vorsieht, den Kantonen eine von 17 Prozent auf 21,2 Prozent erhöhte Rückerstattung aus den Bundessteuern zur Kompensation der Ausfälle zukommen zu lassen, ist nicht zuletzt auf das Mitwirken des SGV sowie des Städteverbandes in den Kommissionsberatungen von Ständerat und Nationalrat zurückzuführen. Im Rahmen des Differenzbereinigungsverfahrens stimmte auch der Nationalrat der Erhöhung deutlich zu. Diese vertikale Ausgleichsmassnahme erreicht jetzt rund 1,2 Milliarden Franken pro Jahr. Diese Summe wird aber nicht ausreichen. Nicht nur auf kantonalen Ebene, sondern vor allem in den Gemeinden sind tiefere Steuererträge zu erwarten. Es liegt in der Verantwortung des Bundes, sicherzustellen, dass die vertikalen

Ausgleichsmassnahmen bis auf die kommunale Ebene reichen. Zwar fand eine Aufnahme dieses Grundsatzes ins Gesetz über die direkten Bundessteuern keine Mehrheit. Dass die Finanzdirektorenkonferenz ihren Mitgliedern empfiehlt, die Gemeinden bei der Umsetzung ihrer Massnahmenpakete mit einzubeziehen, darf aber durchaus als Erfolg gewertet werden.

Es zeichnet sich ab, dass viele Gemeinden insbesondere in einer ersten Phase der Umsetzung der USR III durch die Kantone mit teilweise deutlichen Ausfällen bei den Steuereinnahmen konfrontiert sein werden. Die Reform wird deshalb trotz Notwendigkeit zu einer enormen Herausforderung, vor allem wenn zusätzlich berücksichtigt wird, welche Aufgaben nicht zuletzt im sozialen Bereich auf die Gemeinden zukommen werden.

Jetzt geht es für die Gemeinden darum, in ihren Kantonen die Beratungen mit den Regierungen aufzunehmen und sicherzustellen, dass Massnahmenpaket und Kompensation in ihrem Sinn ausgestaltet werden.



## RIE III: nécessité et défi

Les petites et grandes entreprises sont importantes pour la situation fiscale de toutes les communes suisses. Il n'y a donc pas d'alternative à la troisième réforme de l'imposition des entreprises (RIE) III. Il est prévu de hausser la part cantonale à l'impôt fédéral direct de 17 à 21,2% pour compenser les pertes; ceci est notamment dû à la participation de l'ACS et de l'Union des villes suisses aux délibérations des commissions du Conseil des Etats et du Conseil national. Dans le cadre de la procédure d'élimination des divergences, le Conseil national s'est aussi clairement prononcé pour la hausse. Cette mesure de compensation verticale

atteint maintenant près de 1,2 milliard de francs par année. Mais cette somme ne suffira pas. Il faut s'attendre à des baisses de recettes non seulement au niveau cantonal, mais surtout au niveau des communes. Or, il est de la responsabilité de la Confédération de veiller à ce que les mesures de compensation verticales suffisent jusqu'au niveau commu-

nal. L'adoption de ce principe dans la loi sur l'impôt fédéral direct n'a pas recueilli la majorité. La Conférence des directeurs des finances recommande cependant à ses membres d'intégrer les communes lors de la mise sur pied de leurs trains de mesures, ce qui peut être considéré comme un succès. D'ores et déjà, l'on peut voir que de nombreuses communes seront confrontées à des pertes fiscales en partie importantes, en particulier dans une première phase de la réalisation de la RIE III par les cantons. C'est pourquoi la réforme, bien que nécessaire, représentera un très grand défi, surtout si l'on tient aussi compte des tâches que devront assumer les communes, notamment dans le domaine social. Il s'agit maintenant pour les communes d'entamer des négociations avec les gouvernements de leurs cantons et de veiller à ce que le train de mesures et la compensation soient effectués en leur faveur.

## RI imprese III: una sfida necessaria

Le piccole e grandi imprese sono importanti per la situazione finanziaria di tutti i comuni svizzeri. È per questa ragione che non ci sono alternative alla Riforma III dell'imposizione delle imprese (RI imprese III). Che l'attuale proposta di legge, allo scopo di compensare gli sgravi, preveda di aumentare dal 17 al 21,2 per cento la quota cantonale all'imposta federale diretta, lo si deve non da ultimo al ruolo giocato dall'ACS e dall'Unione delle città svizzere nel corso dei lavori delle commissioni del Consiglio agli Stati e del Consiglio nazionale. Nell'ambito della procedura di appianamento delle divergenze, anche il Consiglio nazionale si è chiaramente espresso a favore dell'aumento. Questa misura compensatoria verticale rappresenta ora circa 1,2 miliardi di franchi l'anno. Ma questa somma non basterà. Bisogna aspettarsi – non solo sul piano cantonale, bensì soprattutto a livello dei comuni – gettiti fiscali ridotti. È responsabilità della Confederazione vegliare affinché le misure compensatorie verticali estendano il loro effetto fino al livello dei comuni. Certo, l'inserimento di questo principio nella legge sull'imposta federale diretta non l'ha spuntata. Può però senz'altro essere considerata una vittoria il fatto che la Conferenza dei direttori delle finanze raccomandi ai suoi membri di includere i comuni nell'elaborazione dei pacchetti di misure compensatorie. Si prevede che parecchi comuni saranno confrontati con diminuzioni del gettito fiscale a volte anche importanti, soprattutto durante la prima fase dell'implementazione, da parte dei Cantoni, della RI imprese III. La riforma – per quanto necessaria – diventerà dunque anche un'enorme e ardua sfida, soprattutto se si pensa anche a quali compiti, non da ultimo in ambito sociale, saranno chiamati a far fronte i comuni.

Adesso per i comuni si tratta di iniziare le consultazioni con i rispettivi governi cantonali, per far sì che il pacchetto di misure compensatorie venga elaborato e strutturato nel rispetto dei loro interessi.

*Jörg Kündig  
Vorstandsmitglied  
Membre du comité  
Membro del comitato*

# SICHERHEIT ALS KERNGESCHÄFT

**Ob Datenklau, Phishing, Identitätsdiebstahl und Handel im Darknet oder Erpressung mittels «Ransomware»: Das Bedrohungspotenzial durch Cyberangriffe ist real, der globale Handel mit Sicherheitslücken boomt. Umso besser und professioneller müssen sich gerade auch öffentliche Verwaltungen schützen, um die Sicherheit ihrer sensiblen Daten zu gewährleisten. Die VRSG legt dafür eine verlässliche Basis. Sie kümmert sich integral um die Informationssicherheit ihrer Kundenlösungen und -daten.**

Der jüngste Halbjahresbericht von MELANI, der Melde- und Analysestelle Informationssicherung des Bundes, hielt es deutlich fest: Das Bedrohungspotenzial durch Cyberangriffe ist ernst zu nehmen, die meisten Risiken lassen sich jedoch mit der nötigen Professionalität vermeiden.

## Dreifache Sicherheit

Die VRSG kümmert sich integral um die Informationssicherheit ihrer Kundenlösungen und -daten. Das umfasst alle drei Pfeiler, welche diese Sicherheit ausmachen: Vertraulichkeit, Verfügbarkeit und Integrität. Die Kunden finden bei der VRSG die besten Voraussetzungen, damit diese Sicherheit professionell gewährleistet ist: «Sicherheit ist unser Kerngeschäft», erklärt Martin Schmid, Sicherheitsbeauftragter der VRSG. Die VRSG investiert auch über ihr Informationssicherheits-Managementsystem (ISMS) hinaus stetig in die Sicherheit: mit internen und externen Schulungen und mit Penetrationstests durch externe Experten nicht nur im laufenden Betrieb, sondern auch schon bei der Entwicklung von neuen Lösungen insbesondere im mobilen Bereich.

## Geschützte kantonale Netzwerke

Die Lösungen der VRSG laufen im geschützten Umfeld, in der «Private Cloud» der kantonalen Netzwerke. Alle Lösungen, welche die VRSG ihren Kunden direkt zur Verfügung stellt, laufen über die kantonalen Netze. Der Zugang dazu ist eng begrenzt. Die mobilen Dienstleistungen müssen allerdings zwingend über das Internet laufen – und hier gilt: «Die totale Sicherheit gibt es nicht – ausser man meldet sich physisch völlig aus dem Netz ab.» Deshalb muss jede Lösung der VRSG Penetrationstests durch externe Spezialisten bestehen.

## Einfallstor E-Mails

Diese technischen Massnahmen sind allerdings nur das eine, die Vorsicht der Mitarbeitenden das andere, betont Martin Schmid: «Die beste Voraussetzung für einen wirksamen Schutz ist generell eine Kultur der kritischen Wachsamkeit. Allein schon eine E-Mail zu öffnen, kann zu viel sein – ein Klick kann eine ganze Verwaltung lahmlegen. Das Wichtigste ist deshalb die Sensibilisierung und Information der Mitarbeitenden. Sie sind erfahrungsgemäss der grösste Risikofaktor.» Die Basis dafür bilden klare Verhaltensgrundregeln, die nicht einfach in irgendeiner Ablage liegen, sondern immer wieder aktiv thematisiert und aktualisiert werden.

## Die drei wichtigsten Tipps

1. Generell aufmerksam und kritisch sein. Bei Unsicherheit immer die/den Vorgesetzte/n oder die/den Sicherheitsverantwortliche/n konsultieren. Jede Software, ob Virenschutz, Betriebssystem oder Anwendung, immer aktuell halten. Nur so viele Informationen von sich preisgeben wie nötig, vor allem über die Arbeit.
2. Unerwartete E-Mails ohne direkten Bezug zur Arbeit ungeöffnet löschen. Auf gar keinen Fall Anhänge öffnen oder Links anklicken, um nicht «Trojanern» oder anderer Malware Eingang zu bieten.
3. Die Zutrittsregeln zu Gebäuden und Räumen beachten und durchsetzen.

## Weitere Informationen

- [melani.admin.ch](http://melani.admin.ch) (> Aktuelle Gefahren)
- [security-finder.ch](http://security-finder.ch)
- [martin.schmid@vrsg.ch](mailto:martin.schmid@vrsg.ch), T 071 226 83 50

# Mit Citoyenneté die Partizipation fördern

Der SGV lanciert das Projekt Citoyenneté. Damit will er die Partizipation in den Gemeinden erhöhen und das Milizsystem stärken. Nun werden Testgemeinden gesucht.

Immer mehr Gemeinden bekunden Mühe, bei der Bevölkerung das Interesse für die res publica, die öffentliche Sache, zu wecken und öffentliche Ämter zu besetzen. Mit dem neu ins Leben gerufenen Projekt Citoyenneté möchte der SGV zusammen mit der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen die Partizipationsbereitschaft in den Gemeinden und gleichzeitig das Milizsystem stärken. Dafür werden in einer aus Fachleuten zusammengesetzten Projektgruppe Projekte entwickelt, welche die Förderung der Partizipation zum Ziel haben und welche in den Gemeinden mit geringem finanziellen Aufwand umgesetzt werden können. In Testgemeinden (siehe Kasten) werden diese Projekte im Anschluss während eines Jahres realisiert. Danach soll eine Evaluation zeigen, welche Projekte sich bewähren und für welche Gemeinden sie sich eignen. Diese Projekte sowie andere Initiativen, die in einer Gemeinde bereits er-

folgreich umgesetzt wurden, werden beim SGV zusammengetragen und auf seiner Website allen Gemeinden zur Inspiration zugänglich gemacht. *wj*

## Testgemeinden gesucht

Haben Sie Lust, als Gemeinde an diesem Projekt mitzuwirken und während eines Jahres (März 2017 bis Februar 2018; die finanzielle Unterstützung ist sichergestellt) ein Projekt zu testen? Haben Sie Fragen oder Anregungen? Führen Sie bereits ein Projekt zur Förderung der Partizipation durch? Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, wir freuen uns!

### Kontakt:

Judith Wenger, wiss. Projektleiterin  
judith.wenger@chgemeinden.ch  
Tel. 031 380 70 00

## Zusammenarbeit mit Federas

Der SGV will seinen Mitgliedern wieder vermehrt Dienstleistungen anbieten. Dazu hat er eine Zusammenarbeitsvereinbarung mit der Federas Beratung AG abgeschlossen. Federas wurde 1994 vom Verein Zürcher Gemeindeschreiber und Verwaltungsfachleute gegründet und bietet Dienstleistungen und Beratungen für Gemeinden, öffentliche Einrichtungen und Non-Profit-Organisationen an. Federas unterstützt mit über 30 Mitarbeitenden ihre Kunden in Organisationsprojekten und in der Umsetzung neuer oder veränderter Anforderungen. Zudem führt Federas eine Reihe von Geschäftsstellen und stellt Fachpersonal für Gemeinden im Personalverleih zur Verfügung. Um die Zusammenarbeit effizient zu gestalten, wird Federas eine Niederlassung in den Räumen des SGV in Bern einrichten. *pb*

### Informationen:

[www.federas.ch](http://www.federas.ch)

## Mehr Mittel für Regionalverkehr

Der regionale Personenverkehr (RPV) ist ein tragender Pfeiler des öV-Systems in der Schweiz. Der SGV unterstützt die Einführung eines Verpflichtungskredits zur Abgeltung von Leistungen im RPV für die Jahre 2018 bis 2021. Er fordert jedoch, dass die Mittel trotz der angespannten finanziellen Situation der öffentlichen Hand nicht nur für zwei, sondern für vier Jahre freigegeben werden. Der SGV begrüsst es, dass der Bund trotz Stabilisierungsmassnahmen die Ausgaben für den RPV erhöhen will. Er schliesst sich dem Vorschlag der Kantone an, dass die voraussichtlichen Mehrkosten von 882 Mio. Franken für die vier Jahre je zu einem Drittel von Bund, Kantonen und den Transportunternehmen getragen werden sollen. Mit anderen Worten fordert der SGV, dass der Bund den Verpflichtungskredit für die Jahre 2018 bis 2021 auf 4104 Mio. Franken erhöht. *pb*

### Stellungnahme:

[www.tinyurl.com/stellungnahme-rpv](http://www.tinyurl.com/stellungnahme-rpv)

## Neue Chefredaktorin

Am 2. August hat Denise Lachat ihre Stelle als Chefredaktorin der «Schweizer Gemeinde» angetreten. Sie folgt auf Peter Camenzind. Philippe Blatter, der die «Schweizer Gemeinde» ad interim geleitet hat, ist neu für die Verbandskommunikation des SGV verantwortlich. Denise Lachat schloss ihr Studium an der Dolmetscherschule Zürich mit dem Übersetzer- und Konferenzdolmetscherdiplom ab und war dann fünf Jahre freiberuflich tätig: Neben der Übersetzerstätigkeit unterrichtete sie Sprachen und arbeitete als freie Mitarbeiterin einer Lokalzeitung. 1994 trat sie auf der Regionalredaktion Toggenburg des St. Galler Tagblatts ihre erste Redaktorinnenstelle an. 1997 wechselte sie ins Inlandressort in St. Gallen. Ab 2002 wirkte sie als Westschweizkorrespondentin und ab 2011 zusätzlich als Bundeshauskorrespondentin. Ihre Hobbys sind Lesen, Wandern, Reisen, Tanzen



Denise Lachat, neue Chefredaktorin der «Schweizer Gemeinde». *Bild: zvg*

und Kochen. Das Team der SGV-Geschäftsstelle freut sich auf die Zusammenarbeit. *pb*

# Initiative «Grüne Wirtschaft» – Fluch oder Segen?

In rund sechs Wochen entscheiden die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger über die Initiative «Grüne Wirtschaft». Die grüne Gemeinderätin Franziska Teuscher und Kurt Lanz von Economiesuisse kreuzen die Klingen.

Am kommenden 25. September kommt die Volksinitiative «Für eine nachhaltige und ressourceneffiziente Wirtschaft (Grüne Wirtschaft)» der Grünen Partei Schweiz zur Abstimmung. Das Ziel der Initianten: Der ökologische Fussabdruck der Schweiz soll bis ins Jahr 2050 von heute drei auf eine Erde reduziert werden (siehe Kasten). Bei einer Annahme der Initiative wären auch Städte und Gemeinden massgeblich von der Umsetzung betroffen. Der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) wird keine Parole fassen. Den indirekten Gegenvorschlag – die Revision des Umweltschutzgesetzes –, der nach langen Debatten in den eidgenössischen Räten abgelehnt wurde, hatte der SGV unterstützt. Der SGV setzt sich für einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen ein. Städte und Gemeinden spielen insbesondere beim Recycling eine zentrale Rolle.

Der Wirtschaftsdachverband Economiesuisse bekämpft die Initiative «Grüne Wirtschaft». Im Streitgespräch legen Franziska Teuscher, Gemeinderätin der Stadt Bern und ehemalige Co-Vizepräsidentin der Grünen Partei Schweiz, und Kurt Lanz, Mitglied der Geschäftsleitung von Economiesuisse, ihre Argumente dar.

**«Schweizer Gemeinde»: Frau Teuscher, müssten umweltpolitische Herausforderungen nicht in enger Zusammenarbeit auf internationaler Ebene angegangen werden?**

**Franziska Teuscher:** Es ist richtig, dass sich die Staatengemeinschaft möglichst breit abgestützt auf gleiche Ziele ein-schwört. Das hat man bei den verschiedenen Klimakonferenzen gesehen, bei denen man sich im letzten Jahr in Paris auf das 2-Grad-Ziel geeinigt hat. Aber die Umsetzung in jedem Umweltbereich findet vor Ort statt, da sind auch die Gemeinden gefordert.

**Kurt Lanz:** Die Diskussion zur Initiative und auch zum indirekten Gegenvorschlag des Bundesrates verläuft zu un-differenziert und ist zu konfus. Es gibt



lokale Umweltemissionen, denen man sehr gut mit nationalen Massnahmen begegnen kann. Das wird aber vermischt mit internationalen Herausforderungen wie dem Klimawandel oder mit dem Thema Knappheit von Ressourcen. Die Schweiz ist eines der ressourcenärmsten Länder der Welt. Die meisten Ressourcen kommen aus dem Ausland und werden zu einem grossen Teil auch dort verarbeitet. Mehr als die Hälfte der Produkte, die wir in der Schweiz konsumieren, sind im Ausland hergestellt worden. Deshalb können wir dort gar nicht ansetzen. Sonst müsste es eine Initiative «Grüner Konsum» sein.

**Teuscher:** Das ist ein Trugschluss. Gerade weil die Schweiz ein so ressourcenarmes Land ist, haben wir – und damit meine ich auch die Schweizer Wirtschaft – ein grosses Interesse daran, dass wir schonend mit den Ressourcen umgehen, dass wir sie wiederverwerten und in Kreisläufe bringen. Denn wir wissen: Fast jede Ressource ist endlich, und die Weltbevölkerung steigt. Zudem sollen Schwellen- und Entwicklungsländer auch Anteil an mehr Wohlstand haben, das ist eine Frage der Gerechtigkeit. Es gibt noch viel Optimierungspotenzial, ich gebe Ihnen ein Beispiel: Phosphor ist ein unverzichtbarer Nährstoff für unsere Landwirt-

PET-Flaschen-Sammlung: Mit der Initiative «Grüne Wirtschaft» soll das Prinzip der Kreislaufwirtschaft in der Bundesverfassung verankert werden.

Bild: Paul-Georg Meister/pixelio.de



schaft. Er ist eine nicht erneuerbare Ressource, die Vorräte sind in absehbarer Zeit erschöpft. Der Phosphor in unserem Abfall wird aber kaum wiederverwertet, und das ist unverzeihlich. Ein solch unverzichtbares Gut muss doch wiederverwendet werden.

**Lanz:** Da bin ich fast gleicher Meinung. Ich finde auch, dass der schonende – und wenn man es unternehmerisch ausdrückt: der effiziente – Umgang mit Ressourcen eine wirtschaftliche Chance ist. Das ist aber genau der Grund für unser Unverständnis: Die Schweiz gilt beim Ressourcenverbrauch weltweit als effizien-

testes Land, die Schweizer Unternehmen setzen die Ressourcen am schonendsten ein. Beim EU-Benchmark wird unserem Land innerhalb der untersuchten Länder die höchste Ressourceneffizienz attestiert. Von dem her können andere Länder viel von uns lernen. Diesen Weg sollten wir weitergehen.

**Teuscher:** Wir gehen ja nicht einen neuen Weg. Wir haben in der Schweiz eine gute Basis: Die Bevölkerung ist gegenüber dem Umweltschutz sehr offen eingestellt, es wird Recycling betrieben, wir haben eine nachhaltige Waldwirtschaft. Es ist aber auch eine Tatsache, dass wir aktuell so viele Ressourcen verbrauchen, wie wenn wir drei Erden hätten. Wir haben aber nur eine, und zu dieser müssen wir für die kommenden Generationen Sorge tragen. Es ist doch ein Gebot der Stunde, zu sagen: Wir haben beim Ressourcenverbrauch ein reales Problem, und dafür wollen wir eine Lösung finden. Finnland zum Beispiel hat einen klaren Zielpfad festgelegt zur Verminderung des Ressourcenverbrauchs, wie ihn die Initiative für eine Grüne Wirtschaft vorsieht. Beim Recycling haben uns andere Länder bereits überholt. Wir produzieren pro Person extrem viel Abfall. Jeder Abfall, den man produziert, ist Ressourcenverschleuderung.

**Lanz:** Das ist nicht wahr, in der Schweiz landet nichts auf Deponien, und der Abfall wird vorbildmässig verwertet – entweder recycelt oder für die Stromgewinnung genutzt. Wenn es hingegen um ein Knappheitsproblem geht, ist es absurd, diesem durch politische Selbstbeschränkung zu begegnen. Heute haben nur Länder wie Pakistan oder Afghanistan einen «Fussabdruck» von eins – und diesen Lebensstandard möchten wir in der Schweiz sicher nicht.

**Teuscher:** Das ist polemisch! Ich glaube an die Entwicklung und Innovationskraft der Forschung und der Wirtschaft. Die Schweizer Wirtschaft ist in vielen Bereichen sehr gut aufgestellt: im Cleantech-Bereich, bei der Innovation. Die Schweiz ist ein Forschungsstandort.

**Lanz:** Das soll sie auch bleiben.

**Teuscher:** Genau das wollen wir mit der Initiative stärken. Es ist nicht das Ziel, ins Agrarzeitalter zurückzugehen. Die Initiative sieht vor, die Forschung und Innovation zu fördern. Für mich geht es aber auch um Gerechtigkeit. Warum dürfen wir dreimal so viele Ressourcen verbrauchen, wie uns eigentlich global zustehen würden?

**Lanz:** Ich habe die gleiche Überzeugung bezüglich Innovationskraft der Schweizer Wirtschaft, die es übrigens besser macht als alle anderen. Wir haben heute schon eine weitgehende Kreislaufwirtschaft. International wird als Abfall verstanden, was man am Schluss auf eine Deponie wirft und dort liegen lässt. In der Schweiz gibt es das nicht. Hier wird recycelt und alles, was nicht recycelt wird, wird energetisch genutzt. Hinzu kommt, dass die Initiative bei den Unternehmen und bei der Produktion ansetzt. Wenn die Unternehmen in der Schweiz schlechtere Bedingungen haben, sind sie auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig.

**«Schweizer Gemeinde»:** Die Schweiz ist allerding's Europameister bei der Abfallproduktion.

**Teuscher:** Pro Person und Jahr werden in der Schweiz 729 Kilogramm Siedlungsabfälle produziert.

**Lanz:** Was alles stofflich oder energetisch verwertet wird.

**Teuscher:** Das ist nicht die beste Lösung. Wir müssen schauen, dass man nicht Sachen verbrennt, die man noch brauchen kann. Deshalb müssen wir reparie-

## Was die Initiative will

Mit der Volksinitiative «Für eine nachhaltige und ressourceneffiziente Wirtschaft (Grüne Wirtschaft)» wollen die Grünen den Ressourcenverbrauch in der Schweiz senken und geschlossene Stoffkreisläufe fördern. Heute verbraucht die Schweiz viel mehr Ressourcen als im gleichen Zeitraum nachwachsen. Würde sich die gesamte Erdbevölkerung so verhalten, bräuchte es rund drei Erden. Die Initiative fordert als langfristiges Ziel für 2050 einen ökologischen Fussabdruck der Schweiz, der auf die Weltbevölkerung hochgerechnet eine Erde nicht überschreitet. Der Bundesrat legte einen indirekten Gegenvorschlag in Form einer Revision des Umweltschutzgesetzes vor. Doch dieser scheiterte – nach langem Seilziehen – im Parlament. Der Bundesrat empfiehlt die Initiative «Grüne Wirtschaft» zur Ablehnung. Der Nationalrat hat sich mit 129 zu 61 Stimmen, der Ständerat mit 31:13 Stimmen gegen die Initiative ausgesprochen. *pb*

### Informationen:

[www.tinyurl.com/wortlaut-initiative](http://www.tinyurl.com/wortlaut-initiative)

ren und recyceln. Nehmen wir das Beispiel Nahrungsmittel. In der Schweiz wird ein Drittel der produzierten Nahrungsmittel weggeworfen – eine unvorstellbare Ressourcenverschwendung! Was bei der Industrie nicht an Abwärme genutzt wird, ist auch schade. Deshalb: Machen wir – jedes Unternehmen in der Schweiz und die Bevölkerung – uns gemeinsam auf den richtigen Weg, nämlich unseren Ressourcenverbrauch auf ein Mass zu reduzieren, das auf die Weltbevölkerung hochgerechnet eine Erde nicht überschreitet. Das ist eine grosse Chance für die Wirtschaft.

**Lanz:** In kaum einem anderen Land nutzen die Unternehmen die Abwärme besser als in der Schweiz. Es kann sein, dass es künftig noch Steigerungsmöglichkeiten gibt, und die wird man auch nutzen. Das Gleiche gilt für das Recycling. Economiesuisse engagiert sich aktuell im sogenannten Ressourcentrialog mit der Abfallwirtschaft und mit Umweltverbänden. Da prüfen wir auch Verbesserungsmöglichkeiten, beispielsweise im Bereich der Kunststoffsammlung. Da zeigt sich, dass die Zusammenhänge komplizierter sind und unklar ist, was für die Umwelt besser ist. Jeder separate Sammelbehälter, jede separate Fahrt, um einzusammeln, und jede zusätzliche Auf-

bereitungsanlage ist auch eine Umweltbelastung. Sicher müssen wir aber laufend die Technologien weiterentwickeln und neue Möglichkeiten suchen, um noch mehr zurückzugewinnen zu können.

**Teuscher:** Beim Recycling sind wir in der Schweiz sicher gut, aber wir sind mit einer Recyclingquote von 54 Prozent nicht Spitze und haben noch Steigerungspotenzial. Deutschland recycelt 64 Prozent, San Francisco über 80 Prozent. Das können wir uns auch zum Ziel setzen. Immerhin gibt es Schritte in die richtige Richtung, zum Beispiel kann ich bei vielen Grossverteilern nun meine Kunststoffflaschen zurückgeben. Es gibt noch viele andere Stoffe, die besser recycelt werden können. Mit der Initiative setzen wir aber noch früher an: Ziel muss es sein, weniger Abfall zu produzieren. Wir müssen beginnen, intelligent in Stoffkreisläufen zu denken. Das ist eine Chance für die Schweiz. Auch beim Export: Hochwertige, langlebige Swissness-Produkte haben Zukunft auf dem Weltmarkt.

**Lanz:** Ich kann Ihnen versichern, dass die Unternehmer tagtäglich schauen, was sie noch besser machen können. Ressourceneffizienz und Energieeffizienz sind unternehmerische Anreize. Wer eine höhere Effizienz hat, hat einen Wettbewerbsvorteil. Ich zweifle daran, dass ein paar Politiker in Bundesbern dies besser wissen als die Unternehmer selber.

**Teuscher:** Es geht nicht darum, dass die Politik den Unternehmen mit dieser Initiative vorschreiben will, was sie machen müssen. Es geht darum, Ziele festzulegen und Anreize zu schaffen. Fakt ist: Die Ressourcen werden knapper, wir können so nicht mehr weitermachen. Die Initiative bietet eine grosse Chance. Der Bund investiert in die Forschung, fördert die Innovation. Die Wirtschaft hat die Möglichkeit, die Massnahmen selber zu entwickeln und umzusetzen. Einen weiteren Teil leistet die Bevölkerung.

**Lanz:** Die Initiative ist möglicherweise gut gemeint, aber für die Wirtschaft ganz bestimmt nicht attraktiv. Wir müssten zwei Drittel unseres heutigen Konsums einschränken. Und weil der Begriff Ressourcen nicht spezifiziert ist, heisst das: Einschränkung im Wohnbereich, in der Mobilität – Ferien im Ausland sind zukünftig gestrichen –, beim Energieverbrauch, einschneidende Vorschriften im Produktionsprozess und eine Steuerung über fiskalische Massnahmen. Ich sehe da sehr viele weitgehende Eingriffe und

nicht, dass es nur um Forschung und Innovation geht, welche man selbstverständlich fördern muss. Und: Der Bundesrat beurteilt es als «nicht möglich», bis 2050 den «Fussabdruck» von eins zu erreichen.

**Teuscher:** In der Umweltpolitik muss man ehrgeizige Ziele vorgeben, das haben wir in den 1970er-Jahren gesehen. Früher gab es Schaum in den Bächen und Abfallhalden, das haben wir heute nicht mehr. Auch die Luftverschmutzung haben wir reduzieren können. Und es steht übrigens nirgends in der Initiative geschrieben, dass man keine Ferien mehr machen könne.

**Lanz:** Dann zeigen Sie mir, wie man bei der Vorgabe eines ökologischen Fussabdrucks von eins noch Ferien im Ausland machen kann.

**Teuscher:** Warum nicht mit dem Zug in die Ferne schweifen? Es braucht Mut, neue Ideen zu lancieren. Ich kann mich noch gut daran erinnern, als die Grünen mit der Debatte begonnen haben, man müsse mit der Energie effizient umgehen und erneuerbare Energien fördern. Da tönte es zurück, dies sei unmöglich und man könne auch nicht auf Atomstrom verzichten. Wenn man sich anschaut, was in den letzten zehn Jahren im Energiebereich passiert ist – das hätten viele nicht geglaubt. Die schweizerische Energiepolitik ist umgekrempelt worden. Ein anderes Beispiel: Vor fünf Jahren hat noch kaum jemand über Food Waste diskutiert. Heute beschäftigt dieses Thema die Bevölkerung und die Wirtschaft. Dank der Initiative kann der Bund hier Reduktionsziele festlegen.

**Lanz:** Dieses Beispiel zeigt doch gerade: Wieso sollten wir mit einer Initiative dem Bund eine Grundlage schaffen, um nach Belieben mit Vorschriften und Rationierungen einzugreifen? Beim Thema Food Waste gab es keine Initiative, keinen Artikel in der Bundesverfassung. Die Sensibilisierung hat ausgereicht, um den Leuten klarzumachen, dass es doch nicht sein kann, dass man so viel wegwirft. In der wirtschaftlichen Produktion ist dies professionell aufgegleist und tagtäglicher Job von Produktmanagern. Sie überlegen sich jeden Tag, wie ein Produkt von gleichwertiger Qualität mit noch weniger Ressourcen hergestellt werden kann.

**«Schweizer Gemeinde»:** Die Revision des 30 Jahre alten Umweltschutzgesetzes beinhaltet einen Ressourcenansatz. Economiesuisse hat die Gesetzesrevision allerdings auch abgelehnt.

## Franziska Teuscher



Bild: Iris Krebs

Franziska Teuscher wurde 2013 in den Gemeinderat der Stadt Bern (Exekutive) gewählt. Die 58-Jährige ist Vorsteherin der Direktion für Bildung, Soziales und Sport. Sie hat Biologie und Umweltwissenschaften studiert. Von 1995 bis 2013 politisierte sie für die Grünen im Nationalrat, von 2008 bis 2012 war sie Co-Vizepräsidentin der Grünen Partei Schweiz. pb

**Lanz:** Nicht jede Umweltgesetzrevision muss schlecht sein. Aber diese war nicht durchdacht, nicht zielführend und hätte unseren Unternehmen nur geschadet. Deshalb hat Economiesuisse die Revision in dieser Form abgelehnt. Aus unserer Sicht müsste man aufzeigen, wo im Schweizer Umweltbereich etwas nicht richtig funktioniert oder es Probleme gibt, z.B. Littering. Dann analysiert man die Situation und entscheidet sich für eine geeignete Massnahmen – und fordert nicht einfach einen neuen Verfassungsartikel.

**Teuscher:** Sie verschliessen sich der Thematik und sagen, der Markt werde es richten. Doch der Markt wird es eben nicht richten. Sonst wären wir heute weiter. Sie können die Probleme vielleicht etwas hinausschieben, aber Sie können sie nicht aus der Welt schaffen.

#### «Schweizer Gemeinde»: Gibt es denn nicht auch ein Marktversagen?

**Lanz:** Das Marktversagen findet dort statt, wo die Ressourcen aus dem Boden geholt werden. Weltweit machen sich Ökonomen Gedanken dazu, wie man ein solches Marktversagen besser in den Griff bekommt. Wir müssen einen global umspannenden Mechanismus finden, bei dem die Fördergebiete miteinbezogen werden. Alles andere nützt nichts. Mit der Digitalisierung ist aktuell eine grosse Veränderung im Gang. Mit 15 Jahren habe ich mir eine grosse Stereoanlage mit grossen Boxen gekauft. Heute habe ich ein kleines Smartphone, das ungefähr das Hundertfache der damaligen Stereoanlage leisten kann. Und es braucht viel weniger Ressourcen als die Stereoanlage, die damals ein riesiger Materialberg war. Das heisst, wir werden immer effizienter, und der Konsum wird immer virtueller, sodass wir in Zukunft gar nicht mehr so viel real konsumieren müssen.

**Teuscher:** Wir haben vor zehn Jahren nicht Ressourcen von fünf Erden gebraucht und sie bis heute auf drei Erden reduziert. Sondern wir haben unseren Ressourcenverbrauch in den letzten zehn Jahren gesteigert und sind jetzt beim Ressourcenverbrauch von drei Erden angelangt. Weil gewisse Produkte billig geworden sind, besitzen wir das X-Fache davon. Früher gab es in einem Haushalt einen Fernseher – heute hat man vielerorts mehrere. Unser Ressourcenverbrauch steigt stark, und das ist schlicht nicht nachhaltig.

#### «Schweizer Gemeinde»: Das Thema Suffizienz ist generell, nicht nur bei den Ressourcen, in aller Munde...

**Teuscher:** Wir müssen unser Verhalten kritisch hinterfragen. Brauchen wir denn immer mehr? Macht es uns zufriedener, wenn wir immer mehr konsumieren? Dies ist eine interessante Diskussion. Die Initiative «Grüne Wirtschaft» ist aber keine Suffizienz-Initiative. Eine solche würde anders aussehen. Ich möchte, dass kommende Generationen überall auf der Welt eine faire Chance haben. Mit unserer Initiative wollen wir etwas zu einer sozial gerechteren Welt beitragen, in der auch arme Länder eine Chance auf Entwicklung haben.

**Lanz:** Diese Diskussion finde ich auch interessant, sie hat aber nichts mit der Initiative zu tun. Letztlich muss jeder selber wissen, was er für richtig hält oder nicht – wie beim Food Waste eben auch. Ich persönlich finde es erstrebenswert, von möglichst wenigen materiellen Ressourcen abhängig zu sein. Das gibt einem Freiheiten.

**Teuscher:** Die Initiative behandelt ausserdem die Frage der Importe. Wenn wir die Importe an ökologische Standards binden, verkleinern wir unseren Fussabdruck, machen aber auch etwas in den Herkunftsländern. Wir wollen nicht, dass durch unseren Palmöl-, Holz- oder Sojakonsum Böden und Ökosysteme zerstört werden. Die Leute vor Ort sollen auch die Chance haben, eine Wirtschaft aufzubauen, die nachhaltig ist.

**Lanz:** Wenn man aus der Schweiz eine grüne Insel machen will, landen wir wieder beim Wirtschaftsverständnis des Mittelalters, beim Protektionismus, wo jeder nur für sich schaut. Wir hätten durch diese Abschottung massive Probleme mit unseren Handelspartnern. Man würde einen extremen Schaden davontragen. Da würden wir besser einen Zertifizierungsstandard einführen.

**Teuscher:** Das ist ein gutes Stichwort. Die EU hat Richtlinien, damit kein Holz, das illegal geschlagen wurde, importiert wird. Dem könnten wir uns in der Schweiz doch anschliessen. Aber Sie wären wohl der Erste, der dagegen wäre.

**Lanz:** Wir haben heute in der Schweiz bereits hohe Standards beim Holz. Die meisten Schweizer Unternehmen produzieren nur zertifiziertes Holz. Hingegen verunmöglicht der Zwang, auf jedem Baumstamm ein Zertifikat zu haben, dem Bauern, selber im Wald einen Baum zu schlagen und diesen einfach dem Nachbarn zu verkaufen. Das beeinträchtigt das Lokalgewerbe unnötig.

**Teuscher:** Das Lokalgewerbe würde dank der Initiative für eine grüne Wirtschaft gestärkt. Schweizer Holz wird heute viel zu wenig gebraucht. Man könnte beispielsweise viel mehr Holz als Baumaterial einsetzen.

**Lanz:** Soll der Staat festlegen, welches das beste Baumaterial ist?

**Teuscher:** Der Staat soll Ziele für eine nachhaltige und ressourceneffiziente Wirtschaft vorgeben. Denn Nichtstun wird teurer. In der schweizerischen Politik gilt fast überall das Subsidiaritätsprinzip, womit die Wirtschaft, aber auch Kantone und Gemeinden einen grossen Spielraum für den Vollzug haben.

*Gespräch: Michael Bützer  
und Philippe Blatter*

## Kurt Lanz



Kurt Lanz ist seit 2012 Mitglied der Geschäftsleitung von Economiesuisse. Er ist Leiter des Bereichs Infrastruktur, Energie und Umwelt. Der 44-Jährige hat Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (Volkswirtschaft, Soziologie) studiert und einen ausserfakultären Leistungsnachweis in Ökologie und Psychologie erworben.

pb



*Luminum*

Lichtplanung im Aussenraum

**Ihr erfahrener Partner für die Planung von Beleuchtungsanlagen im Aussenraum**

- ★ Öffentliche Beleuchtung
- ★ Illumination
- ★ Sport
- ★ Industrie
- ★ Expertisen
- ★ Wirtschaftlichkeitsstudien
- ★ Schulungen

Luminum GmbH  
Bernweg 101  
3254 Messen

Tel. +41 31 765 63 63  
www.luminum.ch  
info@luminum.ch

**Asylunterkünfte aus Holz im Minergie-Standard**



Woodhousing Swiss AG bietet:

- Holzmodulbauten zur Miete oder Kauf
- Lieferung und Aufbau innert 10 bis 12 Wochen
- Minergie Gebäude mit niedrigen Betriebskosten

Unsere Holz-Modulbauten werden auf die Bedürfnisse der Gemeinden angepasst.

Rufen Sie uns an für eine unverbindliche Projektstudie  
Telefon 043 544 21 88. [www.woodhousing.ch](http://www.woodhousing.ch)

**Verkauf · Vermietung · Service · Schulung**

**Palfinger P210 BK**  
Arbeitshöhe 21,00 m  
Max. Reichweite 13,30 m  
Tragkraft: 230 kg

**Genie Z45/25 RT**  
Arbeitshöhe 16,00 m  
Max. Reichweite 7,49 m  
Tragkraft: 227 kg



Über **1300 Arbeitsbühnen** an rund **35 Standorten** in der Schweiz.

**Arbeiten auf höchstem Niveau. UP GROUP**  
0844 807 807 · [upgroup.ch](http://upgroup.ch)

# Wie wirkt sich die USR III im Kanton Zürich aus?

Ende Juni hat der Regierungsrat des Kantons Zürich seine Strategie zur Umsetzung der Unternehmenssteuerreform (USR) III präsentiert. Eine Einschätzung des Entscheids mit Blick auf die verschiedenen Reformoptionen.

Im Kanton Zürich sind etwa 1739 sonderbesteuerte Gesellschaften ansässig. Obwohl sie nur rund 2,8% der Firmen ausmachen, sind diese sogenannten Statusgesellschaften für 11% der Steuereinnahmen von juristischen Personen und sogar für rund 27% der steuerbaren Gewinne im Kanton Zürich verantwortlich. Es handelt sich also um sehr wertschöpfungsintensive und volkswirtschaftlich bedeutende Gesellschaften.

Die Abschaffung des Sonderstatus im Rahmen der Unternehmenssteuerreform (USR) III bedeutet für die betroffenen Gesellschaften eine steuerliche Mehrbelastung auf Kantons- und Gemeindeebene. Aufgrund des vergleichsweise hohen ordentlichen Gewinnsteuersatzes von 21,2% ist diese Mehrbelastung im Kanton Zürich besonders drastisch. Heute zahlen diese Firmen 7,8% bis 10,1% Gewinnsteuern.

Die sonderbesteuerten Gesellschaften sind in der Schweiz nicht (Holding) oder nur in einem geringen Ausmass (gemischte Gesellschaft) geschäftstätig. Stattdessen vereinnahmen sie Beteiligungs-, Zins- und Lizenzentnahmen von anderen Konzerngesellschaften. Damit sind sie äusserst mobil und können ihre Aktivitäten sehr flexibel dort abwickeln, wo die Standortbedingungen am vorteil-

haftesten sind. Die Steuerbelastung spielt dabei für die Standortwahl eine wichtige Rolle. Sollen Wegzüge und damit der Verlust von Arbeitsplätzen und bedeutendem Steuersubstrat vermieden werden, muss sich der Kanton Zürich steuerlich bewegen.

## Steuerpolitische Handlungsoptionen

Die USR III bietet den Kantonen einen Instrumentenkasten von Sondermassnahmen als Ersatz für die bisherige Sonderbesteuerung. Dies hauptsächlich im Bereich der Forschung und Entwicklung (Patentbox, F&E-Inputförderung) sowie für Finanzierungsgesellschaften und KMU-Holdings (zinsbereinigte Gewinnsteuer). Zudem steht es dem Kanton frei, eine allgemeine Gewinnsteuersenkung vorzunehmen.

Die Problematik für Zürich besteht dabei darin, dass der Anteil der ordentlich besteuerten Gesellschaften mit 73% der Gewinne im Vergleich zu andern Wirtschaftszentren gross ist (in der Waadt sind es lediglich 18%, im Kanton Basel-Stadt 19% und im Kanton Zug 20%). Entsprechend sind mit einer Senkung des Gewinnsteuersatzes grosse sogenannte Mitnahmeeffekte verbunden, da hauptsächlich bisher ordentlich besteuerte Unternehmen profitieren.

## Ausgleichsmassnahmen des Bundes

Durch die finanziellen Ausgleichsmassnahmen des Bundes sowie die Anpassungen im nationalen Finanzausgleich im Rahmen der USR III erhalten der Kanton Zürich und seine Gemeinden kompensierende Mehreinnahmen von 292 Millionen Franken. Im Rahmen dieser Analyse gehen wir davon aus, dass die Aufteilung dieses Betrags zwischen Kanton und Gemeinden gemäss der Lastenverteilung einer Gewinnsteuersenkung erfolgt. Da die Gewinnsteuereinnahmen gemessen am Steuerfuss der Stadt Zürich heute zu 56,3% in den Gemeinden anfallen, erhalten diese einen entsprechenden Anteil der Ausgleichszahlungen.

Transfers zwischen Staatsebenen bleiben jedoch in der Regel nicht ohne Auswirkungen auf die Ausgabenpolitik. Die

finanzwissenschaftliche Forschungsliteratur hat den sogenannten Flypaper-Effekt verschiedentlich empirisch nachweisen können. Gelder aus Transferleistungen, die eine Gebietseinheit nicht in Eigenverantwortung erheben muss, führen tendenziell zu höheren Staatsausgaben. Gemäss den beobachteten Effekten einer vergleichbaren Reform in den USA gehen wir davon aus, dass 40% der Ausgleichszahlungen des Bundes durch Ausgabensteigerungen verloren gehen.

## Dynamische Effekte

Zur Abschätzung der finanziellen Auswirkungen der USR III muss insbesondere das Verhalten der mobilen Gesellschaften berücksichtigt werden. Die Standortentscheidungen hängen dabei stark vom Einzelfall und von den spezifischen Rahmenbedingungen einer Reform ab und können deshalb nicht perfekt prognostiziert werden. Es ist notwendig, mit unterschiedlichen Annahmen zu arbeiten. Die Beratungsunternehmen B,S,S und Mundi (2014) haben die bestehende Forschungsliteratur ausgewertet und vier Verhaltensszenarien identifiziert. Im Rahmen dieser Analyse stellen wir die Effekte für das geringste sowie die höchste Abwanderungsszenario dar,

## Christoph A. Schaltegger

Christoph A. Schaltegger ist seit 2010 Ordinarius für Politische Ökonomie an der Universität Luzern und lehrt auch an der Universität St. Gallen zum Thema öffentliche Finanzen.

### Informationen:

[www.tinyurl.com/christoph-schaltegger](http://www.tinyurl.com/christoph-schaltegger)



## Christian Frey

Christian Frey ist Projektleiter im Bereich Steuer- und Finanzpolitik bei Economiesuisse und promoviert zudem an der Universität Luzern bei Christoph A. Schaltegger.

### Informationen:

[www.tinyurl.com/christian-frey](http://www.tinyurl.com/christian-frey)



**Tabelle 1: Finanzielle Auswirkungen der USR III  
(Effekte bei der Gewinnsteuer und finanzielle Ausgleichsmassnahmen inkl. Flypaper-Effekt)**

	Abwanderung mobiler Gesellschaften (damit verbunden sind indirekte Effekte)	Finanzielle Auswirkungen auf die Gewinnsteuer (in Millionen Franken)		
		Gesamt	Kanton	Gemeinden
<b>1. Keine kantonale Reform</b>				
Geringste Abwanderung	-8%	+782	+401	+381
Höchste Abwanderung	-84%	+179	+74	+105
<b>2. Gewinnsteuersenkung auf 13%</b>				
Geringste Abwanderung	-1%	-873	-497	-376
Höchste Abwanderung	-15%	-914	-519	-395
<b>3. Gewinnsteuersenkung auf 16%</b>				
Geringste Abwanderung	-3%	-424	-253	-170
Höchste Abwanderung	-49%	-620	-360	-260
<b>4. Gezielte Sondermassnahmen</b>				
Geringste Abwanderung	-1%	+37	-3	+41
Höchste Abwanderung	-15%	-3	-25	+22

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von B,S,S und Mundi (2014), BR – Botschaft USR III, EFV – Finanzstatistik

**Tabelle 2: Schätzungen zum Vorschlag des Regierungsrats: Senkung Gewinnsteuer auf 18,2% und gezielte Sondermassnahmen (zur Vergleichbarkeit inkl. finanzielle Ausgleichsmassnahmen und Flypaper-Effekt)**

	Finanzielle Auswirkungen auf die Gewinnsteuer (in Millionen Franken)		
	Gesamt	Kanton	Gemeinden
<b>1. Keine kantonale Reform</b>			
Minimum	-175	-65	-110
Maximum	-330	-150	-180
<b>2. Strategie Regierungsrat: gezielte Sondermassnahmen und 18,2% Gewinnsteuerbelastung</b>			
Minimum	-350	-125	-225
Maximum	-445	-165	-280
<b>Differenz</b>			
	-175	-60	-115
	-115	-15	-100

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Regierungsrat des Kantons Zürich (22. Juni 2016) Beschluss 629. Unternehmenssteuerreform III: Umsetzung in kantonales Recht

um eine Spannweite der möglichen Effekte zu erhalten.

### Auswirkungen bei vier Szenarien

Im Folgenden sollen die finanziellen Auswirkungen auf Kanton und Gemeinden von vier möglichen Ausgestaltungen der kantonalen Reform verglichen werden. Datengrundlage ist dabei die Botschaft des Bundesrates zur USR III.

#### 1. Keine kantonale Reform

Durch die Abschaffung der Sonderbesteuerung zahlen die betroffenen Unternehmen deutlich mehr Steuern, wodurch sich in einer statischen Sicht in Kanton und Gemeinden zunächst Mehreinnahmen ergeben. Die kumulierten Effekte sind im ersten Teil der Tabelle 1 abgebildet. Selbst im höchsten Abwanderungsszenario resultieren Mehreinnahmen für Kanton und Gemeinden, dies hauptsächlich aufgrund der finanziellen Ausgleichsmassnahmen des Bundes.

Die Abwanderung von bis zu 84% der mobilen Firmen bewirkt jedoch substantielle indirekte Effekte auf die Kantons- und Gemeindefinanzen. So dürften schätzungsweise 5000 gut bezahlte Arbeitsplätze verloren gehen, zudem verlären andere im Kanton ansässige Dienstleistungs- und Zulieferbetriebe bedeutende Aufträge. Entsprechend negative Auswirkungen auf die Gewinn- und Einkommenssteuern wären die Folge. Im Rahmen dieser kurzen Analyse können die indirekten Effekte nicht quantifiziert werden. Aus den Schätzungen des Regierungsrates wird jedoch ersichtlich,

dass die indirekten Effekte so gross sind, dass netto (selbst unter Berücksichtigung der finanzpolitischen Ausgleichsmassnahmen) signifikante Mindereinnahmen für Kanton und Gemeinden resultieren (siehe Tabelle 2).

#### 2. Gewinnsteuersenkung von 21,2% auf 13%

Eine alternative Strategie des Kantons besteht in einer signifikanten Senkung des Gewinnsteuersatzes. Die Mehrbelastung für bisher sonderbesteuerte Gesellschaften könnte damit grösstenteils vermieden werden, was sich in einer deutlich verminderten Abwanderung äussert. Entsprechend werden auch die indirekten Effekte minimiert. Im Unterschied zu Waad und Genf ist der Anteil sonderbesteuerter Unternehmen im Kanton Zürich jedoch deutlich geringer. Die Mitnahmeeffekte einer solchen Strategie sind dementsprechend gross. Dies äussert sich in hohen Mindereinnahmen für den Kanton und die Gemeinden.

#### 3. Gewinnsteuersenkung von 21,2% auf 16%

Eine weitere Alternative besteht in einer etwas weniger drastischen Gewinnsteuersenkung. Wie die Berechnungen zeigen, lohnt sich eine solche Reform alleine jedoch ebenfalls kaum. Die Gefahr einer grossen Abwanderung von bis zu 49% der bisher sonderbesteuerten Gesellschaften besteht trotzdem. Die Gewinnsteuersenkung kommt wiederum grösstenteils den normalbesteuerten Unternehmen in Form von Mitnahmeeffekten zugute.

#### 4. Einsatz von gezielten Sondermassnahmen

Vorteilhafter erscheint die Nutzung der durch die USR III den Kantonen zur Verfügung gestellten Sondermassnahmen. Damit lassen sich die bisher sonderbesteuerten Gesellschaften gezielt entlasten und eine Abwanderung grösstenteils vermeiden. Dank den finanziellen Ausgleichsmassnahmen des Bundes fallen in der Summe kaum Mindereinnahmen an.

#### Sondermassnahmen ausschöpfen

Das Resultat dieser kurzen Analyse widerspiegelt sich im Beschluss des Regierungsrates zu den Eckwerten der kantonalen Umsetzung der USR III. Die zur Verfügung stehenden Sondermassnahmen sollen ausgeschöpft werden. Zudem schlägt der Regierungsrat eine massvolle Gewinnsteuersenkung auf 18,2% vor, um die Position im interkantonalen Steuerwettbewerb zu halten. Im Vergleich zu den finanziellen Effekten ohne kantonale Reform führt der Vorschlag des Regierungsrates zu Mindereinnahmen von 15 bis 60 Millionen Franken beim Kanton sowie 100 bis 115 Millionen in den Gemeinden. Diese Mindereinnahmen können als Preis für den Erhalt der steuerlichen Standortattraktivität und damit eines wirtschaftlich weiterhin erfolgreichen Kantons Zürich bezeichnet werden.

Christian Frey und  
Christoph A. Schaltegger

Anzeige



# Weiter kommen.

## Schweizer Motorenöl von AVIA für Nutzfahrzeuge

Die Entwicklung modernster Schmierstoffe erfordert Innovation und höchste Qualität. Ein Meilenstein für Nutzfahrzeug-Motorenöle ist das neue:

**AVIA SYNTHECO HT-E SAE 5W-30 Low SAPS**

ein vollsynthetisches Hochleistungs-Dieselmotorenöl für modernste, emissionsarme EURO 5 + 6 LKW-Motoren mit Partikelfilter, komplexen Abgas-Nachbehandlungssystemen (EGR, SCR und DPF) und für CNG-betriebene Nutzfahrzeuge und Busse.

Das Top-Qualitätsniveau von AVIA SYNTHECO HT-E führt zur optimalen Sauberkeit der Motoren, hohem Verschleisschutz und Oxydationswiderstand, auch bei extrem verlängerten Ölwechselintervallen. AVIA SYNTHECO HT-E hilft als ECONOMIC-ECOLOGIC-Motorenöl Kraftstoffverbrauch und Schadstoffausstoss zu minimieren und den Fahrzeugwert zu erhalten.

**Spezifikationen:** ACEA 2012: E9, E7, E6; API CJ-4, CI-4, CH-4, CG-4, CF-4 / SN MB 228.51; MAN M 3677 + M 3477; VOLVO VDS 3 + 4; RENAULT TRUCK RXD,RLD 2+3; MTU Typ 3.1; Mack-EO-O, EO-N Premium+; Deutz DCQ IV-10 LA; JASO DH-2; Caterpillar ECF-3,2,1a / CNG-Gasmotoren: MB 226.9; RENAULT RGD; MAN 3271-1; VOLVO CNG

**AVIA Motorenöle. Qualität, die überzeugt.**



# Ein Dorf baut an seiner Zukunft

Entlebuch (LU) treibt die Entwicklung im Innern voran. Dies bedeutet unter anderem: Kauf von Parzellen, Abbruch alter Liegenschaften, Ersatzneubauten, eine Strassensanierung und die Gestaltung öffentlicher Räume.

Stillstand ist woanders. Wer Entlebuch besucht, trifft vermutlich auf Lärm. Bagger schaufeln Erdreich aus Gruben. Lastwagen piepen beim Rückwärtsfahren. Pressluftschlämmer reissen den Asphalt auf. Trotz der Baustellen rollt der Verkehr wie gewohnt durch das hangseitige, kurvenreiche Strassendorf. Die Kantonsstrasse K10 ist die Hauptachse des Entlebachs. Der Baulärm ist gewollt; die Gemeinde ist dabei, das Dorf in seinem Kern zu erneuern. Wo Altes zerfällt, soll Neues entstehen, damit das Ortsbild schöner wird. Damit sich Wohnende und das Gewerbe wohlfühlen und Touristen den Weg in das Dorf am Rand des Unesco-Biosphärenreservats finden. Gemeindeammann Robert Vogel zeigt mit einer Powerpointpräsentation, was schon erreicht wurde. Ein Erfolg ist das neue «Schützenhaus». Der Drogist im Erdgeschoss sei zufrieden. Im ersten Stock bietet ein Geoinformatikbüro seine Dienste an – der Geoinformatiker hat das ganze Stockwerk gekauft. Im zweiten und dritten Stock gibt es vier Eigentumswoh-

nungen, drei davon sind verkauft, eine an ein Kosmetikstudio. Die vierte Wohnung gehört noch der Bauherrin Entlebuch Dorf AG (ebenso wie die Drogerie). Auch eine Autoeinstellhalle gehört zum Schützenhaus.

## Zeitpunkt für Neuanfang gefunden

Bis das neue Wohn- und Gewerbegebäude stand, war viel Denk-, Planungs- und Überzeugungsarbeit nötig. Noch vor wenigen Jahren befanden sich an dieser Schlüsselstelle im Dorf vier alte Häuser im Besitz verschiedener Eigentümerschaften. Es galt, diese Eigentümer zu überzeugen, dass hier der ideale Ort für einen Neubau sei, zudem der ideale Zeitpunkt dafür, weil der Kanton die davorliegende Strasse K 10 verbreitern wollte. Der Abbruch der alten Häuser und ein Neubau an ihrer Stelle würde einen Impuls für die ganze Dorfentwicklung geben, war der Gemeinderat überzeugt. Tatsächlich wird 2016 überall gebaut. Das Hotel Drei Könige erneuert seinen

Parkplatz und baut eine unterirdische Einstellhalle. Auf dem Areal des Restaurants Meienriesli bauen Private zwei Mehrfamilienhäuser mit einer gemeinsamen Einstellhalle. Bei der Kirche haben die Bauarbeiten für einen kleinen Platz mit Brunnen und Bäumen begonnen – die Gemeinde schafft hier eine Begegnungszone. Zudem plant sie entlang der Strassen Baumalleen mit Hagebuchen und investiert auch sonst in ein schöneres, belebtes Dorf: Die Strassengeländer werden einheitlich designt, eine gestaltete Wasserrinne säumt die Strasse, bei Lärmschutzwänden wird auf die Optik geachtet. Und auf dem so genannten Marktplatz, der seit Jahren als Parkplatz diente, lagert Baugerät: Der Kanton verbreitert endlich die Kantonsstrasse. Hier, am Marktplatz, hat die Gemeinde noch Grosses vor.

**Unterschiedliche Kräfte setzen Impulse**  
Der Wandel begann um das Jahr 2007. «Davor entstand im Dorfkern 40 Jahre lang kein einziger Neubau», sagt Ge-



Erneuerung des Dorfkerns in Entlebuch: Um das neue Schützenhaus (Gebäude rechts mit Drogerie) zu bauen, mussten vier alte Gebäude weichen.

Bilder: Annemarie Straumann/VLP-Aspan

meindeammann Vogel. «Neubauten gab es nur am Dorfrand.» Im Dorffinnern hingegen waren Gebäude verlassen, andere drohten zu zerfallen – wie in vielen ländlichen Gemeinden der Region Luzern West. Der regionale Gemeindeverband RegioHER (Hinterland Entlebuch Rottal) beschloss darum, Dorfkerneerneuerungen anzugehen.

Die Gemeinde Entlebuch zonte 2007 nochmals Land ein. Nun aber teilte der Kanton mit, dass auch im Kern etwas passieren müsse. Entlebuch beteiligte sich daraufhin als eine der Pilotgemeinden an einem Modellvorhaben des Bundesamts für Raumentwicklung zur nachhaltigen Dorfontwicklung. Daraus resultierte die Gründung einer Dorfkernkommission, in der Interessierte ihre Ideen für Verbesserungen einbringen konnten. Kleinere Dinge wurden rasch verbessert, etwa leere Schaufenster neu gestaltet und die Friedhofsmauer mit Geranien verziert.

Das Modellvorhaben brachte zwei Erkenntnisse: Erstens, eine Strassensanierung ist eine Chance für die Dorfkernentwicklung. Zweitens, die wichtigsten Stakeholder in einem solchen Prozess sind die Liegenschaftseigentümer.

In Entlebuch wirkten ab 2007 vier Kräfte glücklich zusammen: Der Gemeinderat wollte den Dorfkern erneuern. Ein Eigentümerpaar im Ortskern wollte etwas Neues: Die Eigentümer des alten Schützenhauses planten, dieses neu zu bauen oder mindestens zu sanieren. Der Gemeinderat und das Eigentümerpaar erhielten, drittens, Unterstützung durch eine Interessengruppe privater Entlebucher, die das Dorf verschönern wollte. Der vierte Akteur war der Kanton, der die Verbreiterung der Kantonsstrasse plante, was auf eine Neudefinition der Baulinie hinauslief. Dies betraf die Eigentümer von vier alten Häusern im Dorfkern direkt: das Spycherhus, das Schützenhaus, die Alte Drogerie und die Alte Post.

#### Gemeinde und Private gründen Dorf AG

Um die breitere Strasse sinnvoll zu führen und bei den Hauseigentümern den Willen zu Neubauten zu wecken, nahm die Gemeinde Gespräche mit diesen auf. Das Angebot: Die Gemeinde, und in einem

Fall der Kanton, würden die alten Häuser kaufen, abreißen, die Parzellen neu zusammenlegen und für neue Projekte zur Verfügung stellen, angefangen mit dem Schützenhausneubau. Die Gespräche dauerten, waren intensiv, aber am Ende erfolgreich. Die Eigentümer liessen sich vom Argument überzeugen, dass das Ende ihrer alten Häuser der Anfang der Zukunft des Dorfkerns sein würde.

Die Gemeinde begann ab 2009, Liegenschaften und Parzellen im Dorf zu kaufen. Sie engagierte einen externen Städteplaner, der ein «Betriebs- und Gestaltungskonzept Kantonsstrasse» entwickelte und 2010 im Auftrag der Gemeinde Projekttag zur Dorfkernentwicklung durchführte. Viele Eigentümer zeigten zunächst wenig Interesse an einer Analyse ihrer Häuser. Dies habe den Gemeinderat umso mehr darin bestärkt, das Heft selbst in die Hand zu nehmen, sagt Vogel. «Wir mussten versuchen, noch mehr alte Liegenschaften zu kaufen und zu entwickeln.» Der Gemeinderat engagierte sich in vielen persönlichen Gesprächen. Schliesslich brachte die Aussicht auf ein zinsloses Darlehen zur Regionalentwicklung Dynamik in die Sache. Gemeinsam gründeten die Gemeinde und Private die Entlebuch Dorf AG, die mithilfe des Darlehens das neue Schützenhaus baute (siehe Interview auf Seite 18).

Die vier alten Häuser an der K 10 wurden abgerissen – mit dem Segen der vorherigen Eigentümer und der Gemeindeversammlung. Im März 2013 wurde das neue Schützenhaus offiziell eingeweiht. Heute ist die Gemeinde im nächsten Grossprojekt engagiert: in der Neuge-



Robert Vogel, Gemeindefürsprecher von Entlebuch.

staltung eines grösseren Gebiets um den Marktplatz. Geplant sind Ersatzneubauten für das Wohnen, Gewerbe und Freiräume. Eine Absichtserklärung eines Grossverteilers, der Mieter werden will, liegt vor. Auf dem Marktplatz selbst sollen ein neuer Parkplatz und eine Begegnungszone entstehen. Die Gemeinde hat Liegenschaften um den Platz herum erworben, um ihn gestalten zu können. Entlebuch wandelt sich weiter.

Annemarie Straumann, VLP-Aspan

Der vorliegende Artikel und das nachfolgende Interview sind in der Maiausgabe von «Info-raum» erschienen, dem Magazin für Raumentwicklung der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung (VLP-Aspan).

### Qualitäten der Dorfkernerneuerung in Entlebuch

- Engagierter Gemeinderat, engagierte Private
- Public-Private-Partnership
- Beizug von externen Experten und Denkmalschutz
- Strassenraum- und Platzgestaltungskonzept
- Käufe von strategischen Grundstücken durch Gemeinde (aktive Bodenpolitik)
- Kommission Dorfkern Entlebuch
- Innovation «Entlebuch Dorf AG», auf die Gemeindefürsprecher zur Dorfkernerneuerung abgestimmt
- Neues Schützenhaus wurde ins Dorfensemble integriert

Anzeige



www.blumer-lehmann.ch/silo

**Eis,** bald nicht mehr im Glas sondern auf der Strasse – bereiten Sie Ihren Strassenwinterdienst vor.





Es wird gebaut in Entlebuch: Am Marktplatz wird die Kantonsstrasse 10 saniert.

Bild: Annemarie Straumann/VLP-Aspan

# «Die Entlebuch Dorf AG hat den Auftrag, etwas Positives zu bewirken»

Das Initialprojekt der Entlebucher Dorfkernerneuerung – ein Wohn- und Gewerbebau – kam dank einer Innovation zustande: der Entlebuch Dorf AG. VR-Präsident Alfons Schmid sagt im Interview, was die AG leistet.

## Herr Schmid, was verbindet Sie mit Entlebuch?

**Alfons Schmid:** Ich wohne und arbeite hier und bin deshalb an der Entwicklung des Dorfs sehr interessiert. Ich bin auch CEO einer Bank, die Dienstleistungspartnerin der Biosphäre Entlebuch ist und

natürlich ein Interesse daran hat, dass sich die Region positiv entwickelt.

## Sie waren Mitglied der IG, die das Projekt Schützenhaus vorantrieb. Wie kam es dazu?

Die IG entstand 2009. Damals war Entlebuch ein Strassendorf mit gefährlich engen Trottoirs, leeren Schaufenstern, fehlenden Parkplätzen, einzelnen unbewohnten Häusern, in die niemand investieren wollte – ein unbefriedigendes Dorfbild. Jedoch hatten die Eigentümer des alten Schützenhauses Pläne, etwas Neues daraus zu machen. Sie merkten aber, dass sie allein ein so grosses Neubauprojekt nicht stemmen konnten. Das alte Haus stand an einer Schlüsselstelle im Dorf. Es war wichtig, das Projekt mit dem «Betriebs- und Gestaltungskonzept

Kantonsstrasse» abzustimmen, das die Gemeinde ergänzend zum Strassensanierungsvorhaben des Kantons erstellen liess. Mehrere Personen erkannten das Potenzial eines Schützenhausneubaus, und so schlossen sie sich zur IG Dorftentwicklung zusammen. Mitglieder dieser IG wurden ein Gemeindevertreter, drei KMU-Vertreter – darunter ich – sowie der Architekt des bis dahin privaten Schützenhausprojektes.

## Dann ergab sich die Chance, Gelder für das Projekt zu erhalten.

Im Zuge der Finanzkrise und im Rahmen der Stabilisierungsmassnahmen stellte der Bund NRP-Gelder für regionale Entwicklungsprojekte in Aussicht. Die IG und die Gemeinde reichten gemeinsam ein Projektgesuch beim Kanton ein. So

## Alfons Schmid

ist Verwaltungsratspräsident der Entlebuch Dorf AG und Geschäftsleiter der Clientis EB Entlebucher Bank.



erhielten wir ein zinsloses Darlehen von 1,5 Millionen Franken für das Initialprojekt Schützenhaus. Dieses Darlehen wurde im Jahr 2010 durch den Kantonsrat bewilligt. Es wurde dann über die Gemeinde Entlebuch tranchenweise an die neu gegründete Entlebuch Dorf AG ausbezahlt.

## Aus der IG entstand die AG?

Ja. Denn für die NRP-Projekteingabe brauchte es eine verbindliche Trägerschaft. Wir wollten ein Gefäss, das auch Folgeprojekte zur Dorfkernentwicklung auslösen würde, und zwar solche, die mit den Aktivitäten der Gemeinde abgestimmt sind. Das leistet die AG. Unsere Dorf AG ist eine privatrechtliche Gesellschaft. Die Einwohnergemeinde und die Kooperationsgemeinde – andernorts Bürgergemeinde genannt – gehören zu den grössten Aktionären, halten aber nicht die Mehrheit der Aktien. Die Mehrheit liegt in privater Hand: Das sind rund 15 private Aktionäre, fast alle wohnhaft in Entlebuch. Die AG hält in ihren Statuten ihren Zweck fest: Stärkung des Ortskerns durch zeitgemässe Bauten und aktive Mitwirkung bei der Entwicklung des Dorfzentrums als Begegnungsort (siehe Kasten «Hauptzweck der Entlebuch Dorf AG»).

## Gemeinde und Private sind also in der AG vertreten. Was bringt das?

Dass die Privaten die Aktienmehrheit halten, war uns wichtig, weil die AG dadurch strategisch freier und unabhängiger agieren kann. Ebenso wichtig ist, dass die Gemeinde sich an der AG beteiligt und diese einen grossen Rückhalt

## Hauptzweck der Entlebuch Dorf AG

Auszug aus dem Handelsregister: «Stärkung des Ortskerns von Entlebuch durch zeitgemässe Bauten und Anlagen; proaktive Mitwirkung bei der Entwicklung des Dorfzentrums von Entlebuch als Begegnungsort; Unterstützung von Projekten für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung im Dorf Entlebuch; Beteiligungen; Erwerb, Belastung, Veräusserung und Verwaltung von Grundeigentum; Vornahme von Finanzierungen; Eingehung von Garantien und Bürgschaften für Dritte.»

der Bevölkerung geniesst. Die Gemeindeversammlung hat mehrere Hunderttausend Franken für die Beteiligung an der AG genehmigt. Sowohl die Einwohner wie auch die Kooperationsgemeinde sind im fünfköpfigen Verwaltungsrat vertreten. Die AG steht im Tagesgeschäft somit laufend in Kontakt mit den Gemeindebehörden.

## Ist die Dorf AG auch gewinnorientiert?

Der Gewinn ist untergeordnet. Ein Riesengewinn war nie das Ziel, sondern eine gesunde Kapitalbasis, die wir für die Dorfkernentwicklung einsetzen. Bisher konnten wir noch keine Dividende auszahlen. Wir haben das neue Schützenhaus im Stockwerkeigentum gebaut. Schon in der Bauphase suchten und fanden wir Käufer für die Wohnungen. Heute gehören der AG nur noch eine Wohnung und das Ladengeschoss, das wir an die Drogerie vermieten. Die Einnahmen decken die

laufenden Kosten. Das Eigenkapital beträgt 1,2 Millionen Franken. Wir sind bereit für weitere Projekte.

## Der Neubau des Schützenhauses wurde also aus zwei Töpfen finanziert: Aus dem zinslosen Darlehen und der Kapitaleinlage der AG?

Den Kauf und den Rückbau der alten Gebäude bezahlte die Gemeinde. Nachdem diese die dortigen Parzellen arrondiert hatte, verkaufte sie – mit Zustimmung der Gemeindeversammlung – jene Parzelle, die für den Neubau nötig war, an die AG. Die AG als Bauherrin finanzierte den Neubau, der rund 4,5 Millionen Franken kostete. Die Gelder dafür stammten einerseits aus dem zinslosen Darlehen, andererseits von den Aktionären. Da wir bereits vor Baubeginn einzelne Stockwerkeinheiten verkauften, mussten wir keine weiteren Fremdkredite aufnehmen.

## Wie sieht das Alltagsgeschäft der AG aus?

Wir tauschen uns regelmässig und in erster Linie über die Vertretung in unserem Verwaltungsrat mit dem Gemeinderat aus. Die AG schaut, wo sich Möglichkeiten im Dorfkern ergeben könnten, Liegenschaften zu entwickeln. Aktuell sind wir auch in der Begleitgruppe zum Grossprojekt Marktplatz vertreten, wir denken mit, bringen unser Know-how ein. Es ist nicht unser Ziel, die Gemeinde zu steuern. Wir wollen die Entwicklung des Dorfkerns proaktiv unterstützen.

## Ist die AG an der Investorensuche beteiligt?

Nein, beim Marktplatzprojekt liegt der Lead beim Gemeinderat. Er sucht aktiv nach Investoren, führt Gespräche.

## Hat sich die AG als Instrument zur Dorfentwicklung bewährt?

Ja. Das neue Schützenhaus ist ein sichtbarer Erfolg der Dorfkernerneuerung. Die Entlebuch Dorf AG geniesst in der Bevölkerung breite Unterstützung und steht auf finanziell gesunden Beinen. Die Entlebuch Dorf AG verkörpert die Zusammenarbeit von Privaten und öffentlicher Hand: Private und Gemeinde haben mit der AG ein Gefäss geschaffen, das den Auftrag hat, etwas Positives im Dorfkern zu bewirken. Es ist sichergestellt, dass die Projekte der AG mit der Strategie der Gemeinde abgestimmt sind. Die AG vereinfacht auch die Zusammenarbeit mit dem Kanton und der Denkmalpflege bei grösseren Projekten. Die AG ist ein gutes Gefäss, mit dem das Private Impulse für die Entwicklung ihres Dorfs geben können.

## Sie würden eine solche AG anderen Gemeinden empfehlen?

Ja. Ohne ein Gefäss wie die AG gäbe es das neue Schützenhaus wahrscheinlich nicht. Die AG und ihr Initialprojekt haben im Dorf eine Dynamik ausgelöst. Heute ist der Gemeinderat aktiv mit Investoren im Gespräch. Auch weitere Private haben seither – unabhängig von uns – im Dorfkern grössere Bauvorhaben ausgelöst. Vor zehn Jahren war so etwas schwer vorstellbar.

## Gibt es auch Nachteile?

Hinter der Dorf AG steckt viel Idealismus und ehrenamtliche Arbeit. Die Zusammenarbeit von Behörden, Institutionen und Privaten ist bei komplexen Projekten zeitraubend, und die Vorarbeiten sind kostenintensiv – ein Privater allein kann das kaum schaffen.

## Wie wünschen Sie sich Entlebuch in 20 Jahren?

Dass wir ein Dorf sind, in dem man gerne wohnt und arbeitet. Wo man nicht nur durchfährt, sondern Halt macht, gerne verweilt, einkauft und einen Kaffee trinkt, zum Beispiel auf der neuen Begegnungszone am Marktplatz. Das Leben geniessen – das müsste dort möglich sein. Die Voraussetzungen dafür sind da.

*Interview: Annemarie Straumann, VLP-Aspan*

# Bei der Umsetzung des RPG sind auch die Juristen gefordert

Die Umsetzung des revidierten Raumplanungsgesetzes wirft zahlreiche rechtliche Fragen auf. Ein Kongress zeigte dies anhand der Knackpunkte Siedlungsentwicklung gegen innen und Mehrwertabschöpfung.

Bereits in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts verfügte die Schweiz über eine Siedlungsplanung; der Bündner Geologe Hans Bernhard entwarf das erste Bundesleitbild dazu. Rund zehn Jahre später entstanden auch auf kommunaler Ebene erste Zonenpläne, die noch weitgehend von den Gemeinden autonom verabschiedet wurden und ohne übergeordnete gesetzliche Vorgaben auskamen. Entsprechend dem damals erheblich grösseren Bodenangebot war die Zonierung ziemlich locker, was die Zersiedelung begünstigte.

## Zahlreiche rechtliche Fragen

Der Umgang mit freien Flächen hat sich seither komplett gewandelt, denn Bauland ist heute knapp. Gleichzeitig nimmt die Siedlungsfläche laufend zu: Hierzulande wird alle zwei Stunden eine Fläche so gross wie ein Fussballstadion verbaut. Diese Entwicklung will das revidierte Raumplanungsgesetz (RPG) einschränken, das seit dem 1. Mai 2014 in Kraft ist. Bei der Anwendung des neuen Rechts stellen sich den Kantonen und Gemeinden zahlreiche rechtliche Fragen

wie etwa zur Ausscheidung von Bauzonen, zur Erschliessung und Baulandumlegung, zum Ausgleich planungsbedingter Vor- und Nachteile oder zur Entschädigung von Grundeigentümern bei Rückzonungen.

Mit der verstärkten Siedlungsentwicklung nach innen sind aber auch Schwierigkeiten verbunden, die sich nicht direkt aus dem RPG, sondern aus anderen Bundesgesetzen ergeben. Sie betreffen das Bauen in lärmbelasteten Gebieten oder den Umgang mit schützenswerten Ortsbildern. Diese Fragen wurden am nationalen Kongress «Innenentwicklung und Recht» der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung (VLP-Aspan) erörtert. Im Landhaus Solothurn trafen sich Ende Juni rund 400 Juristinnen und Juristen sowie Planungsfachleute, um die Eingrenzung der Siedlungsausdehnung aus rechtlicher Sicht zu diskutieren.

## Höherer Druck zur Umsetzung

Derzeit läuft die Überführung des neuen Bundesrechts in die kantonalen Bau- und Planungsgesetze und in die Richtpläne der Kantone. Anschliessend werden auch

die Gemeinden ihre Nutzungsplanung anpassen müssen. Doch nicht alles ist neu, was im Abstimmungskampf 2013 als neu bekämpft wurde, wie der emeritierte ETH-Professor Alexander Ruch in seinem Referat aufzeigte. Schon das alte RPG von 1980 schrieb vor, dass die Bauzonen dem Bedarf der nächsten 15 Jahre zu entsprechen haben, also nicht darüber hinaus eingezont werden darf. Mit der revidierten Fassung wird jedoch der Umsetzungsdruck erhöht: «Das neue Gesetz verlangt etwa von den Kantonen, dass sie im Richtplan Aussagen zur Verteilung der Siedlungsfläche machen», so Ruch. «Von den Gemeinden werden zudem künftig Massnahmen gegen die Baulandhortung eingefordert.»

Mit dem neuen RPG gehe ein Paradigmenwechsel in der Raumplanung einher, erklärte Samuel Kissling von der VLP-Aspan, in seinem Vortrag zur Baulandmobilisierung. Innenentwicklung komme vor Aussenentwicklung – künftig sollen somit Neueinzonungen von Landwirtschaftsland als Bauland die Ausnahme bilden. Die Regelungen sind entsprechend umfassender als bisher: So sollen unter anderem die Reduktion von überdimensionierten Bauzonen, der Erhalt der Fruchtfolgeflächen sowie die Schonung von Natur und Landschaft angestrebt werden. Das Gesetz nennt weitere Kriterien, die erfüllt werden müssen. Beispielsweise muss die «rechtliche Verfügbarkeit» des Landes, das neu eingezont werden soll, sichergestellt sein. «Einzonungen sind somit nur noch auf Basis von ausgearbeiteten Projekten wie etwa Bebauungskonzepten erlaubt», so Kissling.

## Frist gegen Baulandhortung

Mit diesen Leitplanken soll der Baulandhortung aktiv entgegengewirkt werden, die insbesondere in vielen ländlichen Gemeinden ein Problem ist. Oftmals verhindern Eigentümer von Bauland die Bebauung, etwa um ihrer eigenen Liegenschaft die freie Aussicht zu erhalten oder aus Spekulationsgründen. Das kantonale Recht sieht vor, dass die zuständige Behörde eine Frist für die Überbau-



Verdichten nach innen heisst das Gebot der Siedlungsentwicklung, doch bei wichtigen Rechtsfragen gibt es noch Klärungsbedarf.

Bild: VLP-Aspan

ung eines Grundstücks setzen darf, solange das öffentliche Recht es rechtfertigt. «Wenn die Frist verstreicht, ohne dass die Bauarbeiten aufgenommen werden, darf die Gemeinde bestimmte Massnahmen und Sanktionen anordnen», erklärte Kissling.

Dies führt wiederum zu der Frage, wie vorzugehen ist, wenn bei einer Arealentwicklung einzelne Schlüsselgrundstücke von den Eigentümern blockiert werden. Diese Konstellation beschäftigt momentan drei Juristen, die im Auftrag des Bundesamts für Raumentwicklung, der Kantonsplanerkonferenz und der Pensimo Management AG eine Studie zu eben einem solchen Fall in Illnau-Effretikon (ZH) erarbeiten. Am Kongress stellte Co-Autor Daniel Gebhardt erste Lösungsansätze vor: Für Grundstücke, die aus kantonalen Sicht von öffentlichem Interesse für eine Entwicklung sind, liesse sich etwa der neue Zonentyp «Arealentwicklung» schaffen. Gebhardt: «Diese Zonen müssten im kantonalen Richtplan festgelegt und von der Gemeinde parzellenscharf definiert werden.» Als allerletzte Möglichkeit, ein Projekt doch noch zu realisieren, stünde der Gemeinde zudem ein Enteignungsrecht zur

Verfügung. «Rechtfertigt wäre ein solcher Eingriff ins Eigentumsrecht aber nur dann, wenn das öffentliche Interesse im Richtplan tatsächlich nachgewiesen wurde.»

#### Entschädigung bei Rückzonung

Ein weiteres brisantes Thema, das am Kongress diskutiert wurde, war die vom RPG neu verlangte Mehrwertabschöpfung. Ihr Zweck ist der angemessene Ausgleich von Vor- und Nachteilen, die durch einen Planungsentscheid entstehen. So kann etwa eine Einzonung als Bauland oder aber die Möglichkeit zur Aufstockung einer Immobilie zu einer Wertsteigerung für den Eigentümer führen. Das neue RPG verlangt eine Abschöpfung von mindestens 20 Prozent des Mehrwerts bei Einzonungen. Laut alt Bundesrichter Heinz Aemisegger und Professor Etienne Poltier von der Universität Lausanne ist dies jedoch keine direkte Neuerung, denn schon das alte RPG forderte einen entsprechenden Ausgleich – dieser wurde jedoch bisher von den wenigsten Kantonen umgesetzt. Den Fachleuten zufolge soll es nicht bei der minimalen Abgabe von 20 Prozent bleiben, denn der Mehrwertausgleich

dient der Finanzierung wichtiger Aufgaben wie etwa der Kulturlanderhaltung oder der Entschädigung von Grundeigentümern bei Rückzonungen.

Dabei muss jedoch längst nicht jede Rückzonung von überdimensionierten Bauzonen entschädigt werden, wie Enrico Riva, emeritierter Professor für Staats- und Verwaltungsrecht der Universität Basel, an einem Beispiel aus einer Thurgauer Gemeinde darlegte. Rückzonungen von klar überdimensionierten Bauzonen, die nach Inkrafttreten des RPG im Jahr 1980 erlassen wurden, werden grundsätzlich als Nichteinzonungen qualifiziert und sind daher nicht entschädigungsberechtigt. Das Beispiel zeigte, dass die Umsetzung der RPG-Revision auf Gemeindeebene noch etliche Diskussionen auslösen wird.

*Helen Weiss*

#### Informationen:

Der Kongress fand im Hinblick auf die Veröffentlichung des neuen «Praxiskommentar RPG: Nutzungsplanung» im Oktober statt. [www.tinyurl.com/praxiskommentar-rpg](http://www.tinyurl.com/praxiskommentar-rpg)

Publireportage

## ALTKLEIDERSAMMLUNG MIT UNTERFLUR-CONTAINERN

In dicht besiedelten Gemeinden und Städten geht der Trend immer häufiger zu platzsparenden Entsorgungssystemen. Unterflur-Container bieten eine saubere und ästhetische Lösung für die Erfassung von Abfallstoffen.

Unterflur-Systeme sind zur Zeit hauptsächlich für die Aufnahme von Kehricht oder Glas im Einsatz. Bei zahlreichen Sammelstellen ist ein Reserveschacht eingebaut, der nicht genutzt wird. Als innovatives Unternehmen, das sich für eine ökologisch und ökonomisch sinnvolle Altkleidersammlung einsetzt, möchte TEXAID dieses Potenzial nutzen. Um den systemspezifischen Anforderungen gerecht zu werden, hat TEXAID in Zusammenarbeit mit der Tessiner Firma Mondini eine Unterflur-Lösung für den Wertstoff Alttextilie entwickelt. Der Unterflur-Container von TEXAID wird im Untergrund eingebaut, sodass an der Oberfläche nur die Einwurfsäule sichtbar ist. Die niedrige Höhe der Säule ermöglicht einen bequemen Einwurf der Altkleidersäcke.

Ein erstes Pilotprojekt in der Gemeinde Adliswil wurde mit positiver Resonanz durchgeführt. Die unterirdische Lagerung ermöglicht ein grösseres Speichervolumen, sodass die Sammelstellen seltener als herkömmliche Container angefahren werden müssen. Dies ermöglicht eine ökonomische und umweltfreundliche Sammlung.

Interessierte Gemeinden mit freien Schächten können sich an [info@texaid.ch](mailto:info@texaid.ch) oder 041 874 54 00 wenden.





# Wenn die Gemeinde zur Firma wird

Münsterlingen gilt als besonders fortschrittliche Gemeinde im Kanton Thurgau. Gemeindepräsident René Walther führt sie wie ein modernes Unternehmen. Das gefiel zu Beginn nicht allen. Doch der Erfolg gibt ihm recht.

Münsterlingen entstand 1994 durch die Fusion der Ortsgemeinden Landschlacht und Scherzingen. In den folgenden Jahren entwickelte die junge Gemeinde nach und nach eine eigene Identität und ein Bewusstsein für die gemeinsamen

Eigentümlichkeiten. Heute ist Münsterlingen, das rund 3100 Einwohner zählt, eine finanziell stabile Gemeinde mit zufriedenen Bürgern. «Wir haben aber auch einiges dafür getan», erklärt René Walther, für den das Amt des Gemein-

depräsidenten nicht einfach nur ein Job ist, sondern, wie er sagt, ein persönliches Anliegen. Zur Zufriedenheit der Bürger beigetragen hat aber nicht nur seine persönliche Haltung, sondern auch die Restrukturierung der Verwaltung und



Blick auf den Ortsteil Scherzingen und den Bodensee.

Bilder: Manfred Hertzog

der verstärkte Einbezug der Bevölkerung in die politischen Prozesse. Die grössten Baustellen hat Münsterlingen unterdessen bewältigt: die Erneuerung des Wassersystems, die Reorganisation der Werkbetriebe sowie die Raumplanung. Letztere wurde nach der Fusion von Scherzingen und Landschlacht fast 20 Jahre lang nicht nachgeführt.

Walther war also gefordert, als er 2010 mit grosser Mehrheit in das Amt des Gemeindepräsidenten gewählt wurde. Zugute kam ihm damals, dass er unbelastet von den politischen Schwierigkeiten war, die es zu dieser Zeit in der Gemeinde gab. Und genauso unbelastet nahm er dann auch die Restrukturierung der Verwaltung in Angriff. Aufgebaut hat er diese mithilfe seiner Erfahrungen aus

der Privatwirtschaft. «Ich komme aus der Industrie und habe früher eine eigene Firma geleitet. Daher war für mich von Anfang an klar, dass ich auch die Gemeinde wie eine Firma führen werde», erklärt Walther. Das kam natürlich nicht gleich auf Anhieb bei allen gleich gut an. So haben einige Bürger befürchtet, dass der neue Gemeindepräsident einer sei, der vor allem gerne «farbige Zettelchen» mache. Unterdessen haben aber die meisten Kritiker eingesehen, dass dem nicht so ist. Im Gegenteil: Walther will die Prozesse und Abläufe so schlank wie möglich halten – das Gemeindehaus wurde bereits zweimal umgestellt, um unnötig lange Wege zu ver-

kürzen. «Begonnen haben wir aber mit einer ganz einfachen Risikoanalyse, gefolgt von einer klaren Strategie mit ebenso klaren Handlungsmaßnahmen und -feldern, die regelmässig in den Budgetprozess einfließen. Darauf aufbauend haben wir dann ein internes Kontrollsystem, IKS, installiert.» Im Gegensatz zu vielen anderen Gemeinden ist das IKS in Münsterlingen aber nicht einfach nur dem Finanzdepartement angegliedert, sondern es ist die Schnittstelle zwischen Gemeinderat und Verwaltung. So fliesst auch das Controlling in die Gemeinderatssitzungen ein, geht dann wieder zurück in die Verwaltung

und somit letztlich in die Strategieplanung. Ein rollender Prozess, wie man ihn auch aus der Wirtschaft kennt. «Neben den ganzen Checklisten usw. ist die grösste Herausforderung dabei, die Kontrollprozesse in die Organisation zu implementieren, insbeson-

dere in einer kleinen Gemeinde wie der unseren», sagt Walther.

**Ein- bis zweimal pro Jahr wird eine «Nacht der Politik» organisiert.**

### Bevölkerung früh mit einbeziehen

Die neue Vorgehensweise in Münsterlingen wurde aber nicht einfach über die Köpfe der Bevölkerung hinweg eingeführt



Das Gemeindehaus wurde 2004 gebaut.

bzw. durchgesetzt, sondern im Vorfeld aktiv beworben. Zur grossen Freude des Gemeindepräsidenten meldeten sich in jener Zeit viele Menschen jeglichen Alters, die sich an der Neugestaltung der Gemeinde beteiligen wollten – und das ist bis heute so. Um die interessierte Bevölkerung immer auf dem Laufenden zu halten, wird in Münsterlingen heute ein- bis zweimal pro Jahr eine jeweils gut besuchte «Nacht der Politik» veranstaltet, in der über die Strategieplanung und Veränderungen in der Verwaltung informiert wird. Ebenfalls neu ist, dass über gewisse Themen nicht mehr an der Gemeindeversammlung abgestimmt wird, sondern an der Urne. Den Ausschlag dazu gab ein engagierter Bürger, der sich darüber aufregte, dass von 1600 Stimmberechtigten oftmals nicht mehr als 70 an einer Versammlung anwesend wären. Er schlug deshalb vor, künftig terminlich unabhängiger abzustimmen. Also an der Urne anstatt an einer Versammlung. Der

Vorschlag wurde von der Gemeinde aufgenommen, in einem Projektteam diskutiert und ausgearbeitet und kurze Zeit später bereits an der Urne angenommen – der Nein-Stimmen-Anteil lag unter zehn Prozent.

Diese partizipative Vorgehensweise hat sich in Münsterlingen bewährt. Wenn immer möglich wird versucht, die Bevölkerung bereits bei der Erstellung eines Pflichtenhefts mit an Bord zu holen – und zwar sowohl Erwachsene als auch Kinder und Jugendliche. So wurden beispielsweise vor dem Bau eines neuen Abenteuerspielplatzes die Kinder in der Gemeinde befragt, wie denn ein solcher Spielplatz aussehen müsste, damit sie gerne dort spielen würden. «Man darf das allerdings nicht zu häufig machen, sonst werden die Leute müde», sagt Walther. Wer sich aber als Bürgerin oder Bürger aktiv für die Gemeinde einsetzt, wird dafür entlohnt. «Es kann ja nicht sein, dass engagierte Bürger gratis für

**Münsterlingen lancierte mit einer Nachbargemeinde ein Projekt zur Gestaltung des Wohnens im Alter.**

uns arbeiten müssen. Dieses Geld geben wir gerne aus. Dafür brauchen wir auch keine Qualitätslabels, wir leben sie», erklärt René Walther schmunzelnd.

**Regelmässige Aus- und Weiterbildung**

Auch auf die Aus- und Weiterbildung seiner Mitarbeiter legt Gemeindepräsident Walther grossen Wert. «Jedes Industrieunternehmen investiert in die Entwicklung seiner Produkte. Unser «Produkt» sind unsere Mitarbeitenden. Und darum investieren wir in sie.» So werden regelmässig Teammeetings abgehalten, Aus- und Weiterbildungskurse angeboten und interne Schulungen durchgeführt. Erst kürzlich wurde eine externe Kommunikationsfachperson eingeladen, die den Gemeindemitarbeitern mithilfe von Rollenspielen aufzeigte, wie sie auf andere wirken. «Mir ist wichtig, zu erkennen, wo es Probleme gibt, und zu reagie-

ren, bevor die Leute überlastet sind», sagt Walther. «Die Kommunikation und die Arbeitsorganisation sind extrem wichtig in einer so kleinen Matrixorganisation, wie es eine Gemeinde eben ist. Leider fehlt aber in vielen Gemeindeverwaltungen dieses Managementwissen.» Walthers von der Privatwirtschaft geprägte Vorgehensweise funktioniert so effizient, dass die Verwaltung seit 2007 die insgesamt 540 Stellenprozente nicht mehr erhöhen musste, in der gleichen Zeit aber faktisch um 26 Prozent gewachsen ist. Zwar müsse man jetzt beim Personal etwas nachziehen, im Grossen und Ganzen habe man das aber durch eine straffe Organisation und vereinfachte Prozesse gut abfedern können.

Bei seinen Amtskollegen sind die Meinungen über sein Vorgehen geteilt. Das hat sich kürzlich an einer Gemeindeprä-

sidentenkonferenz gezeigt, wo Walther erklärte, wie das IKS in Münsterlingen umgesetzt wird und woher dieses System ursprünglich kommt. «Etwa ein Drittel des Publikums hat zustimmend mit dem Kopf genickt, ein Drittel schaute mich fragend an, und ein Drittel fragte mich, ob ich nach dem Referat nun wieder Tabellen zeichnen gehen würde.» Er vermutet vor allem Verunsicherung hinter den negativen Reaktionen, weil oft sowohl das Wissen über als auch die Erfahrung mit dem IKS fehlen. Unterdessen haben sich aber bereits zwölf Gemeinden bei ihm gemeldet, die sich genauer über seine Arbeitsmethodik und Vorgehensweise informieren möchten. Eine weitere Gemeinde hat er bei der Erarbeitung einer Strategie unterstützt. «Optimal wäre natürlich, wenn jeder Gemeindepräsident selber eine Strategie erarbeiten könnte. Dafür

*Neubau des Kantonsspitals  
Münsterlingen.  
Bild: STGAG*



## Der Gemeindepräsident

René Walther (FDP) ist seit 2010 Gemeindepräsident von Münsterlingen. Zuvor leitete der gelernte Maschinenzeichner und studierte Maschinenbauer seine eigene Firma. Der 47-Jährige wohnt seit 18 Jahren in Münsterlingen, ist verheiratet und Vater von zwei Töchtern. In seiner spärlichen Freizeit steigt er gerne auf Berge, fährt Ski und segelt, wie könnte es anders sein, auf dem Bodensee.

pst



Bild: Patrick Stämpfli

braucht es nicht viel. Bei uns besteht sie aus einer Excel-Tabelle und einem Balkendiagramm, verbunden natürlich mit einer entsprechenden Haltung.»

### Wichtiger Arbeitgeber Spital

Die finanzielle Situation von Münsterlingen ist stabil, was allerdings auf die meisten Seegemeinden zutrifft. Grund dafür ist die attraktive Wohnlage am Bodensee, die Leute aus anderen Teilen der Schweiz oder dem nahen Ausland anzieht. Aber auch die relativ niedrigen Bodenpreise der vergangenen Jahre haben dazu beigetragen, dass sich viele Menschen Münsterlingen als neuen Wohnort ausgesucht haben. Unterdessen sind die Bodenpreise allerdings wieder etwas gestiegen und der Trend daher eher wieder rückläufig. Da vom

180-Grad-Einzugsgebiet einer Seegemeinde nur die Hälfte für Läden, Schulen oder Restaurants genutzt werden kann, ist die Aufrechterhaltung von Dorfstrukturen relativ schwierig. Zwar gibt es in Münsterlingen ein paar etablierte Gastrobetriebe und einen Dorfladen. Ein weiterer Dorfladen musste aber vor einem Jahr schliessen. Grund dafür ist die grosse Shopping- und Gastrokonkurrenz in den umliegenden Dörfern und Städten, die dank den gut ausgebauten Strassen und den öV-Verbindungen in weniger als 15 Minuten zu erreichen sind. Der Tourismus hat für Münsterlingen keine grosse Bedeutung, die Gemeinde ist keine typische Feriendestination. Wenn, dann kommen Tagestouristen. «Aber die Deutschen beispielsweise kommen wegen des starken

Blick auf Kloster und Spital

(Bildmitte). Bild: Manfred Hertzog



Badehaus am  
Münsterlinger  
Bodenseeufer.  
Bild: Wolf-Dieter  
Burkhard



Frankens nicht mehr so häufig. Für sie ist es sehr teuer bei uns», bedauert Walther. «Aber ich bin überzeugt, dass sich das mit dem Euro wieder ändern wird. Dann sieht die Welt wieder anders aus.»

Arbeit findet man heute aber dennoch in Münsterlingen. Die meisten Menschen in der Region verdienen ihr Geld im Spital und in den dazugehörigen Betrieben. Im Gegensatz zu früheren Jahren ist das Verhältnis zwischen Gemeinde und Spital heute sehr gut. «Früher hat jeder für sich gekämpft, manchmal sogar gegeneinander. Die Stimmung war geprägt von Misstrauen», so Walther. Nachdem es aber sowohl in der Gemeinde als auch im Spital zu einem Führungswechsel gekommen war, kam man sich langsam wieder näher und arbeitet heute sehr eng und partnerschaftlich zusammen. So wurde beispielsweise der Bau des neuen Wasserreservoirs gemeinsam realisiert,

wodurch beide Seiten rund 1,5 Millionen Franken einsparen konnten. Unterdessen hat die Spitalleitung sogar einen Sitz in der Gemeinde-Werkkommission, und der neue Parkplatz beim Hafen ist an das Parkleitsystem des Spitals angeschlossen. Die dafür nötige Verkehrsrichtplanung wurde gemeinsam ausgearbeitet, für das Spital wurde quasi eine Ortsplanung in der Ortsplanung gemacht. «So etwas wäre früher nie denkbar gewesen. Aber die Zusammenarbeit funktioniert bestens, und alle sind zufrieden», freut sich der Gemeindepräsident. Die Abrechnung der Leistungen zwischen Spital und Gemeinde läuft übrigens genauso unkompliziert und partnerschaftlich: Das Spital überweist der Gemeinde Ende Jahr die Parkgebühren seiner Mitarbeitenden, im Gegenzug erlässt die Gemeinde dem Spital die Kosten für die administrativen Aufwände.

Cat® Teleskoplader.



# HOCH HINAUS MIT DEM ALLESKÖNNER.

MEHR ERFAHREN:  
[www.avesco.ch/teleskoplader](http://www.avesco.ch/teleskoplader)



50  
JAHRE  
ANS  
ANNI  
COMUNITAS



Wir investieren täglich  
unsere Sorgfalt und  
Erfahrung für Ihre Zukunft

Comunitas Vorsorgestiftung  
Bernastrasse 8 · 3000 Bern 6  
Telefon 031 350 59 59  
[www.comunitas.ch](http://www.comunitas.ch)



COMUNITAS



## Provisorium zu verkaufen

- Holz-Fertigelemente, flexibel kombinierbar
- 24 Plätze in 16 Einer- und 4 Doppelzimmern à 20 – 29 m<sup>2</sup>
- 13 Nasszellen mit WC/Dusche/Lavabo/Boiler
- Elektroheizung
- Gets-Lichtrufanlage
- Hindernisfrei
- Baujahr 2010 und 2016
- Verfügbar: März 2017
- Weitere Infos: [www.stiftung-neuhaus.ch](http://www.stiftung-neuhaus.ch)

Preis: Fr. 300'000.- ab Platz

Kontakt: Neuhaus Wohn- und Pflegezentrum  
Wängi, Stefan Wohnlich, Zentrumsleiter, 052 369  
77 11, [zentrumsleitung@stiftung-neuhaus.ch](mailto:zentrumsleitung@stiftung-neuhaus.ch)

Cat® Radlader.



# SCHNEERÄUMUNG SPIELENDE EINFACH ERLEDIGT.

MEHR ERFAHREN:  
[www.avesco.ch/radlader\\_winter](http://www.avesco.ch/radlader_winter)





Neue Gebäude der Psychiatrischen Klinik.  
Bild: Wolf-Dieter Burkhard

### Generationenkommission gegründet

Wie in vielen anderen Gemeinden der Schweiz gehören die Themen Leben im Alter und betreutes Wohnen auch in Münsterlingen zu den grossen bevorstehenden Herausforderungen. Bis Ende dieses Jahres soll dafür ein entsprechendes Konzept vorliegen. Neben der bereits bestehenden Wohnbaugenossenschaft wurde eine Generationenkommission gegründet, die sich mit den Fragen des Altwerdens und des Zusammenlebens in einem Dorf beschäftigt. Gleichzeitig lancierte Münsterlingen mit einer Nachbargemeinde ein Projekt zur Gestaltung des Wohnens im Alter, mit einer anderen Gemeinde wird nach Möglichkeiten für betreutes Wohnen gesucht. Die zentrale Frage, die sich für Walther hierbei stellt, ist, wie weit die Gemeinde in den privaten Wohnungsmarkt eingreifen soll. «Das bedarf einer klaren politischen Antwort, weil es Auswirkungen auf die Art der Trägerschaft und die Finanzierung des Projekts hat. Ich bin überzeugt, dass es heute hybride Systeme braucht, um so etwas finanzieren zu können.» Entsprechende Systeme würden bereits existieren.

Ein weiteres grosses Ziel von Münsterlingen ist es, Energie in der Gemeinde zu erzeugen und diese auch mehrheitlich in der Gemeinde zu verbrauchen. Als ersten Schritt dazu hat man auf dem Dach der Gemeindeverwaltung eine Photovoltaikanlage installiert, zusammen mit Erdwärme die einzig rentable und machbare Energiegewinnungsart für Münsterlingen. Windräder können aufgrund des Landschaftsschutzes keine aufgestellt werden. Zudem werden im Werkhof derzeit auch Elektroautos getestet. Pseudoumweltschutz will man aber nicht betreiben. Er soll, wie alles andere in Münsterlingen auch, möglichst für alle einen Nutzen haben, gut geplant und nachhaltig sein.

Patrick Stämpfli

Informationen:  
[www.muensterlingen.ch](http://www.muensterlingen.ch)

### Die Gemeinde im HLS

## Münsterlingen

Die politische Gemeinde Münsterlingen liegt südöstlich von Kreuzlingen, sie wurde 1994 aus den ehemaligen Ortsgemeinden Scherzingen und Landschlacht der früheren Munizipalgemeinde Scherzingen (1803–1993) gebildet. Die Tradition berichtet von einer sagenhaften Klostergründung durch eine Schwester des Abts Gregor von Einsiedeln (964–996), die das Haus der heiligen Walburga weihte. Ab 1524 fand die Reformation im Kloster starken Anklang. Bald stand das Kloster leer, doch fanden in der Kirche noch reformierte Gottesdienste statt. Die im Thurgau regierenden fünf katholischen Orte stellten 1549 das Klosterleben mit Benediktinerinnen von Engelberg wieder her. In der Folge des Streits über die gemeinsame Benutzung der Klosterkirche zwischen der Äbtissin Magdalena Peter und den reformierten Bewohnern Scherzingens wurde in Scherzingen 1617–18 die erste reformierte Kirche im Kanton Thurgau erbaut. 1709–13 liess das Kloster nach Plänen von Franz Beer ein neues Konventsgebäude errichten. Mit den Einquartierungen 1798–1803, der Säkularisation des Besitzes jenseits des Bodensees sowie etlichen Missernten von 1805–17 geriet die klösterliche Ökonomie in Schwierigkeiten; die Schulden betragen zeitweise 60000 Gulden. Diese finanzielle Last konnte das Kloster bis zur Unterstellung unter staatliche Verwaltung 1836 nur zum Teil abtragen. 1839 übernahm der Kanton Thurgau einen Gebäudeflügel und eröffnete darin 1840 das Kantonsspital; 1848 hob er das Kloster auf. 1849 betraute er den Arzt Ludwig Binswanger mit der Behandlung der psychisch Kranken. 1893–94 erhielt diese Abteilung eigene Gebäude am See. 1972 war der rund 70 Mio. Franken teure Neubau des Kantonsspitals Münsterlingen nach langen Auseinandersetzungen bezugsbereit. 1999 wurden das Kantonsspital und die Psychiatrische Klinik Münsterlingen in die Spital Thurgau AG integriert. 2005 stellte der 3. Sektor 97 Prozent der Arbeitsplätze, die Klinik und das Spital beschäftigten allein 877 Personen.

Erich Trösch, *Historisches Lexikon der Schweiz*, Version vom 8.10.2008, [www.hls-dhs-dss.ch](http://www.hls-dhs-dss.ch)

# Willisau: Die Fusion von Stadt und Land hat sich bewährt

Zehn Jahre nach der Fusion von Willisau-Stadt und Willisau-Land wollte der Stadtrat wissen, wie die Bevölkerung zum Zusammenschluss steht. Fazit: Die Identifikation ist gross, eine Zweiteilung ist kaum noch feststellbar.

Mitunter herrschten geradezu groteske Verhältnisse: Nachbarskinder wohnten Tür an Tür und gingen doch in verschiedene Schulhäuser. Ihre Eltern stellten die Kehrrichtsäcke an unterschiedlichen Tagen hinaus. Der Grund: Zwischen ihren Grundstücken verlief eine Gemeindegrenze. Sie trennte Willisau-Land und -Stadt. Ihr Verlauf war alles andere als logisch, für Neuzuzüger und Aussenstehende kaum nachvollziehbar. Willisau-Stadt war eine Enklave, die Verwaltungen der beiden Gemeinden lagen kaum 200 Meter voneinander entfernt. Um diese irrationalen Verhältnisse aus der Welt zu schaffen, lancierten Stadt- und Gemeinderat im November 2002 die Wiedervereinigung der im Jahr 1803 getrennten Gemeinden. Trotz teils heftigen Widerstands im Vorfeld fiel das Verdikt der Bevölkerung an der Abstimmung vom 25. Januar 2004 deutlich aus. Willisau-Stadt stimmte der Fusion mit einem Ja-Anteil von 70,5 Prozent zu, in Willisau-Land legten gar 86 Prozent ein Ja in die Urne. Auf den 1. Januar 2006 schlossen sich die Gemeinden zusammen.



Willisaus Stadtpräsidentin Erna Bieri stösst mit ihren Vorgängern Robert Küng, Bild: zvg  
ehemaliger Präsident von Willisau-Stadt und heutiger Luzerner Regierungsrat (l.), und René  
Fessler, letzter Gemeindepräsident von Willisau-Land, auf das Zehn-Jahre-Jubiläum an.

## Emotionaler Abstimmungskampf

Zehn Jahre später wollte der Stadtrat wissen, wie die Bevölkerung heute zur Fusion steht. Das Ergebnis der hierzu durchgeführten Workshops ist genauso deutlich wie das damalige Abstimmungsergebnis: Alle Teilnehmenden hielten fest, die Wiedervereinigung habe sich bewährt. Selbst einstige Gegner geben der Fusion heute gute Noten. Dies ist keineswegs selbstverständlich, denn Gegner und Befürworter der Fusion kämpften damals emotional und mit harten Bandagen. Ein Zusammenschluss schwäche beide Gemeinden, Bürgernähe gehe verloren, sagten Gegner. Zudem verliere das steuerlich günstigere Willisau-Stadt an Attraktivität, und eine fusionierte Gemeinde werde nur noch im ehemaligen Landgebiet investieren, die Stadt habe das Nachsehen. Befür-

**Eine positive  
Veränderung  
ist die  
Stärkung als  
Gemeinde  
und als  
regionales  
Zentrum.**

worter führten ins Feld, nur vereint liessen sich anstehende Projekte wie die Realisierung der S-Bahn oder die Sanierung der Festhalle stemmen. Eine Fusion tue Not, beide Gemeinden würden unter der seit 200 Jahren währenden «Amputation» leiden – der Stadt fehle das Umland, dem Land das Zentrum.

Welche Prognosen bewahrheiteten sich und welche nicht? Das wollte der Stadtrat im Rahmen des Jubiläums «Zehn Jahre ein Willisau» in Erfahrung bringen. Dazu holte er Experten des Instituts für Betriebs- und Regionalökonomie der Hochschule Luzern (HSLU) ins Boot. In thematischen Workshops fühlten diese der Bevölkerung auf den Zahn. Eingeladen wurden Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft, der Politik, der Ortsteile – im Fo-

kus standen die abgelegenen Teile von Willisau-Land – der Vereine und aus der Kultur, Personen über 65 Jahre, Familien und Jugendliche bis 25 Jahre. Von ihnen wollte der Stadtrat auch wissen, was sie sich für die Zukunft wünschen. Diese Erkenntnisse möchte er ins Legislaturprogramm 2016 bis 2020 einfließen lassen.

## Miteinander statt gegeneinander

Am 20. Juni 2016 präsentierten die Experten der HSLU ihre Ergebnisse. Insgesamt hatten 57 Personen an den Workshops teilgenommen. Die Veranstaltungen mit Vertretern der Ortsteile und der Jugend mussten aufgrund zu weniger Anmeldungen abgesagt werden. Als wesentliche positive Veränderungen erachteten die Teilnehmenden die Stärkung Willisaus als Gemeinde und regionales Zentrum. Heute werde nicht mehr gegeneinander gearbeitet, sondern miteinander. Mit der Fusion seien

nur noch ein Führungsgremium und eine Verwaltung für die Entwicklung des Lebensraumes zuständig. Mehrere Personen stellen schlicht keine negativen Veränderungen fest. Andere empfinden das grössere Wachstum sowie die gewachsene Distanz zwischen Behörden und Verwaltung als negativ. Einige stellten einen Bedeutungsverlust der kleineren Ortsteile sowie der Landwirtschaft fest. In diesem Kontext erwähnten sie auch fehlende Entwicklungsmöglichkeiten in den peripheren Gebieten. Allerdings diskutierten die Teilnehmenden die negativen Veränderungen teilweise kontrovers. Nicht alle waren der Ansicht, dass sie auf die Fusion zurückzuführen sind.

**Steuern spielen untergeordnete Rolle**  
Kaum Erwähnung fanden finanzielle Aspekte. Steuern sind kein zentrales Thema mehr, zumal sie heute tiefer sind als vor der Fusion prognostiziert. Die wirtschaftliche Situation der Gemeinde betrachten die Teilnehmenden der Workshops als solide. Indes vermissen einige den zum Teil befruchtenden Steuerwettbewerb. Die Arbeit des Stadtrates beurteilen die Besucher der Workshops positiv. Einzelne Kritik gab es für das Führungsmodell, die Kommunikation sowie den teilweise fehlenden Einbezug der Bevölkerung. Auch die Arbeit des Dienstleistungs- und Verwaltungszentrums – es befindet sich im Gebäude der ehemaligen Gemeindekanzlei von Willisau-Land –

bewerten die Teilnehmenden positiv. Die Auswertung lässt folgendes Fazit zu: Die Fusion hat sich bewährt. Die Identifikation mit der Gemeinde ist gross. Die eingangs beschriebene Zweiteilung ist nur noch selten feststellbar, etwa in vereinzelt doppelt vorhandenen Vereinen oder in der Wahrnehmung älterer Einwohnerinnen und Einwohner. Die grotesken Verhältnisse von früher sind aber definitiv passé.

David Koller,  
Amt für Gemeinden Kanton Luzern

**Download des Berichts:**  
[www.tinyurl.com/einwillisau](http://www.tinyurl.com/einwillisau)

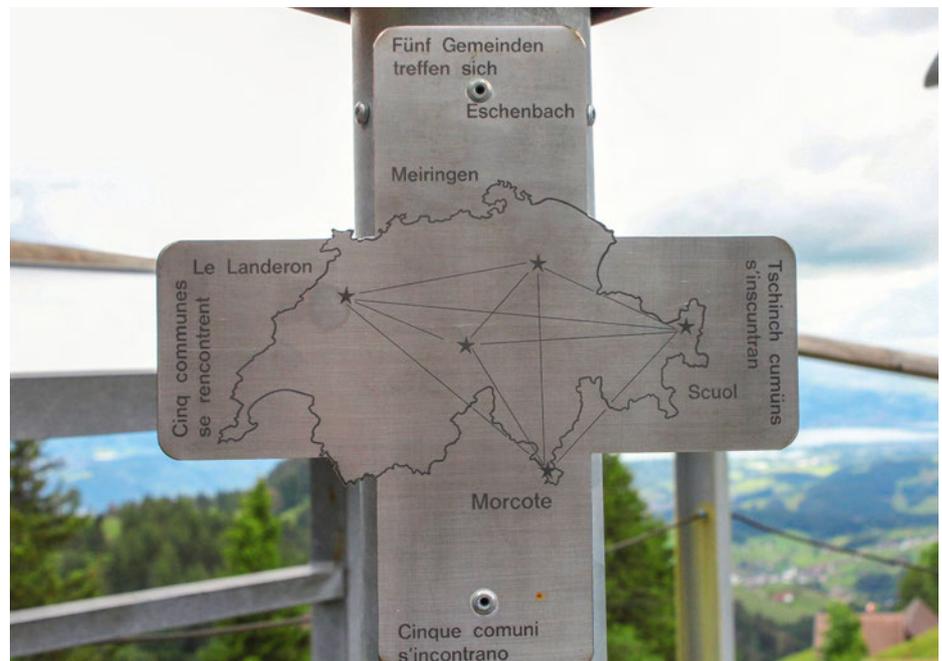
## Besondere Gemeindeparkerschaft

Im Rahmen des «Kontaktkreises Schweizer Gemeinden» findet jährlich ein Erfahrungsaustausch zwischen fünf Gemeinderäten aus der Deutschschweiz, der Rätoromanischen Schweiz, der Romandie und aus dem Tessin statt.

Seit 2000 treffen sich die Gemeinderäte von Eschenbach (SG), Le Landeron (NE), Meiringen (BE), Morcote (TI) und Scuol (GR) einmal pro Jahr in einer der fünf Gemeinden zum Erfahrungsaustausch. Eschenbach hat diesen «Kontaktkreis Schweizer Gemeinden» ins Leben gerufen, um den Austausch zwischen Gemeindebehörden aus den verschiedenen Landesteilen über die Sprach- und Kulturgrenzen hinweg zu pflegen und die gemeinsame Identität zu stärken. Neben der Behandlung von Sachthemen kommt auch der gesellschaftliche Teil nicht zu kurz.

### Neue Tessiner Vertretung gesucht

Die diesjährige Zusammenkunft in Eschenbach vom 17. und 18. Juni stand am Freitag im Zeichen des Tourismus. Zuerst aber wurde die neue Panoramainstallation auf dem Eschenbacher Hausberg Atzmännig eingeweiht. Jon Roner, ehemaliger Gemeinderat aus Scuol und Vater der Idee dieses Symbols der Gemeindeparkerschaft, war eigens dafür nochmals angereist. Am Samstagvormittag wurde der Fokus auf die Ratsorganisation der verschiedenen Gemeinden und die Finanzkompetenzen gerichtet. Beim Thema Asylwesen zeigte sich deutlich, wie unterschiedlich die Zuständigkeiten in den verschiedenen Kantonen geregelt sein können. Die Treffen des «Kontaktkreises Schweizer Gemeinden» sind eine echte Bereicherung für alle Beteiligten. Diese resultiert sowohl



Auf dem Eschenbacher Hausberg Atzmännig wurde die Panoramainstallation des «Kontaktkreises Schweizer Gemeinden» eingeweiht. Bild: zvg

aus dem fachspezifischen Austausch unter den Ratsmitgliedern mit ähnlichen Aufgaben und Zuständigkeiten als auch aus der gemeinsamen Auseinandersetzung mit Themen, die alle Gemeinden beschäftigen. Hinzu kommt die freundschaftliche Verbundenheit, die untereinander entsteht. Der Gemeinderat Morcote erklärte letztes Jahr nach 15 Jahren seinen Rückzug. Gesucht ist nun eine neue Repräsentantin der italienisch-

sprachigen Schweiz. Besondere Voraussetzungen sind nicht festgelegt. Die Gemeinderatskanzlei Eschenbach gibt Interessenten gerne Auskunft.

Thomas Elser,  
Gemeinderatsschreiber Eschenbach

**Informationen:**  
[www.eschenbach.ch](http://www.eschenbach.ch)

**Was kommt nach dem Herbizid Gardenurs®? Das hat sich sicher schon mancher gefragt. Mit GraminEx macht Maag Profi den Anfang diese Lücke zu schliessen. Wie Gardenurs kann auch GraminEx zur selektiven Bekämpfung von Unkräutern und Gräsern in den Wintermonaten von Oktober bis Mitte Januar eingesetzt werden.**

Gerade durch seine Anwendung ausserhalb der arbeitsintensiven Zeit ist es so attraktiv. Es wirkt besonders gut bei Temperaturen unter 10 °C. Dabei beseitigt es einjährige Unkräuter und Ungräser sowie Quecken mit zuverlässiger Dauerwirkung. Ideal zur Spritzbehandlung zwischen Bäumen und Sträuchern aber auch im Obstbau, in Reben und Beeren. Bei starker Verunkrautung eignet es sich vorteilhaft in Mischungen mit Blattherbiziden.

### Vorteile

- Löst Gräserprobleme inkl. Quecken und Unkräuter
- Besonders gut bei niedrigeren Temperaturen (< 10 °C) wirksam
- Anwendung ausserhalb der arbeitsintensiven Zeit im Gartenbau



### Anwendung

Bäume und Sträucher (ausserhalb Forst), Kernobst, Steinobst, Rote und Schwarze Johannisbeere, Stachelbeere, Reben: 25–40 ml/Are (2,5–4,0l/ha) gegen einjährige Unkräuter und Ungräser wie Raygras, Rispengras, Honiggras, Hirsearten und andere Gräser sowie gegen Vogelmiere, Knöterich und Ehrenpreis. 50–62,5 ml/Are (5,0–6,25l/ha) gegen Quecken. Brühmenge: mit dem Spritzbalken 500–1000 l/ha, mit der Giesskanne 50–100l/100 m<sup>2</sup>. Anwendung ab Ende Oktober bis Mitte Januar auf schnee- und eisfreien Boden. Entscheidend ist eine gleichmässige Verteilung der benötigten Präparatmenge auf der zu behandelnden Fläche. Pflanzen nicht mit hohem Druck direkt spritzen. Boden nach der Behandlung nicht bearbeiten. Bei bodendeckenden Ziergehölzen kann GraminEx über die Pflanzen gespritzt werden. Immergrüne Ziergehölze nicht über Kopf spritzen. Immergrün (Vinca spp.) nicht behandeln. Anwendung, ausser bei Kern- und Steinobst frühestens 6 Monate nach der Pflanzung. Erdbeere: 1,25l/ha gegen einjährige Unkräuter und Ungräser. Anwendung ab Ende Oktober bis Mitte Januar auf schnee- und eisfreien Boden. Nur im Freiland.

### Wirkungsweise

GraminEx wird fast ausschliesslich über die Wurzeln der Unkräuter aufgenommen (Ausnahme Gräser). Der Wirkstoff Propyzamide gehört zur Gruppe der Zellwachstumshemmer (K1). Das behandelte Unkraut verfärbt sich zunächst wenig, stirbt dann aber gegen das Frühjahr hin ab. Da der Wirkstoff bei wärmeren Temperaturen rasch abbaut, ist die Behandlung in der kühlen Jahreszeit (November bis Januar) vorzunehmen. Die Tagestemperaturen sollten 10 °C nicht über schreiten. Ausreichende Feuchtigkeit ist Voraussetzung für die herbizide Wirksamkeit, da der Wirkstoff zu den Wurzeln gelangen muss. Bei trockenen Bedingungen nach der Behandlung kann es notwendig sein, zu beregnen. In Ziergehölzen ist GraminEx sehr gut verträglich.

### Wirkungsspektrum

#### Gut bis sehr gut erfasst werden (1,25–2,0l/ha):

Gräser: Ackerfuchsschwanz, Ausfallgetreide, Raygras, Rispengräser, Trespens-Arten, Windhalm.

Unkräuter: Ehrenpreis-Arten und Vogelmiere.

#### Gut erfasst werden (2,5–3,75l/ha):

Gräser: Ackerfuchsschwanz, Ausfallgetreide, Flughafer, Hirsen, Knaulgras, Raygräser, Rispengräser, Trespens-Arten, Windhalm, Wiesenschwingel.

Unkräuter: Kleine Brennessel, Ehrenpreis-Arten, Gänsefuss, Hirtentäschel, Knöterich-Arten, Melden, Portulak, Rauhaariger Amarant, Taubnessel, Vogelmiere, Wolfsmilch-Arten.

#### Mittel (2,5–3,75l/ha) oder gut bis sehr gut erfasst werden (5–6,25l/ha):

Gräser: Quecke, Wiesenfuchsschwanz und Wolliges Honiggras.

Unkräuter: Ackerstiefmütterchen, Ackersenf, Hellerkraut, Klatschmohn und Wegerich.

**Nicht ausreichend erfasst werden:** Bingelkraut, Blacken, Disteln, Erdrauch, Franzosenkraut, Gänsedistel, Hederich, Kamillen, Kanadisches Berufskraut, Klebern, Kreuzkraut, Kriechender Hahnenfuss, Löwenzahn, Schachtelhalm, Seggen, Storchschnabel, Nachtschatten, Weissklee und Wicke.

### Weitere Informationen

Informieren Sie sich detaillierter über Dosis, Wirkungsweise und weitere Tipps zu allen Produkten auf unserer unten angegebenen Homepage oder per Telefon in der Maag Helpline, die von unseren Pflanzenschutzberatern persönlich betreut wird.

#### Syngenta Agro AG

Rudolf-Maag-Strasse 5  
Postfach 233  
8157 Dielsdorf



Maag Helpline 0900 800 009  
(Festnetz 49 Rp./Min.)

[www.maag-garden.ch](http://www.maag-garden.ch)  
[www.maag-profi.ch](http://www.maag-profi.ch)

# Gibt es für Pflegeheime eine optimale Grösse?

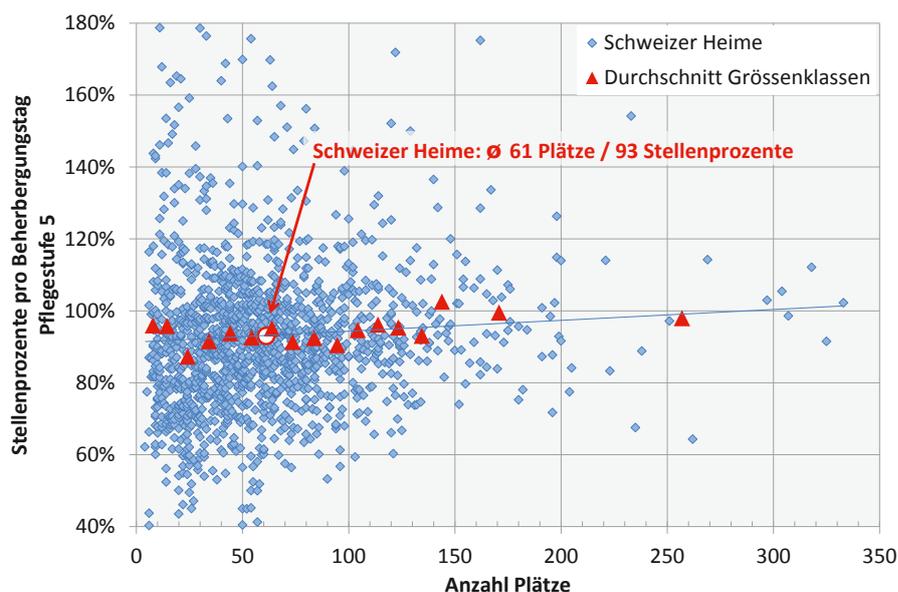
Im kürzlich erschienenen Kantonsmonitoring von Avenir Suisse werden Pflegeheime mit weniger als 60 Plätzen als suboptimal bezeichnet. Doch die Analyse von aktuellen Daten zeigt: Auch kleine Heime können effizient arbeiten.

Seit Jahren kursieren Aussagen, dass Pflegeheime 60 bis 80 Pflegeplätze haben müssten, damit sie wirtschaftlich arbeiten könnten (andere Quellen nennen 80 bis 120 oder 80 und mehr Plätze). Auch das kürzlich erschienene Kantonsmonitoring von Avenir Suisse bezeichnet die Grösse von Heimen mit weniger als 60 Plätzen als suboptimal und zitiert dabei eine Studie aus dem Jahr 2001. Andererseits tauchen bei solchen Aussagen auch Zweifel auf. Beispielsweise hat der Kanton Schwyz bereits 2006 für sein Altersleitbild die Pflegekosten analysiert und dabei festgestellt, dass die grossen Betriebe öfters überdurchschnittliche Pflegekosten ausweisen als die kleinen.

Was stimmt nun? Gibt es eine kostenoptimale Grösse von Pflegeheimen und wenn ja: Welche ist es? Analysiert man die Daten aus dem Jahr 2014 der 1552 sozialmedizinischen Institutionen der Schweiz, so lässt sich, wie das Bundesamt für Gesundheit auf Anfrage bestätigt, kein nennenswerter Zusammenhang zwischen der Grösse von Heimen und den Kosten pro Beherbergungstag feststellen – auch dann nicht, wenn die unterschiedliche Pflegeintensität der einzelnen Heime berücksichtigt wird.

## Sind mittelgrosse Heime effizienter?

Nun könnte es allerdings sein, dass die mittelgrossen Heime effizienter arbeiten als die kleinen und grossen, wie dies in der oben erwähnten Studie errechnet wurde. Diese These hat die Autorin anhand der Grössenklassen überprüft. Die oben stehende Grafik illustriert eines der Ergebnisse der Untersuchung. Aus ihr lassen sich folgende Aussagen ableiten: Tendenziell steigen die pro Beherbergungstag benötigten Stellenprozente mit zunehmender Grösse der Heime. Jedoch benötigen Institutionen mit weniger als 20 Plätzen 3,2 Prozent mehr Stellenprozente pro Beherbergungstag als der Durchschnitt aller Schweizer Heime. Im Gegensatz dazu kommen Heime mit 20 bis 29 Plätzen durchschnittlich mit 6,2 Prozent weniger Stellenprozente aus. Viel bedeutender als die Un-



Stellenprozente pro Beherbergungstag eines Bewohners Pflegestufe 5 Grafik: Ruth Köppel  
aller Schweizer Heime (1513 verwertbare Datensätze) und Durchschnitt der  
einzelnen Grössenklassen (Datengrundlage: Bundesamt für Gesundheit, 2014).

terschiede zwischen den Grössenklassen sind die Unterschiede innerhalb der einzelnen Klassen – ganz besonders bei Heimen mit weniger als 30 Plätzen. Fazit: Die Aussage, dass mittelgrosse oder grosse Heime wirtschaftlicher arbeiten als kleine, hat sich nicht bestätigt. Dadurch wird das Ziel, die optimale Grösse zu erreichen, irrelevant, und die Frage wird wichtig, wie Heime unterschiedlicher Grösse wirtschaftlich geführt werden können.

## Betagte wohnortsnah betreuen

Der Beweis, dass Pflegewohngruppen und Heime mit wenig Pflegeplätzen nicht à priori unwirtschaftlich sind, eröffnet sowohl kleinen Gemeinden als auch grossen Städten die Möglichkeit, ihre Betagten wohnortsnah zu betreuen, mit dem – auch für Gemeinden vorteilhaften – Ziel, dass diese möglichst lange, möglichst selbstständig und mit hoher Lebensqualität im eigenen Haushalt leben können. Die Heime bieten idealerweise vor Ort eine niederschwellige Betreuung, welche unter

anderem Gemeinschaft und das frühzeitige Bemerkten und Auffangen bei sich abzeichnenden psychischen Problemen ermöglicht.

Die Orientierung am Sozialraum stellt auch der Heimverband Curaviva zur Diskussion: «Die Alterspflege-Institutionen verstehen sich (...) nicht mehr in erster Linie als «grosses Gebäude», sondern als Dienstleistungsunternehmen, das den pflegbedürftigen betagten Menschen ein selbstbestimmtes Leben in der von ihnen bevorzugten Wohnumgebung ermöglicht. Die Infrastruktur ist nicht mehr zwingend zentral und gross, sondern eher klein und dezentral.»

Ruth Köppel, OrgaVisit

## Informationen:

[www.orgavisit.ch/publikationen](http://www.orgavisit.ch/publikationen)  
[www.tinyurl.com/pflegemodell-2030](http://www.tinyurl.com/pflegemodell-2030)  
[www.tinyurl.com/kantonsmonitoring7](http://www.tinyurl.com/kantonsmonitoring7)

# SVSM-Awards gehen nach Murten und ins Engadin

Ende Juni hat die Schweizerische Vereinigung für Standortmanagement (SVSM) in Zürich zum zehnten Mal ihre Awards vergeben. Ausgezeichnet wurden die Projekte «Murten Licht-Festival» sowie «mia Engiadina».

Mit ihren Awards zeichnet die Schweizerische Vereinigung für Standortmanagement (SVSM) herausragende Leistungen im Standortmarketing, Standortmanagement und in der Wirtschaftsförderung aus. Zum ersten Mal wurden die SVSM-Awards im Rahmen der Real Estate Night sowie neu in den drei Kategorien «Lokales Projekt», «Interregionales Projekt» und «Standortmanager/in des Jahres» verliehen.

## Wintertourismus in Murten entwickeln

In der Kategorie «Lokales Projekt» gewann Murten Tourismus mit dem Projekt «Murten Licht-Festival» den SVSM-Award für die kreative Idee, auch in der Wintersaison ein spannendes Angebot für Touristen zu schaffen. Mit der ursprünglichen Idee, den Wintertourismus in der Region zu entwickeln und Murten als Schweizer Hauptstadt des Lichts zu

etablieren, fand im Januar 2016 zum ersten Mal das zwölf tägige Lichtfestival statt. Unterschiedliche Sujets und zahlreiche von Künstlern erschaffene Artelages beleuchteten Bauwerke und Mauern der Altstadt. Das Festival wird nun in Murten etabliert. Ebenfalls nominiert in der Kategorie «Lokales Projekt» war das Projekt Cohabiter (Zusammenleben) aus dem Wallis.

## Arbeiten an inspirierenden Orten

In der Kategorie «Interregionales Projekt» wurde «mia Engiadina» für den innovativen Ansatz, das Engadin im Zeitalter der Digitalisierung entsprechend attraktiv zu halten, mit einem Award ausgezeichnet. Das Projekt bietet Unternehmen und Privatpersonen die Möglichkeit, permanent oder auch zeitweilig im Engadin tätig und dennoch nahe bei ihren Kunden zu sein. Im Rah-

men des Vorentscheides hatte die Jury in der Kategorie «Interregionales Projekt» ebenfalls das Projekt «Gästival Seerose» nominiert. Die Bewerbung wurde jedoch von der Projektleitung aufgrund mangelnder personeller Ressourcen zurückgezogen.

Einen Anerkennungspreis für die ökologische und ökonomische Tragweite des Projekts sowie dessen professionelle Umsetzung erhielt die Gemeinde Glarus Süd für ihr Projekt «Braunwald autofrei», welches jedoch erst am Anfang der Umsetzung steht (siehe auch Artikel auf Seite 62). Den Award «Standortmanager des Jahres» erhielten Hannes Wüest und Martin Hofer, Gründungspartner von Wüest & Partner. *pd/pb*

## Informationen:

[www.svsm-standortmanagement.ch](http://www.svsm-standortmanagement.ch)

# «Flux»: vier Verkehrsknoten nominiert

Dornach-Arlesheim, Interlaken West, Wettingen und Delémont sind für den «Flux – Goldener Verkehrsknoten» nominiert. Die Jury wird die Knoten im Herbst besichtigen. Die Preisverleihung findet im Dezember in Bern statt.

Mit dem «Flux» zeichnen die PostAuto Schweiz AG, der Verband öffentlicher Verkehr und der Verkehrsclub der Schweiz seit 2007 einen Verkehrsknoten aus, der bezüglich Betrieb und Gestaltung überzeugt. Weil ein Verkehrsknoten unterschiedlichste Kundenbedürfnisse erfüllen muss, steht der Preis jeweils unter einem anderen Motto. In diesem Jahr lautet es «mittlere Verkehrsknoten in der Schweiz», wobei die Knoten folgende Kriterien erfüllen müssen: mindestens eine Bahnlinie sowie mindestens zwei Bus- oder Tramlinien; realisierte Projekte in den letzten drei bis neun Jahren; keine Provisorien und Baustellen (Arbeiten müssen vor der Jurybegehung abgeschlossen sein); Knoten in der Schweiz. Die Jury, in der auch der Schweizerische Gemeindeverband vertreten ist, hatte



Wettingen ist für den Preis «Flux – Goldener Verkehrsknoten» 2016 nominiert. Bild: zvg

23 Knoten vorgeschlagen. Diese wurden von einer Arbeitsgruppe evaluiert. Sie beurteilte die Kriterien Umsteigequalität, weitere Mobilitätsangebote (Langsamverkehr, Taxi, Mobility, Park&Ride, PubliRide usw.), Wegführung und Barrierefreiheit, Situation des motorisierten Individualverkehrs, Kundeninformation sowie Qualität und Komfort. Für den «Flux» 2016 wurden schliesslich Dornach-Arlesheim, Interlaken West, Wettingen und Delémont nominiert. Die Jury wird die nominierten Knoten diesen Herbst besichtigen. Die Preisverleihung findet dann am 1. Dezember im Rahmen der Veranstaltung «Movimento – Forum für Mobilität» in Bern statt. *pb*

## Informationen:

[www.postauto.ch/de/flux](http://www.postauto.ch/de/flux)

# Skepsis gegenüber Kunststoffsammlung

Abfallverordnung, Kunststoffsammlung und Digitalisierung standen im Zentrum der Mitgliederversammlung der Organisation Kommunale Infrastruktur, die Anfang Juni in Solothurn stattfand.

«Social Media, die permanente Vernetzung via Smartphone und das Internet of things werden die Infrastrukturplaner und -betreiber vor neue Herausforderungen stellen.» Diese Feststellung machte Alain Jaccard, Präsident der Organisation Kommunale Infrastruktur (OKI), an der Mitgliederversammlung, die am 1. Juni in Solothurn stattfand. Die OKI ist eine Dienstleistungsorganisation des Schweizerischen Städteverbandes und des Schweizerischen Gemeindeverbandes.

Die Digitalisierung des Infrastrukturmanagements ist ein wichtiges Thema, mit dem sich die OKI in den nächsten Jahren befassen wird. Jaccard nannte als Beispiele selbstfahrende Fahrzeuge, digitale Tools bei der Strassenzustandserfassung, den Einsatz von Sensoren in der Kanalisation und bei den Abfallsammelinfrastrukturen sowie den polyvalenten Einsatz von Strassenlampen beispielsweise als Ladestation für Elektrofahrzeuge oder als Antenne für die Mobilkommunikation. Eine der Herausforderungen, so Jaccard, sei die exponentiell zunehmende Datenmenge. «Hier stellt sich die Frage der Hoheit über die neu generierten Daten und Informationen – liegt sie beim Staat oder bei einigen wenigen Konzernen des Digitalbusiness?»

## Gut besuchte Kurse und Tagungen

Die OKI, die mit sieben ständigen Fachgruppen in den Bereichen Abfall, Abwasser, Strassen, Immobilien, Infrastrukturmanagement, Klima und Umwelt sowie Energie arbeitet, ist sowohl politisch als auch fachlich an den verschiedensten Fronten präsent. So nahm die OKI im letzten Jahr Stellung zur Revision der Energieverordnung, zur Änderung der Gewässerschutzverordnung, zur Strategie der Schweiz zu invasiven gebietsfremden Arten oder zur Änderung der Mineralölsteuerverordnung. Zum festen Programm gehören aber auch Kurse und Tagungen; rund 700 Personen nahmen an einem Strassenmeisterkurs, am Kom-

munikationsseminar für Führungskräfte, am Recyclingkongress, an der Tagung zur Lichtverschmutzung oder an einer andern Fachveranstaltung teil.

## Abfallverordnung präzisieren

Wie Geschäftsführer Alexandre Bukowiecki informierte, stehen derzeit auf der politischen Agenda die Verordnung über die Vermeidung und die Entsorgung von Abfällen (VVEA), der Massnahmenkatalog zur Strategie Biodiversität, das Dauertema Lärmschutz und die Beschaffungsgesetzgebung ganz oben. Mit dem Inkrafttreten der VVEA Anfang Jahr, so Bukowiecki, hätten sich auch die Rahmenbedingungen für die kommunale

## Im Herbst gibt die OKI einen neuen Leitfaden heraus.

Abfallwirtschaft in einigen Bereichen verändert. Im Zusammenhang mit der Teilliberalisierung stellten sich zahlreiche administrative Fragen, die vom Bund in einer Vollzughilfe zu präzisieren seien. «Das ist nötig, damit der Vollzug ab 2019 reibungslos und mit klaren Zuständigkeiten für alle Akteure der Entsorgungs- und Recyclingwirtschaft funktionieren kann», betonte Bukowiecki.

Die neue Verordnung stellt auch die kommunale Abwasserentsorgung vor neue Herausforderungen, denn sie verlangt, dass bis spätestens in zehn Jahren der Phosphor aus dem Abwasser respektive Klärschlamm recyclet werden muss. Derzeit sind erst einige Pilotanlagen in Betrieb. Die OKI, die es begrüsst, dass mehrere verschiedene Verfahren zur Marktreife entwickelt werden, hat zusammen mit dem Bundesamt für Umwelt (Bafu) eine Studie über verschiedene Verfahren in Auftrag gegeben. Die Studie präferiert das Budenheim-Verfahren, das Stuttgarter Verfahren und das HTC-Verfahren.

## Umstrittene Kunststoffsammlung

Ein in der Branche und in vielen Städten und Gemeinden heisses Eisen sind die zusätzlichen Kunststoffsammlungen. Da das Thema auch grundsätzliche Fragen der Finanzierung von Separatsammlun-

gen tangiert, hat die OKI das Bafu aufgefordert, das Thema umgehend zusammen mit den Akteuren anzugehen und klare Leitplanken für Sammelsysteme zu setzen. Die in einigen Regionen propagierten kostenpflichtigen Sammelsäcke für gemischte Kunststoffe stossen bei einer Mehrheit der Fachgruppe Abfälle auf grosse Skepsis. «Mit der nachgelagerten Finanzierung von Verpackungssammlungen werden etablierte vorgezogene Finanzierungssysteme für Verpackungen – beispielsweise für PET – akut gefährdet», stellte Bukowiecki an der Versammlung in Solothurn fest.

Die OKI wird im Herbst einen neuen Leitfaden zu den verschiedenen Abfalllogistikkonzepten herausgeben. Je nach Abfallart und Siedlungsstruktur existieren heute ganz verschiedene Konzepte für die Sammlung von Abfällen und Wertstoffen: Quartiersammelstellen, Unterflurcontainer, Entsorgungshöfe oder Abholsammlungen von Haus zu Haus. Der neue Leitfaden stellt die Vor- und Nachteile der Systeme dar und bietet den Entscheidungsträgern eine Grundlage bei der Auswahl des lokal richtigen Systems.

*Steff Schneider*

## Informationen:

[www.kommunale-infrastruktur.ch](http://www.kommunale-infrastruktur.ch)

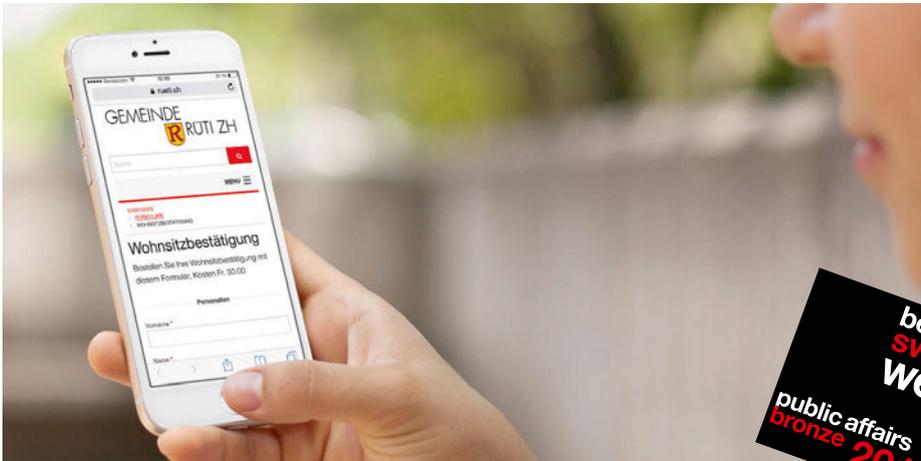
## Seminare zum Infrastrukturmanagement

Am 6. und am 21. September finden in Winterthur und in Olten zwei Seminare zum Thema Infrastrukturmanagement in Gemeinden statt. Die Seminare richten sich an Infrastrukturverantwortliche auch von kleineren Gemeinden. An den beiden Seminaren wird aufgezeigt, wie Gemeinden den Aufbau eines Infrastrukturmanagements angehen können. sts

## Informationen:

[www.tinyurl.com/seminare-oki](http://www.tinyurl.com/seminare-oki)

# Der Online-Schalter für Gemeinden



Ein integriertes Ticketsystem und Webservice-Schnittstellen sorgen dafür, dass die eingegangenen Daten schnell, übersichtlich und ortsunabhängig bearbeitet werden können. Das vereinfacht die internen Abläufe in der Verwaltung und erhöht die Qualität der Dienstleistungen.

## Transparente Kostenstruktur

Die OneGov Cloud wird zu einem monatlichen Fixbetrag als «Software as a Service» angeboten. Durch den Betrieb in der geschützten Cloud entfallen Aufwände für Infrastruktur und Support. Für den sicheren Zugang sorgen eine Zwei-Faktor-Authentifizierung mit YubiKey und ein zertifiziertes Schweizer Rechenzentrum. Dank der kurzen Implementierungsphase ist das Portal schnell und kostentransparent in Betrieb.

## Die OneGov Cloud steht für E-Government in der Praxis. Dafür wurde das Schweizer Webportal nun ausgezeichnet.

Eine Gemeinde muss heute im Internet mehr als nur einen Webauftritt bieten, ist René Baumann überzeugt. Für den stellvertretenden Gemeindevorsteher von Rüti ZH ist E-Government Gegenwart. «Bevölkerung und Wirtschaft erwarten die Möglichkeit zur Online-Interaktion rund um die Uhr, auch mit mobilen Geräten», sagt Baumann.

**«Mit der OneGov Cloud haben wir einen Online-Schalter für die effiziente und transparente Abwicklung unserer Dienstleistungen.» René Baumann, Rüti ZH**

Das erfordert ein Online-Portal mit höchsten Sicherheitsstandards, um Datenschutz, Integrität und Systemverfügbarkeit zu gewährleisten. Ein schlankes und einfach bedienbares Design mit Fokus auf Online-Formularen, Reservationen, Verzeichnissen und aktuellen Informationen ist aber ebenso wesentlich. Die OneGov Cloud bietet beides. Und dies in einer Qua-

lität, die mit einem renommierten Preis ausgezeichnet wurde: Der Online-Schalter für Gemeinden erhielt 2016 einen Best of Swiss Web Award in der Kategorie «Public Affairs».

Die Gemeinde Rüti hat im Bezirk Hinwil eine Zentrumsfunktion inne. Nicht zuletzt deshalb bietet sie ein breites Angebot an Infrastruktur für Bevölkerung, Unternehmen und Vereine. Mit der OneGov Cloud kann Rüti diese Funktion noch stärker wahrnehmen und ihre umfassenden Dienstleistungen online anbieten.

### Schnell und anpassbar

Die Basis der OneGov Cloud bildet ein benutzerfreundliches System, das je nach Bedarf mit Formularen ergänzt wird. Die zahlreichen Funktionen können individuell angepasst werden und machen aus dem Webauftritt einen Online-Schalter, mit dem die Dienstleistungen der Verwaltung rund um die Uhr angeboten werden.

Die umfangreiche Funktionalität des Online-Schalters versteht sich als Gesamtpaket. Derzeit stehen ein Reservationsmodul für Tageskarten und Liegenschaften, Verzeichnisse für Vereine, Firmen und Personen sowie der Informationszugang über Themen zur Verfügung. Ebenso im Standardset der OneGov Cloud inbegriffen sind unter anderem der barrierefreie Zugang, die Möglichkeit zur Online-Bezahlung, ein Veranstaltungskalender, die Webstatistik und das Publizieren von Nachrichten.

Die OneGov Cloud ist Teil einer Gemeinschaft von Kunden, Herstellern und Partnern, die über den Verein OneGov.ch organisiert sind. Die Interessengruppe ermöglicht einen konstruktiven Informationsaustausch mit anderen Gemeinden und eine aktive Mitgestaltung am Webportal.

**Testen Sie den Online-Schalter für Gemeinden:**  
[www.onegovcloud.ch](http://www.onegovcloud.ch)

## Erfahrung zählt!

Langjährige, erfahrene Parlamentsmitglieder werden immer seltener. Bei den Exekutiven ist es ähnlich. Für uns Schreiberinnen und Schreiber bedeutet das: immer mehr Erläuterungsaufwand.

Ich sehe auch häufiger Stellenanzeigen für eine Schreiberfunktion. Steigt die Fluktuation? Sinkt die Amtsdauer?

Kommen wir mit der neuen Generation von Politikerinnen und Politikern nicht mehr klar? Oder geht jetzt einfach eine zahlenmässig stark vertretene Generation von Schreiberinnen und Schreiber in Rente?

Falls wir erfahrenen Schreiberinnen und Schreiber in der Privatwirtschaft



bei einem Beratungsunternehmen tätig wären, stünde längst «Senior Consultant» auf unseren Visitenkarten. Unsere Erfahrung ist viel wert! Wer ausser uns kennt noch die «ungeschriebenen Regeln» im Zusammenwirken von Bürgerschaft, evtl. Legislative, Exekutive und Verwaltung? Wer ausser uns kennt noch die Erfahrungen mit Lösungsansätzen, die vor zehn Jahren ausprobiert wurden?

Bisherige Ansätze zu hinterfragen, ist sicher nicht schlecht. Neue Lösungsansätze auszuprobieren, ist auch gut.

Aber den Erfahrungsschatz langjähriger Mitarbeitender geringzuschätzen, ist ein Fehler. Änderungen nur um der Änderung willen sind dumm. Umgekehrt löst die Formulierung, «das haben wir schon immer so gemacht!» zu Recht Widerstand aus. Der Erfolg liegt irgendwo dazwischen. Im einen Fall mit bewährten Methoden, im anderen mit neuen Ansätzen. Aber immer im Wissen um die Vergangenheit.

Bringen wir unsere Erfahrung in die tägliche Arbeit ein! Und bleiben wir im Amt. Verlassen Sie die Schreiberfunktion nicht, denn die öffentliche Hand braucht Sie! Wechseln Sie allenfalls die Gemeinde, aber nicht die Funktion!

## C'est l'expérience qui compte!

Les parlementaires expérimentés deviennent toujours plus rares. Pour les membres de l'exécutif, c'est pratiquement la même chose. Pour nous les secrétaires communales et communaux, cela signifie que la nécessité d'explications s'accroît.

Je vois aussi plus souvent des annonces de recrutement pour notre fonction de secrétaire. La fluctuation augmente-t-elle? La durée du mandat diminue-t-elle? Est-ce que nous ne parvenons plus à nous arranger avec la nouvelle génération de politiciennes et de politiciens? Ou bien est-ce simplement qu'un nombre très élevé de secrétaires prend sa retraite?

Si nous les secrétaires expérimentés travaillions chez un cabinet de conseil de l'économie privée, nos cartes de visite porteraient depuis longtemps la mention «Senior Consultant». Notre expérience a beaucoup de valeur! Qui sinon nous connaît encore les «règles non écrites» de l'interaction entre citoyens, éventuellement membres du législatif, de l'exécutif et administration? Qui sinon nous connaît encore les expériences faites lors de la recherche de solutions essayées il y a dix ans?

Questionner les approches existantes n'est certainement pas une mauvaise chose. En essayer de nouvelles est aussi une bonne chose. Mais minimiser l'expérience considérable de collaborateurs qui travaillent depuis de longues années est une erreur. Faire des changements rien que pour faire des changements est stupide. D'un autre côté, la formulation «on l'a toujours fait comme ça!» provoque avec raison des résistances. Le succès se trouve quelque part entre les deux. Dans un cas avec des méthodes qui ont fait leurs preuves, dans l'autre avec de nouvelles approches. Mais toujours en tenant compte du passé.

Apportons notre expérience dans le travail quotidien! Et restons dans notre fonction. Ne quittez pas votre fonction de secrétaire, car les pouvoirs publics ont besoin de vous! Changez éventuellement de commune, mais pas de fonction!

*Dr. Manfred Linke  
Stadtschreiber St. Gallen*

*D' Manfred Linke  
Secrétaire communal*

# Cento anni e non sentirli

Il ruolo del segretario comunale si è trasformato e adattato alle nuove esigenze. Lo testimonia l'Unione segretari comunali ticinesi (USCTi) che nel 2016 spegne 100 candeline con rinnovato vigore e entusiasmo.

Per i comuni svizzeri gli anni Novanta hanno rappresentato lo spartiacque. In quegli anni, infatti, ha avuto inizio l'inevitabile processo delle aggregazioni. Basti pensare che in Svizzera nel 2013 vi erano 2396 comuni, nel 1990 erano ancora 3021, 625 in più. In Ticino il ridimensionamento del numero dei comuni è stato ancora più marcato: dai 247 del 1990 ai 130 del 2016. E la tendenza è destinata a continuare. Nel 2017 nasceranno infatti altre due entità locali frutto di altrettante aggregazioni: il nuovo comune di Riviera (fusione di 4 comuni) e la nuova città di Bellinzona (fusione di 13 comuni). I comuni ticinesi diventeranno così 115, ben 132 in meno rispetto a neanche 30 anni fa. Le fusioni comunali non sono comunque una novità assoluta. Ve ne erano già state tra la fine del 1800 e l'inizio del 1900. Anche allora si trattava di adattarsi alle mutate condizioni socioeconomiche. L'arrivo della Gottardbahn e l'inizio dell'industrializzazione, con i primi fenomeni di migrazione interna verso i poli urbani, avevano reso il comune di allora (perlomeno in certe zone) inadeguato. Poi per molti anni più nulla.

Nel frattempo però il comune, l'ente pubblico più a contatto con il territorio e la popolazione che lo abita, ha cambiato decisamente pelle. Dal comune agricolo e alpino del 1800 (con il compito pra-

tivamente unico di amministrare il territorio), al comune dei servizi del secolo scorso (che ha permesso di migliorare la vita di tutti noi, con la costruzione di strade, scuole, acquedotti, e così via), fino al cosiddetto comune economico degli ultimi decenni. L'ente locale quale coattore nel contesto socioeconomico, a sostegno dello sviluppo economico e della qualità di vita. Così si è rimesso in moto il processo delle aggregazioni. Sono nati comuni più forti, solidi e con una sufficiente massa critica, tale da permettere l'erogazione di servizi e prestazioni in grado di soddisfare le sempre più elevate esigenze della società.

E anche i funzionari (il cuore pulsante, insieme ai politici, degli enti locali) hanno dovuto adattarsi. La mitica figura dello «scrivano comunale», ritratta nel famoso e emblematico ritratto di Albert Anker del 1874, rimane, appunto, mitica. Oggi il segretario comunale, soprattutto nei comuni di una certa dimensione, è diventato un vero e proprio manager. Se nei comuni più piccoli il segretario è rimasto un generalista (ma proprio per questo confrontato quotidianamente con i più svariati compiti e le più svariate richieste), nei comuni medi e grandi il capo dell'amministrazione va comparato a un dirigente d'impresa, che oltre a dare il proprio supporto al Municipio e al Consiglio comunale, dirige l'azienda

comunale, delegando e coordinando compiti e funzioni, e assumendo la responsabilità di tale carica. Con una piccola, ma fondamentale, differenza: il dirigente d'azienda si occupa di un settore di attività specifico e per il quale di regola è stato preparato e formato, l'attività del segretario comunale è invece a 360 gradi (dall'edilizia pubblica a quella privata, dalla polizia alle scuole, dalla cultura allo sport, dalla socialità agli anziani, dalle pratiche semplici a quelle molto complesse). Rimane dunque vitale il supporto di un'associazione di categoria, come l'Unione dei segretari comunali ticinesi, che oltre a difendere il ruolo e la funzione dei segretari comunali, ne promuove la formazione e il perfezionamento professionale e li accompagna e li affianca nel costante processo di sviluppo e trasformazione della professione.

Perché, come si legge nella prima risoluzione dell'USCTi dell'ottobre 1916, l'associazione è nata per migliorare le condizioni di lavoro dei segretari comunali, «miglioramento giustificato dalle ognora crescenti prestazioni con le conseguenti responsabilità». Un'affermazione valida allora come, a maggior ragione, oggi.

*Philippe Bernasconi,  
segretario comunale di Bellinzona*



# 100 Jahre – und kein bisschen müde

Die Rolle des Gemeindeschreibers hat sich gewandelt und sich den neuen Anforderungen angepasst. Dies beweist der Tessiner Gemeindeschreiberverband (USCTi), der sein 100-Jahr-Jubiläum feiert.

Die 90er-Jahre stellten für die Schweizer Gemeinden den Wendepunkt dar. In diesen Jahren nahm die unausweichliche Entwicklung zu grösseren Gemeinden ihren Anfang. Dies zeigt ein Blick auf die Zahl der Gemeinden: 2013 waren es 2396, 1990 mit 3021 noch 625 mehr. Noch ausgeprägter ist die Abnahme der Zahl der Gemeinden im Kanton Tessin. 247 Gemeinden im Jahr 1990 stehen 130 im Jahr 2016 gegenüber. Und alles deutet darauf hin, dass die Entwicklung sich fortsetzen wird. So werden 2017 im Falle des erfolgreichen Zusammenschlusses von vier Gemeinden in Riviera sowie zwölf Gemeinden mit der Stadt Bellinzona noch 115 Gemeinden verbleiben, 132 weniger als noch vor 30 Jahren. Die Gemeindezusammenschlüsse sind jedoch nicht ein ganz neues Phänomen. Um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert waren Zusammenschlüsse zu verzeichnen. Schon damals galt es, sich an geänderte sozioökonomische Bedingungen anzupassen. Die Eröffnung der Gotthardbahn und die zunehmende Industrialisierung, damit verbunden die erste interne Migration in die städtischen Gebiete, führten dazu, dass die Gemeinde in ihrer überkommenen Form (zumindest in gewissen Ge-

bieten) den Anforderungen nicht mehr gerecht werden konnte. In der Folge geschah während Jahren nichts mehr.

In der Zwischenzeit hat sich die Gemeinde als die bürgernahste öffentliche Institution tiefgreifend gewandelt. Aus der land- und alpwirtschaftlichen Gemeinde des 19. Jahrhunderts (mit der Verwaltung ihres Territoriums als nahezu einziger Aufgabe) über die Dienstleistungsgemeinde des vergangenen Jahrhunderts (die mit Strassen, Schulen, Wasserversorgung und vielem mehr unsere Lebensbedingungen verbessert hat) bis zur umfassenden Versorgungsgemeinde der vergangenen Jahrzehnte. Die Gemeinde ist so im Interesse der Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung und der Lebensqualität zum Mitakteur im sozioökonomischen Wettbewerb geworden. Es sind stärkere, handlungsfähige Gemeinden entstanden, welche die kritische Grösse aufweisen, um die steigenden Anforderungen der Gesellschaft an die öffentlichen Dienstleistungen erfüllen zu können.

Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes (zusammen mit den Behörden das Herz der lokalen Gemeinwesen) mussten sich dem Wandel anpassen. Der legendäre

Gemeindeschreiber aus dem bekannten Anker-Gemälde von 1874 ist zum Mythos geworden. Heute ist der Gemeindeschreiber insbesondere in grossen Gemeinden recht eigentlich zum Manager geworden. Während er in kleineren Gemeinden Generalist geblieben ist (und dadurch täglich mit einer Vielzahl unterschiedlichster Aufgaben und Anfragen konfrontiert ist), kann seine Stellung in mittleren und grossen Gemeinden immer mehr mit der des Geschäftsführers einer Firma verglichen werden, der über seine Beratungsfunktion für Gemeinderat und Gemeindeversammlung oder -parlament hinaus den Betrieb der Gemeindeverwaltung leitet, Aufgaben delegiert und koordiniert und deren Erfüllung überwacht. Mit einem kleinen Unterschied: Während seine Kollegen in der Wirtschaft sich in der Regel mit einem klar umgrenzten Aufgabenbereich befassen, für den sie auch entsprechend ausgebildet wurden, ist der Gemeindeschreiber Allrounder, der in allen Bereichen, vom Bauwesen über die Polizei zu Schulen, Kultur, Sport, Soziales bis hin

*Vorstandssitzung des Tessiner Gemeindeschreiberverbands im Jahr 2014.*

*Bild: zvg*



## Ihre Brücken für die Zukunft



- Niedrigere Installationskosten – oftmals günstiger als bei herkömmlicher Bauweise
- Keine Instandhaltungskosten in den nächsten Jahrzehnten
- Sie können bestehende Fundamente trotz höherer Verkehrslast weiter benützen
- Einfache Vergrößerung des Durchflussquerschnittes durch die schlanke Bauweise
- Vorfabrizierte Elemente für schnellste Montage und dadurch reduzierte Sperrzeiten
- So gut wie keine Lärm- und Staubbelastung der Anwohner und der Umwelt
- Sofort benutzbar nach der Installation → «Plug and Play»

Verlangen Sie noch heute eine unverbindliche Offerte oder Beratung!

**LeichtbauWeis AG**  
BRÜCKEN DÄCHER

LeichtbauWeis AG  
Schlossbachstrasse 21  
CH-9404 Rorschacherberg

T +41 71 535 77 30  
info@leichtbauweis.ch  
www.leichtbauweis.ch



## FÜR RAUMGEBER.



### Zukunft bauen mit Modulen oder Container.

Als Spezialist für modulare Gebäude realisieren wir in bis zu **70% kürzerer Bauzeit** Kindergärten und Kitas, Schulen, Büro- und Verwaltungsgebäude, sowie Krankenhäuser und Wohnheime. Aufgrund des **nachhaltigen Ressourceneinsatzes**, der **intelligenten Haustechnik**, der **Flexibilität** bezüglich Erweiter- und **Umnutzbarkeit** der ALHO Gebäude ergeben sich rund **12% geringere Life Cycle Kosten** im Vergleich zu konventionell errichteten Gebäuden. Vorteile, die sich für Sie rechnen!

www.alho.ch  
Fixe Preise.  
Fixe Termine.  
Fix fertig.



### Professionelle Lösungen rund um Tür und Tor

- Gesamtkonzeptionen
- Individuallösungen
- Entwicklung von Torantrieben
- Planung und Produktion in Fehraltorf
- Reparaturen und Service



**DARO TOR**

Dahinden + Rohner Industrie Tor AG

CH-8320 Fehraltorf → Telefon +41 44 955 00 22 → www.darotor.ch → info@darotor.ch



## CAMPOS, DAS ERSTE UND EINZIGE CAFM-PORTAL.

Weil ein CAFM-Portal einfach mehr Nutzen bringt, als eine übliche CAFM-Lösung!  
Wir zeigen Ihnen gerne den Unterschied:  
[www.campos.ch](http://www.campos.ch)



Klicken Sie sich ins Flächen-, Portfolio-, Anlagen-, Sicherheits- und Facility Management von CAMPOS:  
<https://www.campos.ch/video/flaechen>

**CAMPOS**  
MACHT IMMO'S MOBIL.

## Li-ion Batterie Heckenschere

Hohe Leistung – leise – abgasfrei – sehr leicht



Verlangen Sie eine Vorführung



Schweizer Generalimporteur  
Sortiment und Fachhändler: [tamag.ch](http://tamag.ch)

Der Vorstand (v. l.):  
 Massimo Demenga,  
 Ugo Donati,  
 Maria Teresa Citino,  
 Paolo Dova,  
 Luca Leoni,  
 Dino Genini,  
 Christian Barelli und  
 Waldo Patocchi  
 besuchen das  
 Museum Vela in  
 Ligornetto.  
 Bild: zvg



zu Fragen der Altersbetreuung tätig ist. Umso wichtiger ist daher die Unterstützung durch einen Verband wie den Tessiner Gemeindeschreiberverband, der nicht nur die Interessen der Gemeindeschreiber vertritt, sondern auch ihre Aus- und Weiterbildung fördert und sie im Prozess der permanenten Anpassung ihrer Funktion unterstützt.

So, wie es schon die erste Resolution des Tessiner Gemeindeschreiberverbandes vom Oktober 1916 auf den Punkt brachte: Der Verband wurde gegründet, um die Arbeitsbedingungen der Gemeindeschreiber zu verbessern, «eine Verbesserung, die gerechtfertigt wird durch die stetig wachsenden Leistungen und die damit verbundene Verantwortlichkeit». Eine Einschätzung, die damals zutraf und die heute in noch höherem Masse aktuell ist.

*Philippe Bernasconi,  
 Stadtschreiber Bellinzona*

## Neue Mitglieder/nouveaux membres

**Der Vorstand heisst folgende Mitglieder in der SKSG willkommen/le comité souhaite la bienvenue en qualité de nouveaux membres de la CSSM à:**

Ueli Wäfler, 8416 Flaach; Bruno Bandi, 3280 Murten; Patrick Csikos, 1053 Cugy; Fabian Toppius, 8556 Wigoltingen; Chantal Müller, 4632 Trimbach; Thomas Wey, 8722 Kaltbrunn; Peter Schmutz, 2552 Orpund; Nathalie Cipolletta, 9428 Walzenhausen; Karin Metzler, 8267 Berlingen; Geraldine Strehler, 8252 Schlatt; Armin Räbsamen, 9305 Berg; Gerhard Hug, 8240 Thayngen; Katharina Grünig, 8573 Siegershausen; Celia Clerc, 2301 La Chaux-de-Fonds; François Zürcher, 1401 Yverdon-les-Bains; Roland Toleti, 8370 Sirnach; Christian Pleisch, 8303 Bassersdorf; Pierre-François Umiglia, 1260 Nyon; Petra Poletti, 6313 Menzingen; Ives Biner, 8553 Hüttlingen; Lukas Liem, 6362 Stansstad; Ansgar Simon, 8403 Winterthur; Michel Veyre, 1020 Renens; Daniel Roth, 5000 Aarau; Lelia Arn, 3634 Thierachern; Regula Schneider, 4901 Langenthal; Nadja Flammer, 8580 Hefenhofen

### Austritte/démissions

Ernst Bühler, 8340 Hinwil; Ruth Haegi, 8556 Wigoltingen; Heidi Romer, 8722 Kaltbrunn; Marlise Tüscher, 2552 Orpund; Remo Ritter, 9428 Walzenhausen; Monika Sauter, 8267 Berlingen; Freddie Köchli, 8252 Schlatt; Bruno Huber, 9305 Berg (SG); Silvia Carrel, 1784 Courtepin; Nikolaus Bättig, 8240 Thayngen; Thibault Castioni, 2301 La Chaux-de-Fonds; Sylvie Lacoste, 1401 Yverdon-les-Bains; Peter Rüesch, 8370 Sirnach; Rolf Rinderknecht, 8303 Bassersdorf; Beat Gähwiler, 6313 Menzingen; Pierre Gindraux, 2036 Cormondrèche; Alain Dubay, 1700 Fribourg

# Comunitas feiert 50-jähriges Bestehen

Die Comunitas-Vorsorgestiftung hat das schwierige Anlagejahr 2015 mit einem blauen Auge überstanden. Die Delegiertenversammlung wählte Reto Lindegger, Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbandes, in den Stiftungsrat.

«Die Comunitas-Vorsorgestiftung blickt wie alle anderen Pensionskassen auf ein schwieriges Anlagejahr 2015 zurück.» Diese Feststellung machte Stefan Christen, Präsident des Stiftungsrats, an der Delegiertenversammlung der Comunitas, die Mitte Juni in Bern stattfand. Die Schweizerische Nationalbank (SNB) habe Anfang Jahr die Märkte mit der Aufhebung des Euromindestkurses und mit der Einführung von Negativzinsen geschockt. «Mit ihrem Entscheid vom 15. Januar 2015 hat die SNB neue Spielregeln und eine neue Ausgangslage

geschaffen.» Comunitas, so Christen, sei dank einem strategisch tiefen Fremdwährungsbestand mit einem blauen Auge aus dem turbulenten Anlagejahr 2015 herausgekommen. Ende Dezember wies Comunitas für 2015 eine negative Nettorendite von 0,29% aus. Christen warnte aber, der Fokus auf einzelne Jahresergebnisse sei nicht zielführend. Die Finanzierung müsse langfristig gesichert sein, und die Aktiv- und Passivseite müsse aufgrund geänderter Rahmenbedingungen aufeinander abgestimmt werden. Als zentrale Herausforderungen

für die berufliche Vorsorge nannte er das tiefe Zinsniveau, die Zunahme der Lebenserwartung und die «systemfremde Umverteilung» von den aktiven Versicherten zu den Rentenbeziehenden. «Wenn wir diesen strukturellen Herausforderungen begegnen wollen, braucht es mutige Entscheidungen.» Eine Zukunft mit geringeren Anlageerträgen bedinge Anpassungen auf der Passivseite. «Ich bin überzeugt, dass die vom Stiftungsrat kürzlich geänderten technischen Grundlagen in nächster Zeit weitere Anpassungen erfahren werden», sagte Christen.



*Reto Lindegger, Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbandes, wurde in den Stiftungsrat der Comunitas gewählt.*

*Bilder: Mario Wüest/Foto Video Zumstein AG*

## **Lebenserwartung steigt, Rendite sinkt**

Wie der Pensionskassenexperte Martin Schnider informierte, konnten sowohl die Senkung des technischen Zinssatzes als auch der Wechsel der versicherungstechnischen Grundlagen aufgrund der in den Vorjahren aufgebauten Rückstellungen bilanzneutral vollzogen werden. Im Hinblick auf eine weitere Senkung des technischen Zinssatzes würden derzeit weitere Rückstellungen aufgebaut. Schnider erläuterte den Zusammenhang zwischen dem technischen Zinssatz und dem Umwandlungssatz: «Die Altersleistungen sollten aus dem beim Altersrücktritt angesparten Kapital vollständig finanziert werden.» Die Höhe des Umwandlungssatzes hängt deshalb von der Bezugsdauer der Leistungen, den Vermögenserträgen auf dem Restkapital und dem technischen Zinssatz ab. Das Problem: Die Lebenserwartung steigt – die Bezugsdauer wird länger – und gleichzeitig sinken die Renditeerwartungen. Die steigende Lebenserwartung wird illustriert durch die Zahl der 100 und mehr Jahre alten Menschen: Sie ist von 350 im Jahr 1990 auf 1500 im Jahr 2014 gestiegen. Für Schnider ist aus aktueller Sicht eine weitere Senkung des technischen Zinssatzes auf 2,5% oder auf 2,0% unumgänglich.

Der Deckungsgrad von Comunitas ist von 98,17% Ende 2014 auf 95,74% Ende 2015 gesunken, Ende Mai 2016 stand er bei 96,94%. Die Performance betrug 2015 –0,29% (2014 7,39%), von Januar bis Ende Mai 2016 wurde eine Performance



Zukunftsforscher Georges T. Roos ging in seinem Referat auf die demografische Entwicklung und deren Ursachen ein.

von 2,27% verzeichnet. Comunitas hat ein Screening der Vermögensanlagen in Bezug auf nicht finanzielle Kriterien durch die Stiftung für nachhaltige Entwicklung Ethos durchführen lassen. Wie der stellvertretende Geschäftsführer Stefan Demetz informierte, bestätigt Ethos, dass das Portfolio von Comunitas insgesamt bezüglich Umwelt-, Sozial- und Governance-Faktoren gut positioniert sei.

#### Wechsel im Stiftungsrat

Der Stiftungsrat besteht aus aktuell acht Mitgliedern und setzt sich paritätisch aus Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern zusammen. Nachdem Ulrich König Ende 2014 als Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbandes (SGV) demissionierte und in den Ruhestand trat, hat er seinen Rücktritt als Stiftungsrat erklärt. Die Versammlung wählte an seiner Stelle SGV-Direktor Reto Lindegger als Arbeitgebervertreter für den Rest der bis 2019 laufenden Amtsdauer in den Stiftungsrat. Dem SGV als Stifter der Comunitas standen ursprünglich gemäss Statuten zwei Sitze im Stiftungsrat zu, seit 2005 ist der SGV nur noch mit einem Mandat im Stiftungsrat vertreten.

#### Comunitas wird 50 Jahre alt

Am 9. Dezember 1966 wurde in Olten die Pensionskasse des Schweizerischen Gemeindeverbandes gegründet, am 1. Januar 1967 nahm sie ihre Tätigkeit auf. Wie Geschäftsführerin Gisela Basler erläuterte, stehen die Jubiläumsaktivitäten

ganz im Zeichen einer Verbesserung der Dienstleistung für die Versicherten. So wurden die Barrierefreiheit der Website verbessert und eine neue Unternehmensbroschüre herausgegeben. Der Newsletter «Comunique» erscheint neu in einer aufgefrischten Form und wird ab Herbst auch in einer elektronischen Version erhältlich sein. Anfang 2017 werden alle Versicherten zusammen mit dem neuen Vorsorgeausweis die neue Vorsorgebroschüre «Comunitas-Vorsorge einfach erklärt» erhalten. Die Broschüre erläutert kurz und prägnant die wichtigsten Punkte des Vorsorgeereglements. Schliesslich wird der Geschäftsbericht 2016 in einer neuen, leserfreundlicheren Aufmachung erscheinen, und im April 2017 wird allen Versicherten eine neue Kompaktversion zugestellt. Das 50-Jahr-Jubiläum wird mit einer Feier an der Delegiertenversammlung am 21. Juni 2017 im Zentrum Paul Klee in Bern abgeschlossen.

Steff Schneider

Informationen:  
www.comunitas.ch

#### «Altern als «Krankheit» wird immer besser heilbar»

«In 20 Jahren ist jeder vierte Einwohner der Schweiz 65 oder älter.» Das sagte der Zukunftsforscher Georges T. Roos, der in seinem Vortrag an der Delegiertenversammlung der Comunitas insbesondere auf die demografische Entwicklung und deren Ursachen einging. Das Bundesamt für Statistik geht in den Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung davon aus, dass sich die Lebenserwartung bis 2035 um fünf Jahre erhöhen wird. Roos erachtet das als sehr vorsichtige Prognose. In den nächsten 30 Jahren werde die Zahl der Rentner in fast allen Kantonen über 50 Prozent zunehmen. Roos geht davon aus, dass in 20 Jahren in der Schweiz jeder Vierte älter als 65 und die Hälfte davon über 80 ist. Dies bedeute aber nicht, dass die Schweiz zu einem Pflegeheim werde, denn gleichzeitig finde biologisch-medizinisch ein «phänomenaler Verjüngungsprozess» statt. Die Medizin werde von der Kunst zur Wissenschaft, Altern als «Krankheit» werde immer besser heilbar. Gleichzeitig werde die gerechte Verteilung der Kosten der Langlebigkeit zu einer zentralen gesellschaftspolitischen Frage.

sts



Mähen mit der Sense ist für Hansjörg von Känel «pure Freude».

Bilder: Lucas Huber

# Der Sensenmann

Das Mähen mit der Sense erlebt ein Revival: Bienenzüchter, Landwirte und Gemeindearbeiter entdecken das alte Handwerk neu. Dafür verantwortlich ist der Luzerner Hansjörg von Känel, den manchmal das Sensenfieber überkommt.

«Nur wer mit Liebe mäht, mäht richtig», sagt Hansjörg von Känel, 67, graumeliertes Rauschebart, olivgrüner Filzhut und ein blaues Hemd, das über dem Bauch spannt. Und wenn von Känel Liebe sagt, dann meint er genau das: Liebe. Wohl kein anderer ist der Sense so verfallen wie der gebürtige Berner Oberländer aus dem luzernischen Gunzwil, der in seinem Leben schon Chauffeur war und Heizungsmonteur, Landschaftsgärtner und Schmied, Magaziner und Schlosser. Gelernt hat er eigentlich Bauer. Heute ist er einer der letzten Sensenmacher der Schweiz.

Seiner Leidenschaft für die «Sägesse» hat er quasi ein zweites Leben zu verdanken: jenes als mähender, wetzender, dengelnder, konstruierender, und ja, auch das: dozierender Rentner. Hansjörg von Känel hat sich nämlich zur Koryphäe

der Sense gemäht, in der ganzen Schweiz und halb Europa kennt man ihn mittlerweile, von Känel, der charismatische Botschafter, wie er Werbung macht für das jahrhundertealte Werkzeug. Mit seinen Kursen. Mit seiner Werkstatt. Und mit seiner Mähsucht, doch dazu später.

## «Eine Sense lässt einen gut aussehen»

Von Känel ist ein Original, man kann sich keinen besseren Repräsentanten für die Sense vorstellen. «Man muss die Sense spüren», sagt er. Noch so ein Bonmot? «Ein guter Mähder mäht nicht mit der Sense; die Sense mäht mit ihm.» Oder: «Eine Sense lässt einen gut aussehen.» Und schliesslich: «Handmähen ist für mich wie Meditation.» Es sind Sätze wie diese, die ihn bekannt gemacht haben. Und die keinen Zweifel daran lassen, dass sie direkt aus dem Herzen kommen.

Darum spricht er auch von «Gymnastico dolce», wenn er vom Mähen spricht, zum Pathos ist es da nicht mehr weit. Doch bei allem Schwärmen überwiegt doch der Pragmatismus, denn das Mähen mit der Sense geht schnell von der Hand, schont Pflanzen und Getier, hält den Körper in Schwung und die Kosten tief. Nicht zuletzt darum erlebt es einen kontinuierlichen Aufschwung: Mehr und mehr Bienenzüchter, Vogelschutzvereine, Hausbesitzer und vor allem auch Gemeinden setzen auf das Mähen mit der Sense.

## Schulung für Werkhofteams

Ganze Werkhofteams unterrichtet der Sensenmann denn auch im Umgang mit dem schnittigen Werkzeug. Nicht nur erklärt er, was das Gürbi ist und was das Blatt, wo der Worb sitzt und wo die

Hamme. Er schult, wie man richtig wetzt, wann zu dengeln ist und wie es sich am kraftsparendsten und rüchenschonendsten mäht. Wenn Hansjörg von Känel nämlich den ganzen Tag lang senst, und das kommt nicht selten vor, «dann geh ich abends noch zum Tanze», sagt er und legt einen kleinen Tanzschritt ein.

So hat er etwa im Wettinger Werkhofteam für den richtigen Schwung gesorgt, erst im Mai hat er 20 Mitarbeiter von «Stadtgrün Bern» in der Handhabung der Sense ausgebildet und mit entsprechend massgeschneiderten Sensen bestückt. Die Rückmeldungen der Kursteilnehmer waren derart überschwänglich, Hansjörg von Känel kullerten beinahe die Tränen über die gebräunten Wangen. Weil Menschen seine Passion teilen. Und weil er weitergeben kann, was ihm Lebensmittelpunkt geworden ist: den Erhalt eines jahrhundertealten Handwerks, die ehrliche Handarbeit, den Respekt vor der Natur.

Gerade der letzte Punkt ist ihm zentral, denn sich selbst sieht er eigentlich nur ungern im Mittelpunkt: «Wer zur Natur schaut, der mäht kleinere Flächen mit der Sense.» Man sei damit auch überhaupt nicht langsamer, ergänzt er, ohne in Dogmen zu verfallen: «Für Grossflächen auch überhaupt nichts gegen einen ordentlich eingestellten Balkenmäher.»

**«Die Einwohner sehen ihn gern»**

Auch in anderen Gemeinden mäht von Känel regelmässig Hänge, Borde und Friedhöfe. Eine von ihnen ist Beromünster, wo er seit Jahr und Tag die Wiesen



Für den richtigen Schnitt: Hansjörg von Känel stellt seine «Sägesse» ein.

stützt. Der hiesige Werkhofleiter Thomas Stocker ist Feuer und Flamme für den kauzigen Sensenmann: «Er ist eine Bereicherung für die Gemeinde, die Einwohner sehen ihn gern.» Ausserdem stört Stocker der Lärm der Motormäher, die Sense sei die perfekte, weil lautlose Alternative. Auch im Naturareal Rorschacherberg am Bodensee hält er das Gras auf schonende Weise kurz, für die Gartenorganisation Bioterra führt er regelmässig Kurse durch. Gerade bei den Bio- und Naturgärtnern ist das sanfte Mähen mit der Sense äusserst gefragt.

Manchmal mähe er, um seine Mähsucht zu stillen, wie von Känel hinter vorgehaltener Hand sagt, sogar in der Freizeit. Trotz den Kursen, den Mähauträgen und der Werkstatt, in der massgeschneiderte Sensen, Dengelstöcke und überhaupt alles Sensespezifische entsteht, könnte Hansjörg von Känel nicht davon leben. «Aber dafür habe ich ja meine Rente. Das hier», fährt er fort und streichelt über das Blatt seiner Sense, «ist für mich pure Freude. Wie Balsam.»

Lucas Huber

Anzeige

Bereit für den nächsten Schritt?  
Jetzt weiterbilden.

**Informationsanlass**

Dienstag, 13. September 2016, 17 Uhr  
Fachhochschulzentrum St.Gallen

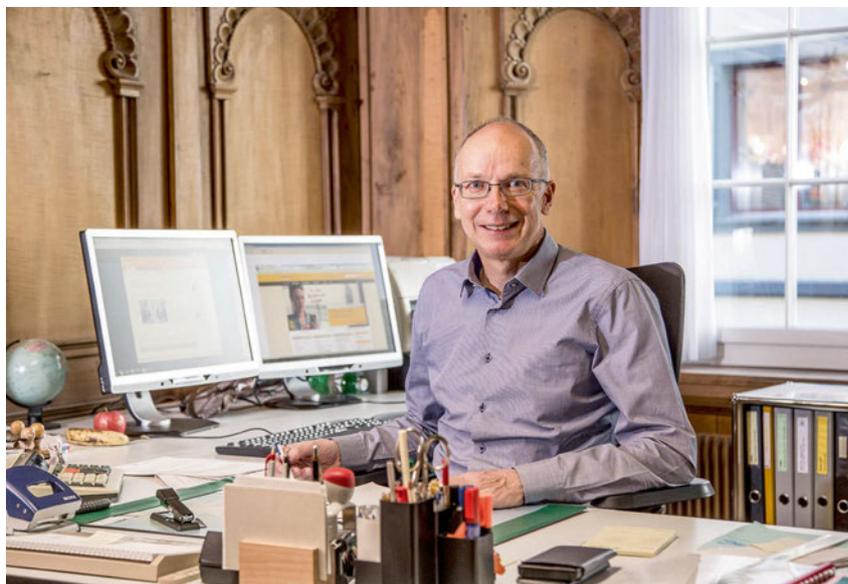
Details und Anmeldung: [www.fhsg.ch/infoanlass](http://www.fhsg.ch/infoanlass)



## L'e-facture facilite le trafic des paiements

Depuis 2013, la ville de Coire va avec son temps: elle émet et reçoit ses factures par voie électronique.

Dans le cadre de sa stratégie d'e-government, la Confédération exige que les administrations utilisent l'e-facture dès 2016. Ce n'est pas un problème pour la ville de Coire. «Depuis 2013, nous recevons des e-factures», explique Albin Bislin, responsable de la comptabilité à Coire. «Nos fournisseurs ne proposent pas encore tous l'e-facture, mais nous élargissons constamment le cercle.»



**Albin Bislin, responsable de la comptabilité pour la ville de Coire, apprécie l'e-facture en tant qu'émetteur et destinataire.**

### De nombreux avantages pour tous

Coire établit des e-factures depuis avril 2013. Pour A. Bislin, les avantages sont évidents: «C'est plus simple et plus efficace pour les clients et nous bénéficions d'une solution rapide et sécurisée.» Comme des données telles que le montant ou le numéro de référence sont préenregistrées, il y a moins d'erreurs. De plus, les rappels ont diminué grâce à la saisie des délais de paiement.

### La voie vers l'e-facture

Plusieurs facteurs ont motivé l'introduction de l'e-facture. «D'une

part, nous connaissons l'e-facture dans le privé et, d'autre part, nos clients et nos fournisseurs de logiciels nous en avaient parlé», explique A. Bislin. «Comme nous nous apprêtions à actualiser nos offres, nous avons voulu sauter le pas.»

### Mise en place avec PostFinance

Pendant que le service informatique démarchait les fournisseurs de logiciels, A. Bislin a pris contact avec son conseiller PostFinance. «Nous utilisons différentes offres de PostFinance et nous nous sentons entre de bonnes mains.

Grâce à son soutien et à l'engagement de nos informaticiens, la migration s'est faite rapidement et simplement.»

### Des réactions positives

L'introduction de l'e-facture par la ville de Coire a été très bien reçue. «Près de 1500 de nos clients sont passés à l'e-facture et beaucoup ont salué notre modernité.» Si c'était à refaire, A. Bislin choisirait la même voie. «L'expérience est positive sur toute la ligne.»

---

### TWINT – la solution de paiement mobile

Tout comme l'e-facture, TWINT facilite les paiements, et ce en permettant de payer avec un smartphone. Votre administration a tout à y gagner: inscrivez-vous dès maintenant sur [www.twint.ch/clients-commerciaux](http://www.twint.ch/clients-commerciaux), téléchargez la version commerçants de l'application et offrez une valeur ajoutée à vos clients.

**PostFinance SA**  
Conseil et vente  
Clients commerciaux  
Tél. +41 848 848 848  
[www.postfinance.ch/e-facture](http://www.postfinance.ch/e-facture)



# Promouvoir la participation

Par le nouveau projet «Citoyenneté», l'ACS, de concert avec la Commission fédérale des migrations (CFM), aimerait renforcer la propension à la participation dans les communes et en même temps le système de milice. Pour ce faire, un groupe de travail composé de spécialistes développe des projets visant à promouvoir la participation, et qui peuvent être mis sur pied dans les communes avec peu de moyens financiers. Ces projets seront ensuite réalisés pendant une année dans des communes-test (voir encadré). Ensuite, une évaluation montrera quels projets ont fait leurs preuves et pour quelles communes ils sont appropriés. Ces projets, de même que d'autres initiatives ayant déjà rencontré du succès dans une commune, seront collectés par l'ACS et rendus accessibles aux communes sur son site en guise d'inspiration. *wej*

## Nous recherchons des communes-test

Avez-vous en tant que commune envie de participer à ce projet et de tester un projet pendant une année (de mars 2017 à février 2018; soutien financier assuré)? Avez-vous des questions ou des suggestions? Menez-vous déjà un projet visant à promouvoir la participation? Prenez contact avec nous, nous en serions heureux!

**Contact:**  
Judith Wenger, cheffe de projet scientifique  
judith.wenger@chgemeinden.ch  
Tél. 031 380 70 00

## Collaboration avec Federas

L'ACS veut à nouveau offrir plus de services à ses membres. Dans ce but, elle a conclu un accord de coopération avec Federas Beratung AG. Federas a été fondée en 1994 par la Société des secrétaires communaux et les administrateurs du canton de Zurich et offre aux communes, institutions et organisations publiques à but non lucratif des services et des conseils. Avec plus de 30 collaborateurs, Federas soutient ses clients dans leurs projets d'organisation et dans la réalisation de nouveaux besoins ou de besoins à adapter. Par ailleurs, Federas gère toute une série de secrétariats et met à disposition des communes un service de location de personnel spécialisé. Pour rendre la coopération efficace, Federas s'établira dans les locaux de l'ACS à Berne. *pb*

**Informations:**  
www.federas.ch

## Nouvelle rédactrice en chef



Le 2 août, Denise Lachat est entrée en fonction à la «Commune Suisse» en qualité de rédactrice en chef, prenant la succession de Peter Camenzind. Philippe Blatter, qui a dirigé la «Commune Suisse» ad interim, est maintenant responsable Communication de l'ACS. Denise Lachat a terminé ses études à l'École de traducteurs et d'interprètes de Zurich par le diplôme de traduction et d'interprétation, puis a exercé une activité indépendante pendant cinq ans: tout en étant traductrice, elle a enseigné les langues et travaillé comme collaboratrice indépendante d'un journal local. En 1994, elle a commencé son premier emploi de rédactrice à la rédaction régionale Toggenburg du St. Galler Tagblatt. En 1997, elle a repris la rubrique de politique intérieure à St-Gall. Dès 2002, elle a travaillé comme correspondante pour la Suisse romande et, à partir de 2011, aussi comme correspondante au Palais fédéral. L'équipe du Bureau de l'ACS se réjouit de travailler avec elle. *pb*

## Publicité



Distribution par le biais de commerces spécialisés autorisés

hostettler motoren ag  
CH-6210 Sursee  
www.hma.ch  
www.ambrogio.ch

**AMBROGIO**  
R O B O T  
**hostettler motoren ag**

# Un village construit son avenir

La Commune d'Entlebuch (LU) a entrepris de se développer vers l'intérieur du milieu bâti. Le premier pas de cette métamorphose a été la construction d'une nouvelle « maison des tireurs », un bâtiment à affectation mixte.

Celui qui cherche le calme, ne le trouvera pas à Entlebuch. Dans le village, c'est un bal de pelles mécaniques, de camions et de marteaux-piqueurs. En dépit de ce remue-ménage, le trafic continue à s'écouler sur la route étroite qui serpente à travers le village. La route cantonale K10 est le principal axe d'Entlebuch. Le vacarme du chantier répond au vœu de la commune de revitaliser le cœur du village: le vieux fera place au neuf pour rendre le site plus attrayant. Le but est aussi de faire en sorte que les habitants et les artisans se sentent bien et que les touristes s'intéressent au village, situé à la lisière de la réserve de biosphère de l'Unesco.

Au moyen d'une présentation PowerPoint, le syndic de la commune, Robert Vogel, montre ce qui a déjà été réalisé. La nouvelle « maison des tireurs » est un succès. Le droguiste, au rez-de-chaus-

sée, est satisfait. Un bureau de géomatique propose ses services au premier étage (le géomaticien a acheté tout l'étage). Quatre logements en propriété occupent les deuxième et troisième étages. Trois ont été achetés et le quatrième accueille un institut de beauté. Ce dernier appartient encore au maître d'ouvrage, la SA Entlebuch Dorf, au même titre que la droguerie. La maison dispose également d'un parking souterrain.

### Tremplin pour un nouveau départ

Pour que le nouveau bâtiment voie le jour, il a fallu un important travail de réflexion, de planification et de persuasion. Il y a eu, cet emplacement-clé dans le village était occupé par quatre vieilles maisons appartenant à différents propriétaires. Il s'agissait donc de convaincre ces derniers que le site était

idéal pour accueillir de nouvelles constructions et que le moment était propice, puisque le canton projetait d'élargir la route K10 située juste devant. Le Conseil communal était convaincu que la démolition des vieilles maisons, puis la construction d'un nouveau bâtiment donneraient de l'élan au développement de tout le village.

Et effectivement, en 2016, les chantiers s'enchaînent. L'hôtel «Drei Könige» rénove son aire de stationnement et construit un parking souterrain. Sur la zone du restaurant «Meienriesli», deux privés construisent deux immeubles locatifs avec un parking souterrain commun. Près de l'église, des travaux ont démarré afin de construire une petite place verte avec une fontaine – la commune y prévoit une zone de rencontre. La commune envisage également de border la route d'une allée de charmes



Revitalisation du centre du village à Entlebuch: pour construire la nouvelle « maison des tireurs » (bâtiment avec la droguerie), il a fallu démolir quatre vieilles maisons.

Photos: Annemarie Straumann/VLP-Aspan



Le syndic de la Commune d'Entlebuch, Robert Vogel.

et investit encore à d'autres niveaux afin de rendre le village plus attrayant et vivant. Les barrières le long de la route ont été conçues de façon homogène, une ravissante rigole longe la rue et les parois antibruit répondent à des critères esthétiques. Sur la place du marché, qui fait depuis longtemps office de place de stationnement, du matériel de construction est entreposé: le canton élargit enfin la route cantonale. La commune a de grands projets pour la place du marché.

### Une diversité des forces

La mutation a démarré en 2007. «Durant 40 ans, rien de nouveau n'a été construit au centre du village», explique le syndic Vogel. «On se cantonnait à construire en périphérie.» Dans le cœur du village, en revanche, les maisons restaient inoccupées ou menaçaient de s'effondrer – comme dans beaucoup d'autres communes de la région de l'Ouest lucernois. C'est alors que l'association régionale des communes RegioHER (Hinterland Entlebuch Rottal) a décidé de s'atteler à la revitalisation du centre du village. En 2007, la Commune d'Entlebuch a procédé à de nouvelles mises en zone, ce qui a poussé le canton à exiger que des mesures soient également prises au centre du village. Entlebuch a par conséquent participé, en tant que commune-pilote, à un projet modèle de l'Office fédéral du développement territorial pour un développement durable des villages. De cet engagement est née la création d'une commission pour le centre du village, dont la mission était de récolter toutes les idées d'amélioration. De petites interventions ont été rapidement réalisées, comme réaménager les vitrines vides et égayer les murs de l'église avec des géraniums.

Le projet modèle a permis de tirer deux conclusions: 1. L'assainissement de la route est une chance pour le développement du village. 2. Les principaux protagonistes d'un tel processus sont les propriétaires des biens-fonds.

Dès 2007, une heureuse synergie a vu le jour: le Conseil communal souhaitait revitaliser le centre du village. Un couple voulait entreprendre quelque chose au cœur du village: propriétaires de l'ancienne «maison des tireurs», le couple prévoyait de la reconstruire, ou au moins de l'assainir. Le Conseil communal et le couple de propriétaires ont obtenu le soutien d'un groupe d'intérêt formé par des habitants d'Entlebuch soucieux de rendre leur village plus attrayant (3<sup>e</sup> acteur). Le 4<sup>e</sup> acteur a été le canton et son projet d'élargissement de la route cantonale, qui débouchait sur une nouvelle définition du plan d'alignement. Ce dernier concernait directement les propriétaires des quatre maisons du centre: le grenier, la «maison des tireurs», la vieille droguerie et l'ancienne poste.

### Commune et privés fondent une SA

Afin que le tracé de la route élargie soit cohérent et que les propriétaires des maisons soient acquis au projet de construction, la commune s'est entretenue avec ces derniers. Son offre: sauf dans un cas qui incombe au canton, elle acquiert les anciennes maisons, les démolit, regroupe les parcelles et les met à disposition de nouveaux projets, en commençant par la reconstruction de la «maison des tireurs». Les négociations ont pris du temps, elles ont été intensives, mais ont débouché sur un accord. Les propriétaires ont finalement été séduits par l'image que, des cendres de leur vieille bâtisse, renaîtrait un nouveau centre du village.

Dès 2009, la commune a entrepris d'acheter les biens-fonds et les parcelles dans le village. Elle a aussi engagé un urbaniste externe, qui a développé un «concept d'exploitation et d'aménage-

ment de la route cantonale» et, en 2010, sur mandat de la Commune, a organisé des journées sur le thème du développement du centre du village. Dans un premier temps, plusieurs propriétaires n'ont montré que peu d'intérêt pour une analyse de leur maison, ce qui a conforté le Conseil communal dans son intention de prendre le taureau par les cornes, explique le syndic. «Nous devions essayer d'acquérir davantage de biens-fonds et de les transformer.» Le Conseil communal a mené de nombreux entretiens personnels. Finalement, la perspective d'un prêt sans intérêt a pris forme dans l'optique de dynamiser le développement régional. La commune et certains habitants ont ensuite créé la SA Entlebuch Dorf qui, grâce au prêt, a construit la nouvelle «maison des tireurs» (cf. interview page 50).

Les quatre maisons qui bordaient la route cantonale ont été détruites avec l'aval des anciens propriétaires et de l'Assemblée communale. La nouvelle «maison des tireurs» a été officiellement inaugurée en mars 2013.

Aujourd'hui, la Commune est engagée dans un nouveau grand projet: le réaménagement d'un secteur élargi aux abords de la place du marché. De nouvelles constructions y sont prévues afin d'accueillir des logements, des ateliers d'artisans et des espaces libres. Un grand distributeur, intéressé par une location, a émis une déclaration d'intention. Sur la place même du marché, un nouveau parking est prévu ainsi qu'une zone de rencontre. La commune a fait l'acquisition des biens-fonds situés autour de la place afin de garantir son réaménagement. Entlebuch poursuit sa mue.

*Annemarie Straumann, VLP-Aspan*

Cet article et l'interview sur les pages suivantes sont parus dans l'édition de mai d'«Inforum», le magazine du développement territorial suisse de l'Association suisse pour l'aménagement national (VLP-Aspan).

### Les atouts de la revitalisation du centre du village

- Un conseil communal et des particuliers engagés
- Un partenariat public-privé
- L'implication d'experts externes et de la protection du patrimoine
- Un concept pour l'espace routier et l'aménagement des places
- L'acquisition par la commune des biens-fonds stratégiques (politique foncière active)
- La commission «Dorfkern Entlebuch»
- Une SA innovante «Entlebuch Dorf AG», en adéquation avec la stratégie communale de requalification du centre du village
- Une nouvelle «maison des tireurs» intégrée à l'unité du village

# «La SA Entlebuch Dorf veut faire bouger les choses»

Le projet initial de revitalisation du centre d'Entlebuch – un bâtiment à utilisation mixte – a vu le jour grâce à la création innovante d'une SA. Le président du Conseil d'administration, Alfons Schmid, parle de la mission de la société.

## Quel est votre lien avec Entlebuch?

**Alfons Schmid:** J'y habite et j'y travaille, ce qui explique mon intérêt pour le développement du village. Je suis également CEO d'une banque qui est partenaire de service de la biosphère d'Entlebuch et, naturellement, très intéressée à ce que la région connaisse un développement positif.

## Vous avez été membre du groupe d'intérêt qui a fait avancer le projet de la «maison des tireurs». Comment êtes-vous arrivé là?

Ce groupe d'intérêt existe depuis 2009. Autrefois, Entlebuch était un village de passage avec des trottoirs étroits et dangereux, des vitrines vides, des places de stationnement inexistantes; beaucoup de maisons étaient inhabitées mais personne ne voulait investir. Bref, un village qui ne donnait pas envie d'y vivre. Les propriétaires de l'ancienne «maison des tireurs» avaient pourtant envie de faire quelque chose. Mais ils ont vite compris que, seuls, ils auraient des difficultés à mener à bien un projet de construction aussi ambitieux. La vieille bâtisse était située à un emplacement-clé du village. Il était important que le projet soit en adéquation avec le concept d'exploitation et d'aménagement de la route cantonale que la commune prévoyait de réaliser en complément au projet d'assainissement du canton. Plusieurs personnes ont reconnu le potentiel d'une nouvelle maison et c'est ainsi qu'elles ont décidé de constituer le groupe d'in-

térêt «Développement du village». Parmi les membres de ce groupe figuraient un représentant communal, trois représentants de PME – dont moi – et l'architecte du projet privé d'alors.

## Puis s'est concrétisée l'opportunité d'obtenir des fonds pour le projet...

Suite à la crise financière, et dans le cadre de ses mesures de stabilisation, la Confédération avait envisagé de dégager des fonds du NPR en faveur de projets de développement régionaux. Dans cette perspective, le groupe et la commune ont déposé un projet commun auprès du canton. C'est ainsi qu'ils ont obtenu un prêt de 1,5 million de francs, sans intérêt, pour le projet initial de la «maison des tireurs». Cet emprunt a été approuvé en 2010 par le Parlement cantonal et remboursé de façon échelonnée par la Commune d'Entlebuch à la société Entlebuch Dorf nouvellement constituée.

## Le groupe d'intérêt s'est donc mué en SA?

Oui. Pour la soumission du projet NPR, il fallait un organisme responsable. Nous voulions que celui-ci puisse «porter la casquette» d'autres projets de développement du village, notamment ceux que la commune coordonne par le biais de ses activités. Cela nécessitait une société anonyme. Notre SA est une société de droit privé. La commune et la bourgeoisie sont au nombre des actionnaires, sans toutefois être majoritaires. La majorité est en main privée: près de 15 actionnaires privés, dont la plupart sont domiciliés à Entlebuch. La SA a formulé son but dans ses statuts, à savoir dynamiser le centre de la localité par des constructions contemporaines et participer activement au développement du centre du village, afin qu'il devienne un lieu de rencontre (cf. encadré «But principal de la SA Entlebuch Dorf»).

## Commune et particuliers sont représentés au sein de la SA. Dans quel but?

Il nous paraissait important que les privés détiennent la majorité des actions,

afin que la SA puisse agir de façon stratégiquement libre et indépendante. De même, il est essentiel que la commune fasse partie de la SA et bénéficie d'un large soutien de la population. L'Assemblée communale a alloué plusieurs tranches de 100000 francs à cette participation. Cinq représentants de la commune et de la bourgeoisie siègent au Conseil d'administration. Ainsi, la SA est constamment au fait des affaires courantes des autorités communales.

## La SA poursuit-elle un but lucratif?

Le profit passe au second plan. La SA n'a jamais eu pour objectif d'engranger de gros bénéfices, mais de disposer d'une situation financière saine, dédiée au développement du village. Jusqu'à ce jour, aucun dividende n'a pu être versé. La nouvelle «maison des tireurs» propose des propriétés par étage. Celles-ci avaient déjà trouvé preneur lors de la construction. Aujourd'hui, la SA n'est propriétaire que d'un appartement et nous louons la surface commerciale du rez-de-chaussée à une droguerie. Les recettes couvrent les frais courants. Notre capital propre s'élève à 1,2 million de francs. Nous sommes mûrs pour de nouveaux projets.

## Le financement de la reconstruction de la «maison des tireurs» a donc bénéficié de deux sources: le prêt sans intérêt et l'apport de capital de la SA?

C'est la commune qui a payé les frais inhérents à l'achat et à la démolition du vieux bâtiment. Après avoir arrondi les parcelles en question, elle a vendu à la SA chaque parcelle nécessaire à la nouvelle construction, en accord avec l'Assemblée communale. En qualité de maître d'ouvrage, la SA a financé la nouvelle construction qui s'élevait à 4,5 millions de francs. Les fonds nécessaires provenaient, d'une part, du prêt sans intérêt et, d'autre part, des actionnaires. Etant donné que nous avons déjà vendu quelques unités de propriétés par étage avant le début des travaux, nous n'avons pas eu besoin de contracter d'autres crédits.

## Alfons Schmid

est le président du Conseil d'administration de la société Entlebuch Dorf et le directeur de la banque Clientis d'Entlebuch (Clientis EB Entlebucher Bank).





Entlebuch est en chantier: près de la place du marché, la route cantonale 10 est en cours d'assainissement.

Photo: Annemarie Straumann/VLP-Aspan

## Quelles sont les affaires courantes de la SA?

Nous nous consultons régulièrement, notamment avec le Conseil communal en ce qui concerne la représentation au sein de notre Conseil d'administration. La SA réfléchit aux possibilités que recèle le centre du village, au développement des biens-fonds. Actuellement, nous sommes également représentés dans le groupe de suivi du grand projet de la place du marché. Nous participons aux réflexions et apportons notre savoir-faire. Notre objectif n'est pas de nous ingérer dans les affaires de la commune, mais de soutenir proactivement le développement du centre du village.

## La SA prend-elle part à la recherche d'investisseurs?

Non, la conduite du projet de la place du marché est du ressort du Conseil communal. C'est lui qui recherche activement des investisseurs et mène les entretiens.

## La SA a-t-elle fait ses preuves en tant qu'outil pour le développement du village?

Oui. La nouvelle «maison des tireurs» est un succès visible de la revitalisation du centre du village. La SA Entlebuch Dorf bénéficie d'un large soutien de la population et affiche une situation financière saine. Elle incarne la collaboration entre le secteur privé et les pouvoirs

publics: particuliers et commune sont parvenus à créer un réservoir de savoir-faire qui a pour mandat de «booster» le développement du centre du village. Il ne fait aucun doute que les projets de la SA sont en adéquation avec la stratégie de la commune. La SA facilite la collaboration avec le canton et les biens culturels lors de projets plus importants. Elle est un tremplin intéressant proposé par des privés, qui peut donner de l'élan au développement du village.

## Recommanderiez-vous la création de SA à d'autres communes?

Oui. Sans un instrument tel que la SA, la nouvelle «maison des tireurs» n'aurait probablement jamais vu le jour. La SA et son projet initial ont «mis le feu aux poudres». Aujourd'hui, le Conseil communal mène d'actives négociations avec des investisseurs. Une situation inimaginable dix ans plus tôt!

## Y a-t-il des désavantages?

Derrière la SA se cachent beaucoup d'idéaux et de travail bénévole. Lors des projets complexes, la collaboration entre les autorités, les institutions et les privés est un travail de longue haleine et les tâches préliminaires coûtent cher. Un privé ne s'en sort pas tout seul.

## A quoi souhaiteriez-vous que ressemble Entlebuch dans 20 ans?

A un village dans lequel il fait bon vivre et travailler. A un village que l'on ne se contente pas de traverser, mais dans lequel on a envie de s'arrêter pour se détendre, faire des achats et boire un café, pourquoi pas sur la nouvelle zone de rencontre de la place du marché! Prendre du bon temps, voilà ce que devrait inspirer le lieu. Et toutes les conditions nécessaires sont réunies.

Interview: Annemarie Straumann, VLP-Aspan

## But principal de la SA Entlebuch Dorf

Extrait du registre foncier: «Redynamisation du centre d'Entlebuch par le biais de constructions et d'installations contemporaines; participation proactive au développement du centre de village, afin qu'il devienne un lieu de rencontres; aide aux projets visant un développement durable du village d'Entlebuch; participations; acquisition, hypothèque, aliénation et administration de propriétés foncières; financements; garanties et cautionnements pour des tiers.»

# Comunitas fête ses 50 ans d'existence

Comunitas Fondation de prévoyance a bien surmonté la difficile année de placement 2015. L'assemblée des délégués a élu Reto Lindegger, directeur de l'Association des Communes Suisses, au Conseil de fondation.

«Comunitas Fondation de prévoyance a connu comme toutes les autres caisses de pension une année de placement 2015 difficile.» Stefan Christen, président du Conseil de fondation, a fait cette constatation à l'occasion de l'assemblée des délégués de Comunitas qui a eu lieu mi-juin à Berne. En début d'année, la Banque nationale suisse (BNS) a créé un choc sur les marchés en abandonnant le taux plancher de l'euro et en introduisant des taux d'intérêt négatifs. «Par sa décision du 15 janvier 2015, la BNS a créé de nouvelles règles du jeu et un nouveau contexte.» Comunitas, selon

Stefan Christen, a bien surmonté la turbulente année de placement 2015 grâce au niveau stratégiquement bas de ses avoirs en monnaies étrangères. Fin décembre, Comunitas affichait pour 2015 un rendement net négatif de 0,29%. Stefan Christen a cela dit mis en garde sur le fait qu'il ne fallait pas se focaliser sur des résultats annuels isolés. Le financement doit être garanti sur le long terme, et les actifs et les passifs doivent être équilibrés en fonction du changement des conditions-cadre. Parmi les principaux défis qui attendent la prévoyance professionnelle, il a mentionné le bas

niveau des taux d'intérêts, l'augmentation de l'espérance de vie et la «redistribution étrangère au système» entre les assurés actifs et les bénéficiaires de rentes. «Pour pouvoir faire face à ces défis structurels, il faudra prendre des décisions courageuses.» Un avenir avec de faibles rendements de placements nécessite des adaptations au niveau des passifs. «Je suis persuadé que les modifications des bases techniques auxquelles le Conseil de fondation a récemment procédé vont encore être suivies de nouvelles adaptations dans un avenir proche», a déclaré Stefan Christen.



Reto Lindegger, directeur de l'Association des Communes Suisses, a été élu au Conseil de fondation de Comunitas.

Photos: Mario Wüest/Foto Video Zumstein AG

## Allongement de l'espérance de vie

Comme l'a rappelé l'expert agréé en matière de prévoyance Martin Schnider, grâce aux provisions accumulées au cours des années précédentes, tant la diminution du taux d'intérêt technique que le changement des bases actuarielles pourront être réalisés sans incidence sur le bilan. Dans la perspective d'une nouvelle diminution du taux d'intérêt technique, de nouvelles provisions sont actuellement constituées. Martin Schnider a expliqué la corrélation entre le taux d'intérêt technique et le taux de conversion: «Les prestations de vieillesse devraient être intégralement financées par le capital accumulé au moment du départ à la retraite.» Le montant du taux de conversion dépend par conséquent de la durée de versement des prestations, des revenus de la fortune sur le capital résiduel et du taux d'intérêt technique. Le problème est le suivant: l'espérance de vie augmente, la durée de versement s'allonge, et dans le même temps, les prévisions de rendement baissent. L'augmentation de l'espérance de vie est illustrée par le nombre de personnes âgées de 100 ans et plus: elles ont passé de 350 en 1990 à 1500 en 2014. Pour Martin Schnider, compte tenu des circonstances présentes, une nouvelle diminution du taux d'intérêt technique à 2,5% ou 2,0% est inévitable.

Le degré de couverture de Comunitas a reculé, passant de 98,17% fin 2014 à



Dans son exposé, le futurologue Georges T. Roos a traité de l'évolution démographique et de ses causes.

95,74% fin 2015, et il s'est établi fin mai 2016 à 96,94%. La performance s'est élevée en 2015 à -0,29% (7,39% en 2014), et de janvier à fin mai 2016, il a été enregistré une performance de 2,27%. Comunitas a fait procéder par la Fondation Ethos à un screening des placements de fortune au niveau des critères non financiers. Comme l'a indiqué le directeur adjoint, Stefan Demetz, Ethos a confirmé que le portefeuille de Comunitas était dans son ensemble bien positionné en ce qui concerne les facteurs environnementaux, sociaux et de gouvernance.

#### Reto Lindegger élu

Le Conseil de fondation comprend actuellement huit membres, et il est composé de manière paritaire de représentants des salariés et des employeurs. Ulrich König ayant démissionné fin 2014 de son poste de directeur de l'Association des Communes Suisses (ACS) afin de prendre sa retraite, il a annoncé son départ du Conseil de fondation. L'assemblée a élu à sa place le directeur de l'ACS, Reto Lindegger, en tant que représentant des employeurs au sein du Conseil de fondation pour le reste de la période de fonction en cours, jusqu'en 2019. L'ACS, en tant que fondatrice de Comunitas, avait droit selon les anciens statuts à deux mandats au sein du Conseil de fondation; depuis 2005, elle n'est plus représentée que par un seul mandat au sein du Conseil de fondation.

#### Comunitas fête ses 50 ans

Le 9 décembre 1966 a été fondée à Olten la «Caisse de pension de l'Association des Communes Suisses», laquelle a commencé ses activités le 1<sup>er</sup> janvier 1967. Comme l'a expliqué sa directrice, Gisela Basler, les différentes activités du cinquantenaire seront toutes placées sous le signe de prestations encore meilleures en faveur des assurés. C'est ainsi par exemple que l'accessibilité du site Internet a été améliorée et qu'une nouvelle brochure d'entreprise a été éditée. La newsletter «Comunique» a été remise au goût du jour et dès cet automne, elle sera également disponible en version électronique. Début 2017, toutes les personnes assurées recevront la nouvelle brochure «La prévoyance Comunitas expliquée simplement» en même temps que leur nouveau certificat de prévoyance. Cette brochure explique de manière concise et précise les principaux points du règlement de prévoyance. Enfin, le rapport de gestion 2016 paraîtra dans une présentation nouvelle d'une lecture plus agréable, et une nouvelle version compacte sera envoyée à tous les assurés en avril 2017. Les festivités du 50<sup>e</sup> anniversaire s'achèveront par l'assemblée des délégués du 21 juin 2017 au Centre Paul Klee à Berne.

Steff Schneider

Informations:  
www.comunitas.ch

#### «Vieillir se soigne de mieux en mieux»

«Dans 20 ans, un habitant de la Suisse sur quatre sera âgé de 65 ans ou plus.» C'est ainsi que s'est exprimé le futurologue Georges T. Roos dans son exposé consacré en particulier à l'évolution démographique et à ses causes. L'Office fédéral de la statistique part de l'idée que d'ici 2035, l'espérance de vie va augmenter de cinq ans. Georges T. Roos estime qu'il s'agit là d'une prévision très prudente. Au cours des 30 prochaines années, le nombre de bénéficiaires de rente va progresser dans presque tous les cantons de plus de 50%. Georges T. Roos part de l'idée que dans 20 ans, en Suisse, une personne sur quatre sera âgée de plus de 65 ans et que sur ce nombre, la moitié sera âgée de plus de 80 ans. D'un point de vue biologique et médical, on assiste dans un même temps à un «processus de rajeunissement phénoménal». D'un autre côté, la médecine va devenir une science, et le vieillissement en tant que «maladie» va pouvoir se soigner de mieux en mieux. Dans le même temps, la juste répartition des coûts de la longévité va devenir une question sociopolitique essentielle.

sts

## Winterdienst – optimiert und nachhaltig mit Blumer-Lehmann



Gut geplant ist halb gestreut. Die massgeschneiderten Lösungen der BL Silobau AG unterstützen Städte und Gemeinden aller Grössen in der Planung, Vorbereitung und Sicherstellung des Strassenwinterdienstes. Individuelle Anlagen- und Wartungskonzepte garantieren maximale Flexibilität und Leistungsfähigkeit über die gesamte Lebensdauer und damit einen optimalen Einsatz der finanziellen Mittel.

### Spezialisten im Silo- und Anlagenbau

Mit europaweit über 1000 realisierten Anlagen hat sich die BL Silobau AG umfassendes Know-how im Silo- und Anlagenbau aufgebaut sowie die Entwicklung neuer Technologien geprägt. Das Portfolio umfasst flexible Silogrößen von 5–1000 m³, massgeschneiderte Automationslösungen sowie attraktives Design im architektonischen Silobau.

### Soletechnik im Zentrum

Die Verwendung von Salzsole in Kombination mit Streusalz erzielt im Winterdienst optimale Ergebnisse. Ein umfassendes, selbst entwickeltes und kontinuierlich optimiertes Produktportfolio, jahrelange Erfahrung und grosses Know-how stellen sicher, dass für jeden Kunden die optimale Lösung für die Soleherstellung hinsichtlich Leistung, Bedienung und Investition entwickelt, geplant und umgesetzt wird.

### Service und Unterhalt – eine Investition die sich lohnt

Die regelmässige Überprüfung und Wartung bestehender Siloanlagen ist für einen funktionierenden Winterdienst von zentraler Bedeutung. Dies garantiert nicht nur die Sicherheit und die Betriebstauglichkeit; die Wartung erhöht auch die Lebensdauer und erhält den Wert der Anlage, was sich nicht zuletzt positiv auf die Kosten auswirkt. Häufig lohnt sich auch eine Analyse bestehender Anlagen um mit Umbau, Sanierung oder Erweiterung auf neue Anforderungen zu reagieren.

### Der nächste Winter kommt bestimmt – eine rechtzeitige Investition zahlt sich aus

Eine Neuanschaffung, Erneuerung oder ein Umbau bestehender Anlagen bedeuten in einem ersten Schritt eine Investition. Basierend auf den Bedürfnissen erfolgt die Konzeptentwicklung und falls gewünscht auch eine Finanzierungslösung. Dank massgeschneiderten Lösungen, Kostensicherheit und der erfahrungsgemäss langen Lebensdauer der Anlagen bieten die Spezialisten der BL Silobau AG ein passendes Konzept für jedes Budget.

Wir beraten Sie gerne und entwickeln mit Ihnen gemeinsam das passende Konzept für Ihren Strassenwinterdienst.

Das untenstehende Berechnungsbeispiel für eine kleine bis mittlere Gemeinde mit einem 20 bzw. 40 m³ Salzsilo zeigt den Investitionsbedarf auf.



#### Anschaffungskosten

Holzsilos 20 m³  
CHF 25 000.–  
(exkl. MwSt.)

Holzsilos 40 m³  
CHF 38 000.–  
(exkl. MwSt.)



**Blumer  
Lehmann**

BL Silobau AG  
Erlenhof, CH-9200 Gossau  
T +41 71 388 58 58  
silo@blumer-lehmann.ch  
www.blumer-lehmann.ch/silo

## RACCOLTA DI INDUMENTI USATI CON CONTENITORI INTERRATI

**Nelle città e nei comuni ad alta densità di popolazione si assiste all'aumento della tendenza di avvalersi di sistemi di smaltimento salva spazio. I contenitori interrati offrono una soluzione ideale alla necessità di raccogliere elevati quantitativi di rifiuti in modo discreto ed igienico.**

I sistemi interrati sono attualmente impiegati principalmente per la raccolta dei rifiuti solidi urbani o vetro. In numerosi punti di raccolta è installato un vano di riserva non utilizzato. Quale azienda innovativa che si impegna per la raccolta di indumenti usati ecologicamente ed economicamente intelligente, TEXAID vorrebbe sfruttare questo potenziale. Per poter soddisfare i requisiti specifici del sistema, TEXAID ha sviluppato, in collaborazione con l'azienda ticinese Mondini, una soluzione interrata per la raccolta dei tessili usati. Il contenitore interrato di TEXAID viene installato sotto il livello del suolo, per cui sulla superficie è visibile solo la colonna di conferimento. La bassa altezza della colonna consente un comodo utilizzo e quindi una pratica consegna dei sacchi contenenti i tessili usati.

Un primo progetto pilota nel comune di Adliswil è stato svolto con risonanza positiva. L'immagazzinamento sotterraneo consente un maggior volume di accumulo, per cui la frequenza con cui si visitano i punti di raccolta è minore di quella dei contenitori convenzionali. Ciò consente un raccolta economica ed ecologica.

**I comuni interessati che dispongono di vani liberi possono rivolgersi a [info@texaid.ch](mailto:info@texaid.ch) o telefonare al numero 041 874 54 00.**



**TEXAID**

# Promuovere la partecipazione

Un crescente numero di comuni fa sempre più fatica a risvegliare nei cittadini l'interesse per la cosa pubblica, e a convincerli ad assumere cariche pubbliche. Col neonato progetto Citoyenneté, l'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) – in collaborazione con la Commissione federale della migrazione – vuole incrementare il grado di coinvolgimento nella vita dei comuni, e al contempo rafforzare il sistema di milizia. A tale scopo, un gruppo di esperti sta elaborando una serie di progetti che hanno come obiettivo la promozione della partecipazione – progetti che i comuni potranno poi mettere in pratica con minima spesa. Al termine della fase di studio ed elaborazione, i progetti verranno messi alla prova per un anno in comuni pilota (vedi riquadro). Questi progetti, così come anche altre iniziative già implementate con successo in uno

o più comuni, verranno riuniti e pubblicati in un sito web dall'ACS. *wej*

## Cercasi comuni pilota

Vi piacerebbe che il vostro comune partecipasse a questa iniziativa e che per un anno (da marzo 2017 a febbraio 2018; il sostegno finanziario è già assicurato) mettesse alla prova un progetto concreto? Avete domande o suggerimenti? Avete già in corso un progetto per la promozione della partecipazione? Mettetevi in contatto con noi!

### Contatto:

Judith Wenger, resp. scientifica del progetto  
judith.wenger@chgemeinden.ch  
tel. 031 380 70 00

## Collaborazione con Federas

L'ACS vuole offrire sempre più servizi ai suoi membri. A tal fine ha siglato un accordo di collaborazione con la società di consulenze Federas Beratung SA. Federas è stata fondata nel 1994 dall'Associazione dei segretari e amministratori comunali zurighesi, e offre servizi e consulenze a comuni, istituzioni pubbliche e organizzazioni senza scopo di lucro. Federas, grazie ai suoi più di 30 collaboratori, assiste i propri clienti in progetti riorganizzativi e nell'assolvimento di compiti nuovi o mutati. Federas gestisce una serie di servizi di cancelleria, e mette a disposizione dei comuni personale qualificato a prestito. Per organizzare questa collaborazione in modo efficiente, Federas allestirà una sua filiale presso la sede operativa dell'ACS a Berna. *pb*

**Informazioni:**  
[www.federas.ch](http://www.federas.ch)

## Nuova caporedattrice



Il 2 agosto Denise Lachat si è insediata quale caporedattrice del «Comune Svizzero». Sostituisce Peter Camenzind. Philippe Blatter, che ha diretto il «Comune Svizzero» ad interim, è ora responsabile

della comunicazione dell'ACS. Denise Lachat ha terminato i suoi studi alla Dolmetscherschule di Zurigo conseguendo il diploma di traduttrice e interprete, dopodiché è stata per cinque anni attiva come libera professionista: oltre al lavoro di traduzione, ha insegnato lingue ed è stata collaboratrice esterna di un giornale locale. Nel 1994 ha assunto il suo primo incarico da redattrice presso la redazione regionale per il Toggenburgo del St. Galler Tagblatt. Nel 1997 è passata alla redazione interni, a San Gallo. A partire dal 2002 ha lavorato quale corrispondente per la Svizzera occidentale, e dal 2011 anche nel ruolo di corrispondente da Palazzo federale. Il team della sede operativa dell'ACS è felice di poterle dare il benvenuto. *pb*

Pubblicità

**Vivete il presente  
Al futuro ci pensiamo noi**

Comunitas  
Fondazione di previdenza  
Bernastrasse 8 · 3000 Bern 6  
Telefono 031 350 59 59  
[www.comunitas.ch](http://www.comunitas.ch)

COMUNITAS

Post CH AG, Bern

### «Wahl- und Abstimmungssendung»

Seit 1. April 2016 profitieren politische Gemeinden und Kantone von der neuen Dienstleistung «Wahl- und Abstimmungssendung» der Schweizerischen Post. Das Angebot ist auf ihre spezifischen Bedürfnisse abgestimmt, erhöht ihre Flexibilität und bietet ihnen eine zusätzliche Versandoption neben A-Post und B-Post. Sie können ihre Stimmcouverts damit an einem beliebigen Arbeitstag in der Woche vor der gesetzlichen Zustellfrist anliefern, und die Post stellt die Sendungen fristgerecht zu. Gute Erfahrungen mit diesem Angebot macht zum Beispiel die Gemeinde Huttwil (BE). Sie hat bei Wahlen und Abstimmungen ihre rund 3500 Stimmcouverts bisher als B-Post-Massensendung aufge-

geben. Nun nutzt sie die neue Dienstleistung «Wahl- und Abstimmungssendung» der Post. Operativ hat sich dadurch wenig geändert. Die Gemeinde musste einzig ein geschäftliches Benutzerkonto im Kundencenter der Post eröffnen und im Aufgabeverzeichnis eine Einstellung ändern. Den grössten Vorteil der neuen Dienstleistung sieht Barbara Habegger von den Einwohnerdiensten Huttwil darin, dass jede Gemeinde sie nutzen kann: «Eine Mindestversandmenge gibt es nicht mehr. Auch kleine Orte mit wenigen Stimmberechtigten bezahlen somit nur noch Versandkosten, die den B-Post-Massensendungen entsprechen. Die Post behandelt also alle Gemeinden gleich. Ein



weiteres Plus: Die Onlineaufgabe funktioniert ganz einfach.» Mit der Dienstleistung ist das neue, zertifizierte Zweiwegcouvert verknüpft. Auch dazu zieht Barbara Habegger ein positives Fazit: «Das neue Couvert ist viel stabiler und wird auf

dem Rückweg weniger zerknittert. Ausserdem ist es nicht mehr mit Klebestreifen übersät, was das Öffnen erleichtert.»

[www.post.ch/wahlen-und-abstimmungen](http://www.post.ch/wahlen-und-abstimmungen)

### Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, St. Erhard Spielplatzneuheit: Klettern auf Stahl und Robinie

Holz verleiht Spielplatzgeräten eine warme Ausstrahlung. Das Besondere an Holzelementen aus Robinie ist, dass diese in ihrer natürlichen krummen Wuchsform belassen und Stück für Stück individuell bearbeitet werden, was den natürlichen Look und das Abenteuer- und Naturerlebnis beim Spielen unterstreicht. Kombiniert man Robinie mit den vortrefflichen statischen Eigenschaften und der Beständigkeit von Stahl, entsteht ein interessanter und abwechslungsreicher Spielplatz mit enorm langer Lebensdauer bei bescheidenem Unterhalt. Bürli verzeichnet eine grosse Nachfrage nach Anlagen, die Ro-

binienholzteile mit Stahlrohrpfosten verbinden. Die Kombinationsmöglichkeiten von Klettern, Balancieren und Rutschen sind grenzenlos. Dank der Individualität der Bauteile bleibt der Spielplatz erweiterbar und mit unzähligen Elementen aus dem Basisprogramm kombinierbar. Spielplätze sollen leben, natürliche Umwelt ersetzen, die kindliche Fantasie anregen, Abwechslung bieten und zu spielerischen Taten verhelfen. Sie dürfen Kontakt schaffen, begeistern, anregen, Wohnraum im Freien sein. Eine Anlage aus Robinienholz und Stahl macht all das möglich und garantiert, dass die Freude am



Spielen über viele Jahre anhält. Bürli Spiel- und Sportgeräte werden in Schweizer Werkstätten entwickelt und hergestellt. Sie sind von höchster Qualität, langlebig

und erfüllen alle Sicherheitsstandards. Bürli baut, was Kinder lieben und Erwachsenen gefällt.

[www.buerliag.com](http://www.buerliag.com)

DIVICO AG, Wädenswil

### Schachtdeckelsanierung preiswert und nachhaltig

Zerfallene Schachthäuse, abgesunkene, vorstehende oder defekte Deckel und Rinnen sowie Risse im Belag sind häufige Strassenschäden, welche vor allem nach der kalten Jahreszeit zum Vorschein kommen. Die Firma Divico AG hat für diese Probleme patente Lösungen. Mit einem fahrbaren Baugeschäft, bestehend aus drei modernen und top ausgerüsteten Fahrzeugen mit effizienter Schachtfräse und einem langjährigen wie erfahrenen Team, bietet sie in Sachen Schacht-, Rinnen- und Rissanierung alles aus einer Hand. Die Reparatur defekter Schachtdeckel in Zonen von starkem Verkehr ist nur eine der Stärken. Jeder De-

ckel wird nach drei Stunden wieder für den Verkehr freigegeben. Die Tagesleistung beträgt fünf bis zehn Deckel und die zehnjahresgarantie auf ausgewechselte Abdeckungen ist ein Garant für die Qualität der Arbeiten. Sämtliche Sanierungen von Armaturen oder Rissen im Belag werden prompt, kostengünstig und mit kompetenter, alles umfassender Beratung und Organisation erledigt. Die Divico AG Wädenswil ist ein innovatives Unternehmen am linken Zürichseeufer und verfügt in der Baunebenbranche über das Know-how von über 35 Jahren.

[www.divico.ch](http://www.divico.ch)



**Siaxma AG, Oensingen**  
**«Der leichteste Schlüsselbund im Kanton»**

Bauverwalter Andreas Affolter sagt es mit einem Augenzwinkern. Aber er weiss, dass seit der Einführung eines elektronischen Schliesssystems in Oensingen nichts mehr so ist, wie es vorher war – mindestens was den Zutritt zu den öffentlichen Gebäuden betrifft. Das von Siaxma installierte elektronische Schliesssystem – der weitgehende Ersatz der mechanischen Schlüssel durch berührungslose Badges – dürfte in der Schweizer Gemeindefachschule machen. Die Bedürfnisse von Verwaltungsmitarbeitenden, Lehrern, Kindergärtnerinnen, Musik- und Sportvereinen, Reinigungssteams und vielen anderen Nutzern könnten unter-

schiedlicher nicht sein. Das Pièce de Résistance ist aber das Feuerwehrlokal, dessen ganz besondere Anforderungen ebenfalls im elektronischen Schliessplan untergebracht werden konnten. Auf der Gemeindeverwaltung sind die Inhaber von Badges, die Zutrittsrechte und die einzelnen Datenpunkte (z.B. Türen) in einer Datenbank gespeichert und am PC einsehbar. Man weiss jederzeit, wer einen Badge besitzt und wo er Zutritt hat; jeder Zu- und Austritt ist nachverfolgbar; offene Türen, aber auch defekte Lüftungen oder Wasserpumpen setzen eine Meldung ab, die bei Bedarf an Tablets und Handys weitergeleitet wird. Vergisst jemand, abends eine



Türe abzuschliessen, holt das System dies zur programmierten Zeit nach. Türstopper und Keile gibt es keine mehr, Lichter werden gelöscht, nicht benötigte Garderobenräume bleiben verschlossen und deshalb sauber. Ausfälle und Schäden in der Haustechnik wer-

den vermieden, Kontrollgänge durch Sicherheitsdienste können stark reduziert oder ganz weglassen werden. Die Einsparungen bei Administration, Personal und Energie liegen auf der Hand.

[www.siaxma.ch](http://www.siaxma.ch)

**Holzbau Plus c/o SPBH, Zürich**  
**Verantwortung wahrnehmen – mit Holzbau Plus**

Sozial und nachhaltig handeln – auch bei der Wahl der Bauunternehmen. Holzbau Plus, das Qualitätslabel der Holzbaubranche stellt den Menschen ins Zentrum. Es wird Betrieben verliehen, die eine vorbildliche Unternehmens- und Führungskultur pflegen und sich für eine stetige Entwicklung der Mitarbeitenden einsetzen. Es garantiert Auftraggebern wie der öffentlichen Hand, dass in einem Unternehmen nicht nur die Mindestlöhne eingehalten, sondern auch Komponenten moderner Unternehmenskultur gelebt werden. Holzbau Plus basiert auf dem Gesamtarbeitsvertrag Holzbau. Aktuelle Ergebnisse der regelmässig durchgeführten Bran-

chenbefragung unter sämtlichen dem GAV unterstellten Holzbaubetrieben und ihren Mitarbeitenden attestieren dem Gesamtarbeitsvertrag positive Wirkungen. Dies sowohl auf das Vertrauen und die Zufriedenheit der Mitarbeitenden als auch auf deren Ausbildungs- und Qualifikationsniveau. Die Unternehmer und Mitarbeitenden von Holzbau-Plus-Betrieben sind mit ihrem Betrieb und ihrer Arbeitssituation zudem zufriedener als Unternehmer und Mitarbeitende von nicht zertifizierten Betrieben. Das Gütesiegel wird seit 2011 von den Sozialpartnern der Holzbaubranche – Syna, Unia, Baukader Schweiz, Kaufmännischer Ver-



band und Holzbau Schweiz – verliehen. Die Vergabe basiert auf einem systematischen Verfahren, das durch eine unabhängige Stelle materielle wie auch kulturelle Aspekte überprüft. Mittels Fragebogen, Stichprobenkontrol-

len und Audits wird gewährleistet, dass die Betriebe die Anforderungen erfüllen. Bis dato tragen 31 Schweizer Holzbaubetriebe das Qualitätslabel.

[www.holzbau-plus.ch](http://www.holzbau-plus.ch)

**Mercedes-Benz Schweiz AG, Schlieren**  
**Ein starker Begleiter – der Fuso Canter**

In der leichten bis mittelschweren Lkw-Klasse überzeugt der robuste Fuso Canter durch seine vielen Einsatzmöglichkeiten sowie eine fast unbegrenzte Aufbautenvielfalt. Im Angebot sind Allradmodelle und eine Hybridversion in zwei Radständen. Der Fuso Canter ist in fünf Gewichtsklassen von 3,5 bis 8,55 Tonnen verfügbar, und je nach Modell kann das Fahrzeug mit zwei bis fünf Radständen bestellt werden – 2500, 2800, 3400/3850, 4300 oder 4750 Millimeter. Zur Wahl stehen drei sparsame, durchzugsstarke 3-Liter-Motoren: 96 kW (130 PS) mit 300 Nm, 110 kW (150 PS) mit 370 Nm sowie 129 kW (175 PS) mit 430 Nm. Letztere Variante gibt

dem Kompaktlastwagen genug Kraft, um anspruchsvollste Arbeiten zu bewältigen. Auf dem robusten Leiterrahmenchassis lassen sich individuelle Aufbauten realisieren, wodurch der Fuso Canter besonders für Kommunen ein verlässlicher Partner ist. Für entspanntes Fahren sorgt eine ergonomische Kabine. Der Kunde hat die Wahl zwischen der zwei Meter breiten Comfort-Einzelkabine, und der Comfort-Doppelkabine mit Rückbank, in der sieben Personen Platz finden, und der 1,7 Meter breiten Standard-Einzelkabine. Diese eignet sich bestens für das Befahren von engen Gassen und Wegen sowie im innerstädtischen Verkehr, für den



der äusserst wendige Fuso Canter wie geschaffen ist. Einiges ist bei allen Fahrzeugmodellen gleich: die hohe Effizienz und Wirtschaftlichkeit sowie der niedrige Treibstoffverbrauch und die geringen Wartungskosten. Der Fuso Canter erfüllt die Abgas-

norm Euro 6. Der Verkauf erfolgt ausschliesslich über Mercedes-Benz-Truck-Händler.

[www.fuso-trucks.ch](http://www.fuso-trucks.ch)  
[www.fuso-win.ch](http://www.fuso-win.ch)

## COLLECTE DE VÊTEMENTS USAGÉS DANS DES CONTENEURS ENTERRÉS

Dans les communes et les villes où la population est très dense, la tendance est aux systèmes d'élimination de moins en moins encombrants. Les conteneurs enterrés sont une solution propre et esthétique pour la collecte de déchets.

Pour le moment, les systèmes enterrés sont principalement utilisés pour la collecte des déchets ou du verre. Les points de collecte qui comprennent une bouche de réserve non utilisée sont nombreux. Entreprise innovante qui s'engage pour une collecte écologique et économiquement sensée des vieux vêtements, TEXAID souhaite utiliser ce potentiel. Afin de se conformer aux exigences spécifiques du système, TEXAID a développé avec la Sté tessinoise Mondini une solution enterrée pour cette matière valorisable que sont les textiles usagés. Le conteneur enterré de TEXAID est encastré dans le sol. Seule sa borne est visible en surface. La hauteur réduite de la borne facilite le dépôt des sacs de vêtements.

Un premier projet pilote dans la commune d'Adliswil a rencontré un écho positif. Le stockage enterré offre un plus grand volume de stockage, ce qui, par rapport aux conteneurs ordinaires, rend les déplacements des camions vers les points de collecte moins fréquents. Cela permet de pratiquer une collecte économique et écologique.

Les communes intéressées qui disposent de capacités de collecte libres dans les conteneurs enterrés peuvent nous contacter à l'adresse [info@texaid.ch](mailto:info@texaid.ch) ou par téléphone au 041 874 54 00.



**Treffen zum Thema**

**«Junge in der Exekutive»**  
Politik in der Gemeindeexekutive ist spannend und faszinierend. Doch wieso haben wir in der Schweiz nicht mehr junge Politiker? Was motiviert junge Menschen, sich politisch zu engagieren? Und welche Vorteile haben Arbeitgeber, wenn sie Mitarbeitende beschäftigen, die in einer Gemeindeexekutive tätig sind? Über diese Fragen wird am ersten Treffen der jungen Mitglieder einer Gemeindeexekutive – organisiert vom SGV in Zusammenarbeit mit Economiesuisse – diskutiert. In Kurzreferaten erläutern die Thurgauer Regierungsrätin Carmen Haag, Nationalrat Albert Röstli, alt Nationalrat Alec von Graffenried und Ständerat Hans Stöckli, wie sie den Weg in die Politik gefunden haben und was sie an der Politik fasziniert. Die Teilnahme am Anlass, an dem auch SGV-Präsident Hannes Germann und Economiesuisse-Direktorin Monika Rühl teilnehmen werden, ist kostenlos.

**Wann:** 14. Oktober 2016  
**Wo:** Olten (Hotel Arte)  
**Kontakt:** 031 380 70 00  
**Mail:** verband@chgemeinden.ch  
**Website:** www.chgemeinden.ch

**Nationale Konferenz gegen Armut**

Im Rahmen von Workshops und Podiumsdiskussionen werden aktuelle Forschungsergebnisse und Erfahrungen aus der Praxis besprochen. Dabei kommen auch armutsbetroffene Menschen zu Wort. Folgende Themen stehen im Vordergrund: die frühe Förderung, die Unterstützung von armutsgefährdeten Jugendlichen in der Phase der Berufsfindung und die Nachholbildung von gering qualifizierten Erwachsenen. Die soziale und berufliche Integration, Wohnen, Familienarmut, Schulden, Gesundheit, Informationszugang für Armutsbetroffene und Armutsberichterstattung sind weitere Schwerpunktthemen. Nach dem fachlichen Teil der Konferenz wird Bundesrat Alain Berset gemeinsam mit Regierungsrat Peter Gomm, Stadtpräsident Kurt Fluri, Gemeindepräsident Jörg Kündig und Caritas-Direktor Hugo Fasel die aktuellen Herausforderungen in der Armutsprävention diskutieren.

**Wann:** 21. November 2016  
**Wo:** Biel (Kongresshaus)  
**Mail:** gegenarmut@bsv.admin.ch  
**Website:** www.gegenarmut.ch

**Publikation**

Was muss eine Gemeinde tun, wenn bei einer Pandemie eine Vielzahl von Mitarbeitenden ausfallen droht? Wie sollen die betrieblichen Funktionen sichergestellt werden? Fragen, auf die jede Gemeinde in der Schweiz selbstständig vorbereitet sein muss. Doch nicht nur eine Pandemie kann kommunale Institutionen vor erhebliche Probleme stellen. Auch lokale Epidemien, wie z.B. ein Ausbruch des Norovirus in einem Alters- und Pflegeheim, stellen die Verantwortlichen auf eine harte Probe. Ob



Pandemie oder Epidemie: Die zweite – komplett überarbeitete – Auflage des Handbuchs «Betriebliche Pandemieplanung» baut auf den bisherigen Erfahrungen auf und bietet für diese Herausforderungen die fachspezifische und gut verständliche Unterstützung. Ein neues Kapitel in der überarbeiteten Ausgabe befasst sich mit (Präventions-) Massnahmen bei lokalen Epidemien in sensiblen kommunalen Institutionen wie Alters- und Pflegeheimen, Schulen, Kitas oder Asylzentren. Zudem ist das Handbuch neu in einer rezeptartigen Struktur aufbereitet und ermöglicht es, sich mithilfe von Checklisten adäquat auf die drei Phasen vor, während und nach einer Pandemie vorzubereiten. Zu den einzelnen Punkten finden sich zahlreiche weitere Hilfsmittel und Informationen. Zudem stehen sämtliche Checklisten und Arbeitsblätter elektronisch zum Download bereit. Gemeinden, die bereits die erste Auflage bestellt haben, erhalten bis zum 31. Dezember 2016 einen Rabatt von 50%.

**Bestellung:**  
www.arbeitssicherheitschweiz.ch  
info@arbeitssicherheitschweiz.ch

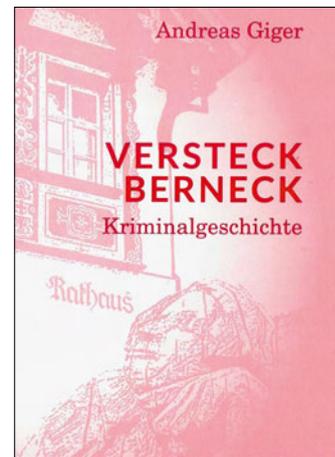
**Publication**

Grippe A, Ebola, Zika... autant de termes qui nous sont familiers mais dont on ne soupçonne pas forcément l'étendue. Que doit faire une commune lorsque nombre de ses collaborateurs risquent de manquer le travail à cause d'une pandémie? Comment assurer les forces vives dans un cas pareil? Naturellement, toutes les communes de Suisse doivent être préparées à pouvoir répondre à ces questions. Toutefois, le risque de pandémie n'est pas le seul à pouvoir poser de sérieux problèmes aux institutions communales. Des épidémies locales, comme une infection de norovirus dans un établissement médico-social, peuvent également mettre les responsables à rude épreuve. Les événements passés nous ont appris qu'en période d'épidémie ou de pandémie, les traditionnelles structures décisionnaires sont vite rattrapées par la réalité. On peut donc en tirer la conclusion suivante: ces dernières doivent, le plus tôt possible, élaborer un plan et vérifier ses possibilités de réalisation dans l'entreprise. La deuxième édition – complètement retravaillée – du manuel «Planification dans les entreprises en cas de pandémie» se base sur les expériences passées et offre un soutien spécifique et abordable pour relever ces défis. Cette version révisée contient un nouveau chapitre portant sur les mesures (de prévention) à planifier en cas d'épidémie locale au sein d'institutions communales sensibles, telles que les établissements médico-sociaux, les écoles, les garderies ou les centres d'asile. Par ailleurs, le manuel est désormais organisé de manière plus concrète et permet, à l'aide de listes de contrôles, de se préparer de manière adéquate aux trois différentes phases, à savoir avant, pendant et après une pandémie. Une multitude de supports et de nombreuses informations sont disponibles pour chacune des phases. Toutes les listes de contrôles et fiches de travail peuvent également être téléchargées au format électronique. Les communes ayant acheté la première version du manuel obtiendront un rabais de 50% jusqu'au 31 décembre 2016.

**Commande:**  
www.securite-travail.ch  
info@arbeitssicherheitschweiz.ch

**Publikation**

Im Auftrag des Kulturforums Berneck (SG), welches das kulturelle Leben in der Gemeinde und im Rheintal beleben will, hat der Appenzeller Zukunftsphilosoph und Autor Andreas Giger einen Dorfkrimi geschrieben. In «Versteck Berneck» dreht sich alles um ein fiktives Manuskript von



Hermann Hesse, Reliquienjäger und Weinmultis. Wer acht Rätsel lösen kann, kommt der Sache auf den Grund.

«Als ich vom Kulturforum der Gemeinde Berneck die Anfrage erhielt, ob ich zuhänden der Kulturaktion «Mai-Blüten» einen Krimi schreiben könne, der vorwiegend in Berneck spielt, habe ich es einfach mal ausprobiert», erzählt der Autor. Er habe herausgefunden, dass sich im Mikrokosmos eines Dorfes ähnliche Geschichten finden lassen wie im Rest der Welt. Giger bietet deshalb auch anderen Gemeinden an, im Auftrag einen Dorfkrimi zu schreiben. «Ein Dorfkrimi kann der Stärkung der Bürgerbindung dienen oder der Standortförderung. Die Gemeinde kann ihn gezielt verschenken oder an alle Interessierten verkaufen», sagt Giger. Denkbar sei auch eine Publikation in Fortsetzungen, verbunden mit Veranstaltungen aller Art. In Berneck wurde das Buch auf einer Kulturwanderung präsentiert. Giger: «Gemeinsam wird allen Dorfkrimis sein, dass ich zunächst Fakten und Geschichten sammle und Atmosphäre schnuppere, ehe ich exklusiv eine für die jeweilige Gemeinde massgeschneiderte Geschichte daraus mache, wobei der Auftraggeber vor der Publikation selbstverständlich ein Mitspracherecht hat.»

**Informationen/Bestellung:**  
www.appenzellerkrimi.ch

## Abfall | Ordures

**abfallhai®**  
Einfälle für Abfälle

ANTA SWISS AG  
Telefon 044 818 84 84  
abfallhai.ch / info@abfallhai.ch



**CSC | DÉCHETS SA**  
Conseiller technique de  
l'Organisation Infrastructures Communales

www.csc-dechets.ch info@csc-dechets.ch

**VERWO+**  
ENTSORGUNGSSYSTEME

verwo.ch | +41 55 415 84 84



## Abfallentsorgungssysteme

 [www.gtsm.ch](http://www.gtsm.ch)

## Archivierung

[www.tecnocor.ch](http://www.tecnocor.ch)  
Scannen. Archivieren. Digitalisieren

## Adressen

Die Geschäftsstelle des Schweizerischen Gemeindeverbandes verkauft die Post-, E-Mail- und Websiteadressen der Schweizer Gemeinden. Die Adressen sind als Excellisten oder als Klebeetiketten erhältlich und können nach Kanton, Sprachregion oder Anzahl Einwohner sortiert werden.

**Schweizerischer Gemeindeverband**  
Laupenstrasse 35  
3001 Bern  
Tel. 031 380 70 00  
verband@chgemeinden.ch  
www.chgemeinden.ch



## Ausbildung | Formation

**zhaw** School of Management and Law  
Institut für Verwaltungs-Management  
Bahnhofplatz 12, Postfach, 8401 Winterthur  
Tel. +41 58 934 79 25, Fax +41 58 935 79 25  
Mail: info.ivm@zhaw.ch, www.zhaw.ch/ivm

## Aussenraum-Gestaltung

 [www.gtsm.ch](http://www.gtsm.ch)

## Arbeitsbühnen

**SkyAccess**

SkyAccess AG  
Beratung & Verkauf  
von Arbeitshebebühnen  
CH-4702 Oensingen

www.skyaccess.ch info@skyaccess.ch  
Tel. +41 61 816 60 00 Fax +41 61 816 60 08



**WS SKYWORKER®**  
Arbeitsbühnen-Vermietung

WS - Skyworker AG  
Basel - Bern - Luzern  
Zürich - Mittelland - Winterthur - Lausanne  
Mietservice für die ganze Schweiz  
gratis unter 0800 813 813

Hauptsitz:  
WS-Skyworker AG Dünnerstrasse 24 4702 Oensingen

ws-skyworker.ch info@ws-skyworker.ch



## Arbeitsschutzprodukte

 **Thomi + Co AG**  
Rüschelenstrasse 1  
Postfach 180  
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83  
Telefax 062 919 83 60  
Internet <http://www.thomi.com>  
E-Mail info@thomi.ch

**Schutzartikel von Kopf bis Fuss:**  
Arbeitshandschuhe, Schutzbekleidungen,  
Schutzbrillen, Schutzhelme, Gesichtsschilde,  
Sicherheitsschuhe, Arbeitstiefel, Gehörschutz-  
artikel, Atemschutzmasken, Fallschutzartikel

## Bewässerungsanlagen

**Perrottet & Piller AG**  
3178 Bössingen  
Bewässerungsanlagen  
Installation d'arrosages

Tel. 031 747 85 44 office@perrottet-piller.ch



## Elektrofahrzeuge

**ALTHAUS**

www.althaus-kommunaltechnik.ch

ALKÈ Elektro-Nutzfahrzeuge  
Althaus AG Ersigen  
Burgdorfstrasse 12  
3423 Ersigen  
Tel. 034 448 80 00  
Fax 034 448 80 01



## Elektrofahrzeuge

**MEGA eTRUCK**  
100% elektrisch - 70 km/h  
Nutzlast 620 kg



**GRUNDERCO<sup>ch</sup>** Tél. 041 919 99 54

## Facility Management/Software

**CAMPOS**  
MACHT IMMO'S MOBIL. ICFM

**DAS CAFM-PORTAL**

ICFM AG | Birmensdorferstrasse 87 | 8902 Urdorf  
www.campos.ch | Tel. 043 344 12 40



## Hundetoiletten

 **BRAVO** [www.gtsm.ch](http://www.gtsm.ch)

**SAC-O-MAT**  
SAC-O-MAT (Schweiz) AG  
Längmatt 1  
CH-6212 St. Erhard  
T 041 925 14 25  
F 041 925 14 10  
www.sacomat.ch



## Lichtplanung | Architektur

**Luminum**  
Lichtplanung im Aussenraum

Luminum GmbH +41 31 765 63 63  
Bernweg 101 www.luminum.ch  
3254 Messen info@luminum.ch



## Markierungen | Signalisationen

Sicherheit auf der ganzen Linie!

**MORF AG**

Markierungen • Signalisationen

Tel. 0848 22 33 66  
Fax 0848 22 33 77

info@morf-ag.ch  
www.morf-ag.ch



## Parkmobiliar

**AX Ars Xterna**

Parkmobiliar / mobilier urbain  
info@ars-xterna.ch  
CH-8142 Ulmikon  
Tel. 044 222 22 66  
Fax 044 222 22 67



**Reinigungs- und Hygieneartikel**

**DELTA**  
 DELTA Zofingen AG  
 Reinigungsvlies und -papier, Arbeitsschutz-  
 ausstattungen (PSA)  
 4800 Zofingen  
 Tel. 062 746 04 04 sales@delta-zofingen.ch  
 Fax 062 746 04 02 www.delta-zofingen.ch

**Presscontainer**

Ihr Partner für Entsorgungstechnik  
 Presscontainer, Ballen- und PET-Pressen,  
 Schneckenverdichter, Wiegesysteme.

**recytech**  
 ENTSORGUNGSTECHNIK  
 T 043 255 80 55 recytech.ch

**PÖTTINGER**  
 Entsorgungstechnik

**Sanitäre Anlagen | Installations sanitaires**

Waschraumhygiene | Hygiène des locaux sanitaires



**CWS-boco Suisse SA**  
 Industriestrasse 20 | 8152 Glattbrugg  
 Route de Pra de Plan 2 | 1618 Châtel-St-Denis  
 Tel. 0800 800 297  
 info@cws-boco.ch | www.cws-boco.ch

Der neue Massstab für die öffentliche Toilette

**ELKUCH e CITY**  
 www.elkuch.com CH-Produktion  
 Tel.: +41 79 893 34 05 Montage und Service

**Franke Water Systems AG**  
 www.franke.ch

Make it wonderful

**FRANKE**

**Schneeräumung**

**POWER** für Strasse, Schiene und Piste

**ZAUGG AG EGGIWIL**  
 Holzmatt, CH-3537 Eggwil, Tel. +41 (0)34 491 81 11  
 info@zaugg-ag.ch, www.zaugg-ag.ch

**Schwimmbadbau und Technik**

**bsb** **beck**  
**schwimmbadbau**  
 ihr planer.

**Beck Schwimmbadbau AG**  
 Bürglistrasse 29  
 CH-8400 Winterthur  
 Telefon +41 (0)52 224 00 88  
 mail@beck-schwimmbadbau.ch  
 www.beck-schwimmbadbau.ch

**Spielplatzeinrichtungen**

Magie des Spielens...

**bürli**  
 Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, CH-6212 St. Erhard LU  
 Telefon 041 925 14 00, www.buerliag.com

**bimbo**  
 macht spass

Zeitgemässe Spiel- und Pausenplätze.  
 Planung. Produktion. Unterhalt.

HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

**Spielplatzplanung**

www.gtsm.ch

**Versicherungsberatung**

Der offizielle Versicherungsberatungsdienst  
 des Schweizerischen Gemeindeverbandes

**Neutrale Beratung  
 in allen Versicherungsfragen  
 für Ihre Gemeinde**

**trees** T +41 31 340 37 47  
 mail@trees.ch

**Véhicules électriques**

**MEGA eTRUCK**  
 100% électrique - 70 km/h  
 charge utile: 620 kg

**GRUNDERCO**<sup>ch</sup> Tél. 022 939 13 30

**Vitrinen**

**SYMA-SYSTEM AG**  
 CH-9533 Kirchberg SG | www.syma.ch

**SYMA**  
 Continuous Innovation

5 | 2016

**G** SCHWEIZER GEMEINDE  
 COMUNE SVIZZERO  
 VISCHNANCA SVIZERA  
 COMMUNE SUISSE

**FRANKE**

Neu in der «GEMEINDEN»-App  
 tinyurl.com/GEMEINDEN-Apple  
 tinyurl.com/GEMEINDEN-Android



# Auszeichnung für autofreie Mobilität

Im glarnerischen Braunwald wird das Alleinstellungsmerkmal «autofrei» über die gesamte touristische Servicekette umgesetzt. Dafür gab es einen Anerkennungspreis.



Standortförderer Urs Keiser (l.), und Gemeinderat Fridolin Luchsinger haben den SVSM-Anerkennungspreis für die Gemeinde Glarus Süd entgegengenommen. Bild: zvg

Die Schweizerische Vereinigung für Standortmanagement (SVSM) hat die Gemeinde Glarus Süd für das Umsetzungskonzept «Braunwald autofrei» mit einem Anerkennungspreis für «die ökologische und ökonomische Tragweite des Projekts sowie dessen professionelle Umsetzung» ausgezeichnet. Ein funktionierender Tourismus ist essenziell für das Wohlergehen des Wohn- und Tourismusortes Braunwald, der nur über eine Standseilbahn oder zu Fuss vom Tal aus erreichbar ist.

## Drei Pfeiler des Umsetzungskonzepts

Das marktseitige Potenzial eines mit dem öffentlichen Verkehr gut erreichbaren Erholungsraums wird derzeit jedoch noch kaum genutzt. Trotz der Positionierung als «autofreier Ort» hat der Anteil an E-Fahrzeugen im Dorf in den letzten Jahren ab- und die Belastung durch Emissionen und Motorenlärm zugenommen. Viele Gäste monieren die Diskrepanz zwischen Anspruch und gelebter Realität. Eine Projektgruppe von Experten und regionalen Akteuren hat deshalb das Umsetzungskonzept «Braunwald autofrei» erarbeitet. Im Fokus stehen dabei drei Aspekte: touristisch attraktive und energetisch optimierte Mobilität von und nach Braunwald, Sicherstellung der

Standseilbahn als Lebensnerv des Ortes sowie ökologisches und ökonomisch selbsttragendes Mobilitätssystem im Dorf.

## Auf dem richtigen Weg

Das Umsetzungskonzept ermöglicht es, dass die relevanten Akteure eine gemeinsame Sprache entwickeln, die gleichen Ziele verfolgen und das Projektvorhaben dadurch konsequent umsetzen. Bereits jetzt sind erste Veränderungen spür- und wahrnehmbar, z.B. der Betrieb von E-Fahrzeugen und E-Ladestationen. Andere Initiativen, wie die Konkretisierung und die Umsetzung der erarbeiteten Lösungsansätze für eine neue Linienführung der Standseilbahn und einen neuen Standort der Bergstation, erfordern naturgemäss etwas mehr Zeit. Auch diese Aufgaben sind aber in konkreter Bearbeitung. Der Anerkennungspreis ist ein deutliches Signal dafür, dass Braunwald auf dem richtigen Weg ist. Gleichzeitig ist der Preis eine Aufforderung, die verbleibende Wegstrecke konsequent weiterzugehen, um das Alleinstellungsmerkmal «autofrei» in der Realität leben zu können.

*Urs Keiser, Standortförderer, und Fridolin Luchsinger, Gemeinderat Glarus Süd*

## Vorschau

In der nächsten Ausgabe berichten wir u.a. über die Energieregion Goms und erfolgreiche Kulturbetriebe in ländlichen Gemeinden. Das Gemeindeporträt führt uns in den Kanton Jura, nach Fontenais.

## Impressum

53. Jahrgang / Nr. 537 / August/août

### Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband  
Association des Communes Suisses

### Partnerschaften/partenariats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur  
Organisation Infrastructures communales  
Konferenz der Stadt- und Gemeindegemeinschaften  
Conférence des Secrétaires Municipaux

### Verlag und Redaktion/éditions et rédaction

Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern  
Tel. 031 380 70 00  
www.chgemeinden.ch  
www.chcommunes.ch

Philippe Blatter (pb), Redaktor

Beatrice Sigrist (bs), Layout/Administration  
info@chgemeinden.ch

Christian Schneider, Redaktion SKSG

### Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

### Druck und Spedition/impression et expédition Anzeigenmarketing/marketing des annonces

Stämpfli AG, Postfach, 3001 Bern  
Tel. 031 300 63 82, Fax 031 300 63 90  
insserate@staempfli.com

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespeisten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

### Auflage/tirage (WEMF/REMP 2015/2016)

Verkaufte Auflage/tirage vendu	2441 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1149 Ex.
Total/total	3590 Ex.

gedruckt in der  
**schweiz**

# Verjährung von Verlustscheinen stoppen – handeln Sie jetzt!

**Die Zeit drängt – am 1.1.2017 sind die ersten Verlustscheine bereits verjährt. Eine Vielzahl von öffentlichen Leistungserbringern wie Kantone, Städte, Gemeinden oder Spitäler setzen bei der Verlustscheinbearbeitung und insbesondere jetzt zur Unterbrechung der Verjährung auf externe Spezialisten.**

Mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes zu Schuldbetreibung und Konkurs (SchKG) gilt für Verlustscheine eine 20-jährige Verjährungsfrist. Dies bedeutet, dass Verlustscheine, die vor dem 1.1.1997 ausgestellt wurden, nach 20 Jahren schlagartig am 1.1.2017 verjähren werden.

Es bleiben also nur noch wenige Monate, um zu handeln.

## Ressourcenintensive Bearbeitung

Den Forderungen aus Verlustscheinen nachzugehen, ist für Verwaltungen äusserst zeitintensiv und bindet ihre oftmals knappen personellen Ressourcen überdurchschnittlich. Die Bearbeitung ist aufwendig und setzt spezialisiertes Know-how voraus. Viele Gemeinden verfügen zwar über das Letztere aber nicht über genügend Zeit. Deshalb entscheiden sich immer mehr öffentliche Leistungserbringer für die Verlustschein-Bewirtschaftung die Unterstützung eines externen Partners, wie zum Beispiel Intrum Justitia, in Anspruch zu nehmen.

«Wir haben uns für eine Teilauslagerung entschieden, da wir bei einigen Verlustscheinen keine Chance auf ein erfolgreiches Inkasso mehr gesehen haben. Die Zusammenarbeit mit Intrum Justitia funktioniert sehr gut. Auch die Erfolgsquote lässt sich sehen. Der Entscheid über die Teilauslagerung hat sich für uns mehr als auszahlt.» Reto Notter, Finanzverwalter Stadt Solothurn.

Bei der Wahl dieses Partners legen gerade öffentliche Leistungserbringer grossen Wert auf die Wahrung der Reputation und auf einen schonenden Umgang mit den Schuldnern. Deshalb ist es wichtig, sich vor einem Entscheid genau zu informieren, im Gespräch mit einem möglichen Partner die Bedenken genau zu formulieren und nicht zuletzt auch Referenzen einzuholen.

## Unterbrechung der Verjährungsfrist: Der etwas andere Ansatz von Intrum Justitia

Nebst dem konventionellen Verlustscheininkasso beschreitet Intrum Justitia im Hinblick auf die Verjährung neue Wege. Statt der Betrachtung jedes einzelnen Verlustscheines richtet sie ihren Blick aufs Ganze.

«Bei Intrum Justitia schätze ich vor allem die zuverlässige und zufriedenstellende Erledigung meiner Anliegen. Wenn es gilt, Probleme zu lösen, zeigt Intrum Justitia immer gute Wege auf, die dann auch zum Erfolg führen. Das ist wirklich serviceorientiert.» Nicole Schönbächler, Leiterin Abteilung Finanzen, Stadt Illnau-Effretikon

Intrum bildet aus der Gesamtheit aller gemeinsam definierten Verlustscheine ein Verlustschein-Portfolio (s. Grafik). Eine erste Abrechnung erfolgt spätestens 18 Monate nach Einleitung von rechtlichen Schritten. Ziel ist eine Optimierung des Erfolgs aus Portfoliosicht, die Unterbrechung der Verjährung und die Erwirkung eines erneut 20 Jahre gültigen Verlustscheins.

Der Nettoerfolg errechnet sich aus den Kapitalzahlungen abzüglich aller ungedeckten Fremdkosten sowie dem Erfolgshonorar. Zusätzlich erhält die Gemeinde Verlustscheine, die weitere 20 Jahre gültig sind und jährlich im Rahmen der Portfoliobearbeitung abgerechnet werden.

Übersteigen die offenen Fremdkosten die Kapitalzahlungen, übernimmt Intrum Justitia die Differenz.

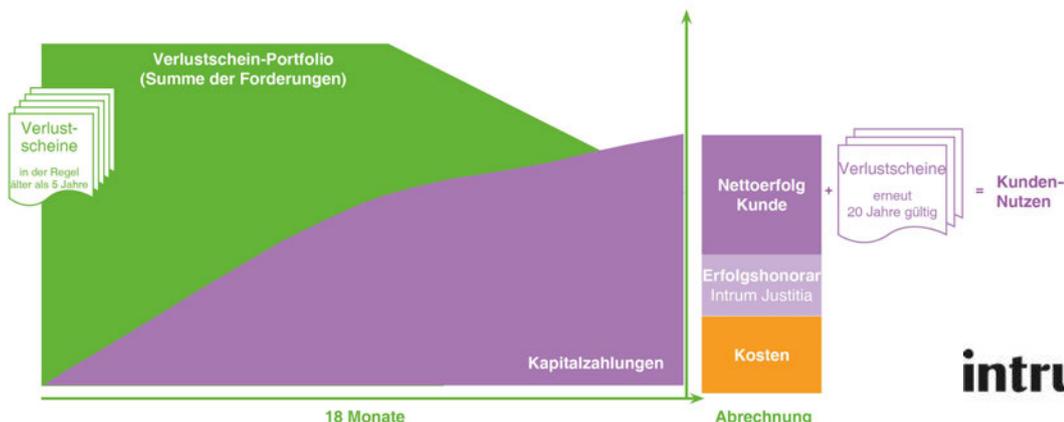
## Rechtliche Bedenken

Die Auslagerung von Inkassomassnahmen im Mandatsverhältnis seitens der öffentlichen Hand an Dritte ist unter gewissen Voraussetzungen in den allermeisten Kantonen erlaubt. Qualitäts- und Reporting-Standards, die Erfahrung und das nötige Gespür ihrer Spezialistinnen und Spezialisten machen externe Anbieter wie z.B. die Branchenführerin Intrum Justitia seit Jahren zu vertrauenswürdigen Partnern, insbesondere auch im öffentlichen Sektor. Damit haben Sie die beruhigende Gewissheit, dass das Schweizerische Bundesgesetz über den Datenschutz (DSG) und die Standesregeln des Verbandes Schweizerischer Inkassotreuhandinstitute (VSI) eingehalten werden.

## Es ist spät – aber noch nicht zu spät

Verschwenden Sie keine Zeit und sprechen Sie jetzt mit den Experten! So können die notwendigen Massnahmen rechtzeitig eingeleitet und die Verlustscheine für weitere 20 Jahre gesichert werden.

**Ihr Kontakt**  
 Intrum Justitia  
 Eschenstrasse 12  
 8603 Schwerzenbach  
 www.intrum.ch  
  
 Pierre Kammermann  
 Director Sales & Marketing –  
 Mitglied der Geschäftsleitung  
 p.kammermann@intrum.com  
 Telefon-Direktwahl: 044 806 56 30





Mit digital  
government  
neue  
Massstäbe  
setzen.



**Mehr als 400 Gemeinden und Städte setzen mit NEST/ABACUS  
auf Innovation, Qualität und Kontinuität:**

- > Bessere Kundenbetreuung
- > Hohe Transparenz und Nachvollziehbarkeit
- > Entlastung der Mitarbeiter
- > Qualitätssteigerung
- > Sicherheit durch Industriestandards



Neue Software Technologie Gemeinden GmbH  
[www.nest.ch](http://www.nest.ch)

